

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

89. Jg. 13./14. Juni 2020 / Nr. 24

www.katholische-sonntagszeitung.de

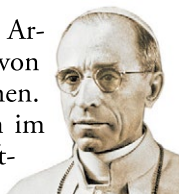
Einzelverkaufspreis 2,10 Euro, 2063

Ende der Apartheid – Anfang der Gleichheit?

„Nur für europäische Kinder“ gebietet das Schild auf einem Spielplatz in Südafrika. Vor 30 Jahren hob das Parlament die Apartheid auf. Doch das Leid der Schwarzen bleibt. **Seite 4**

Pius XII. und die Nazis – Aufarbeitung im Archiv

Seit März dürfen Historiker Archiv-Bestände zum Pontifikat von Pius XII. (Foto: KNA) einsehen. Im Fokus steht dessen Verhalten im Dritten Reich. Die Wissenschaftler ziehen Bilanz. **Seite 7**



Waldwesen und Engelwesen



Faszinierende Gebilde aus Holz in Form von Waldwesen und Engelwesen stellt die Künstlerin Elfriede Winter (Foto: Brandl) derzeit im Wallfahrtsmuseum Neukirchen beim Heiligen Blut aus. **Seite I**

Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Man kann Donald Trump vieles vorwerfen. Aber für Rassismus und Polizeigewalt gegen Schwarze ist er nicht verantwortlich. Auch die Eskalation auf den Straßen der USA in den vergangenen Wochen (Seite 2/3) liegt nicht allein am Präsidenten, sondern auch an gewaltbereiten Demonstranten.

Die USA sehen sich als Mutterland der Demokratie und Heimat der Freiheit. Ausgerechnet hier sind Rassismus, Gewalt und Ungleichheit an der Tagesordnung. George Floyd, der in Minneapolis unter den Knien eines Polizisten erstickte, war nicht der erste unbewaffnete Schwarze, der durch einen weißen „Cop“ zu Tode kam – und er wird nicht der letzte sein.

Den Rassismus in Polizei und Gesellschaft kann man Donald Trump kaum vorwerfen. Man muss ihm aber vorwerfen, wie er mit den Protesten umgeht. Wer friedliche Demonstranten mit Tränengas vertreiben lässt, um sich mit Bibel in der Hand ablichten zu lassen, ist bestenfalls naiv, schlimmstenfalls dumm. Oder er will die Eskalation, um dann mit geballter Staatsmacht für Ordnung zu sorgen. Trump ist vieles zuzutrauen – und im Herbst wird schließlich gewählt.

„Black lives matter“ auch in Deutschland

Nach dem Tod des Afroamerikaners George Floyd durch einen weißen Polizisten kommen die USA nicht zur Ruhe. Immer mehr Kirchenvertreter stellen sich hinter die landesweiten Proteste und fordern ein Ende der „Sünde des Rassismus“. Auch in Deutschland protestieren – wie hier am Münchner Königsplatz – Tausende gegen Diskriminierung und Polizeigewalt. Auf den coronabedingt vorgeschriebenen Mindestabstand nehmen sie keine Rücksicht. **Seite 2/3**



Ihr
Thorsten Fels,
Chef vom
Dienst

Foto: imago images/ZUMA Wire

PROTESTE GEGEN POLIZEIGEWALT

Tränengas und Bibel

Trump-Auftritte sorgen bei Kirche für Empörung – Solidarität mit Opfern

WASHINGTON – Nach dem Tod eines Schwarzen durch einen Polizisten in Minnesota kommen die USA nicht zur Ruhe: Täglich protestieren in mehr als 100 Städten Zehntausende gegen Rassismus und Polizeigewalt. Präsident Donald Trump steht für seine Auftritte vor Gebetsstätten in der Kritik. US-Kirchenführer wollen sich im Wahljahr nicht vereinnahmen lassen und sprechen von einem „Missbrauch“ ihrer Gotteshäuser.

Die Tränengasschwaden über dem Lafayette-Platz hatten sich kaum verzogen, da stellte das Weiße Haus schon ein Video ins Internet: Zu triumphaler Musik bewegte sich ein Tross unter Führung von Präsident Trump zur Episkopalkirche St. John's in Washington. Vor dem historischen Gotteshaus nahm Trump Aufstellung und streckte mit grimmigem Blick eine Bibel in die Höhe. Als „Spektakel“ kritisierte das der katholische Erzbischof von Washington, Wilton Gregory. „Ekelhaft“, nannte es James Martin vom Jesuiten-Magazin „America“.

Trump nicht willkommen

Dass ein schon länger geplanter Besuch Trumps im Washingtoner Nationalschrein für den heiligen Papst Johannes Paul II. (1978 bis 2005) ähnlich instrumentalisiert werden würde, stand für Gregory zu befürchten. In einer Erklärung gab der erste schwarze Oberhirte der US-Hauptstadtdiözese unmissverständlich zu erkennen, dass der



▲ „Black lives matter“ (etwa: das Leben von Schwarzen zählt auch) – diese antirassistische Parole ist auch bei den aktuellen Protesten gegen Polizeigewalt immer wieder zu vernehmen. Fotos: imago images/ZUMA Wire (2)

Präsident in dem Schrein nicht willkommen sei. Vergeblich: Trump legte dort mit Ehefrau Melania einen Kranz nieder und veröffentlichte Fotos, auf denen die beiden auf Knien beten.

Mit seiner scharfen Kritik legt sich der Erzbischof mit der katholischen Laienvereinigung der Kolumbusritter an, die das Museum finanziert. Er finde es „verblüffend und verwerflich“, dass sich eine katholische Einrichtung dafür hergebe, „so ungeheuerlich missbraucht und in einer Weise manipuliert zu werden“, erklärte Gregory.

Gewiss, meint der Erzbischof, hätte Johannes Paul II. „den Gebrauch von Tränengas und anderen Abschreckungen“ nicht gebilligt, um Demonstranten „ruhigzustellen, auseinanderzutreiben und einzuschüchtern, für eine Foto-Gelegenheit vor einem Ort des Gebets und des Friedens“.

Besuch nicht angemeldet

Die Bischöfin der Washingtoner Episkopalkirche, Mariann Budde, kritisierte, Trump habe „eine unserer Kirchen“ als Kulisse genutzt. Entge-

gen der seit dem 19. Jahrhundert praktizierten Gepflogenheiten habe Trump seinen Besuch des Gotteshauses nicht mindestens eine halbe Stunde vorher angemeldet.

Während einer kurzfristig anberaumten Rede aus dem Rosengarten des Weißen Hauses gingen Sicherheitskräfte mit Gummigeschossen und Tränengas gegen rund 1000 Menschen vor, die sich friedlich auf dem nahen Lafayette-Platz versammelt hatten. In der Rede drohte Trump damit, die landesweiten Proteste mit dem Militär niederzuschlagen.



▲ Kreuz und Sternenbanner: In den USA sind Politik und Religion eng verknüpft. Um vor einer Episkopalkirche öffentlichkeitswirksam eine Bibel in die Kameras zu halten (rechts), ließ US-Präsident friedliche Demonstranten mit Tränengas auseinandertreiben. Fotos: KNA, imago images/MediaPunch

Selbst Geistliche der Episkopal-kirche, die vor dem Gotteshaus eine Erste-Hilfe-Station für Demonstranten betrieben, wurden von Sicherheitskräften vertrieben. „Sie haben einen heiligen Platz in ein Schlachtfeld verwandelt“, beschwerte sich die Geistliche Gini Gerbasi, die selbst betroffen war. „Leute sind wegen eines Fotos des Präsidenten vor der Kirche verletzt worden.“

Unterdessen solidarisieren sich immer mehr US-Bischöfe offen mit den Protesten gegen Rassismus und Polizeigewalt. „Der Horror des Todes von George Floyd und alle Akte des Rassismus verletzen uns alle als Teil des Körpers Christi“, machte Erzbischof Gregory, der seine Diözese seit gut einem Jahr leitet, deutlich. Alle Menschen seien als Ebenbild Gottes geschaffen „und verdienen dieselbe Würde“.

Qualvoll erstickt

Der 46-jährige Schwarze George Floyd war am 25. Mai unter dem Knie eines weißen Polizisten in Minneapolis im Bundesstaat Minnesota qualvoll erstickt. Seither gehen täglich Zehntausende auf die Straße – viele unter der antirassistischen Parole „Black lives matter“ (etwa: das Leben von Schwarzen zählt auch). Einer von ihnen ist Bernard Hebda, der Erzbischof von Minneapolis.

Auch Mark Seitz, Oberhirte der texanischen Diözese El Paso, beteiligt sich an den Protesten. Ein Bild ging um die Welt, das ihn zeigt, wie er mit gebeugten Knien minutenlang im stillen Gebet auf dem Boden kauerte – ein Schild mit der Aufschrift „Black lives matter“ in den Händen. Als Papst Franziskus davon hörte, rief er ihn kurzerhand an und dankte ihm für diese Geste der Solidarität.

Sünde des Rassismus

„Wir dürfen Rassismus weder tolerieren noch dürfen wir die Augen davor verschließen“, mahnte der Papst in einer Videobotschaft und versprach, für Floyd und alle Opfer der „Sünde des Rassismus“ zu beten. Zugleich kritisierte Franziskus auch die Gewalt durch Demonstranten. Sie sei „selbstzerstörerisch und kontraproduktiv“.

„Durch Gewalt wird nichts gewonnen, aber so vieles verloren“, sagte der Papst und rief die US-Amerikaner zu „nationaler Versöhnung“ auf. Davon aber sind die USA ein halbes Jahr vor ihrer Präsidentenwahl offenbar weit entfernt. Dass ein Präsident Tränengas gegen friedliche Demonstranten einsetzen lässt und mit dem Militär droht, lässt für dieses Wahljahr nichts Gutes erahnen. *Bernd Tenhage/red*



▲ Polizisten in den Straßen von New York. Auch in der Millionenmetropole kam es zu Ausschreitungen und Plünderungen.

INTERVIEW

Keine Schwarz-Weiß-Malerei

New Yorker Pfarrerin Miriam Groß: US-Polizisten nicht pauschal verurteilen

NEW YORK – Miriam Groß ist seit 2014 evangelische Pfarrerin in New York. Mit Blick auf die Proteste in den USA warnt die Geistliche aus Bayern im Interview vor einem verzerrten Bild der amerikanischen Polizei. Groß (Foto: privat) leitet die deutschsprachige evangelisch-lutherische Gemeinde St. Paul in New York und fungiert auch als Polizeiseelsorgerin.

Frau Groß, auch in New York kommt es zu Demonstrationen gegen Polizeigewalt, Rassismus und soziale Ungerechtigkeit nach dem Tod des Afroamerikaners George Floyd. Wie haben Sie die Proteste und Ausschreitungen erlebt?

Ich habe sehr unruhige Tage und Nächte erlebt. Die Tage sind etwas ruhiger und friedvoller, die Nächte sind natürlich auch mit Angst besetzt. Die nächtliche Ausgangssperre in New York wurde verschärft – von 20 Uhr bis 5 Uhr früh. Die Situation ist für die Menschen hier schon sehr belastend.

Wer geht in New York auf die Straße?

In New York gehen alle Schichten auf die Straße. Die Wut und Aufregung geht durch alle Schichten und durch alle Couleur. Das sind nicht nur Afroamerikaner, Latinos und Asiaten, das sind auch Weiße, die sich solidarisieren und ein Zeichen setzen wollen. Selbst der New Yorker Polizeichef Terence Monahan hat sich mit den Demonstranten solidarisiert, indem er in aller Öffentlichkeit symbolisch niederkniete.

Was bekommen Sie von den Plünderungen mit?

Solche Plünderungen gibt es selbst an der 5th Avenue. Großmärkte wie Target haben ihre Geschäfte geschlossen. Ich möchte diese Gewalt nicht rechtfertigen, aber diese Plünderungen sind auch ein Ausdruck der Verzweiflung. Brutalität ist von keiner Seite zu rechtfertigen, und Plünderungen sind eine Straftat, ohne Wenn und Aber. Aber man kann diesen Ausbruch durchaus auch psychologisch erklären.

Wie beurteilen Sie die Rolle von US-Präsident Donald Trump in

dieser Situation, etwa seinen Auftritt vor einer Kirche in Washington mit einer Bibel in der Hand?

Ich empfand diese Zeichenhandlung als zutiefst verstörend. Wir als Kirche müssen die Welt daran erinnern, dass wir eine von Gott geliebte und versöhnte Welt sind. Das, was Trump getan hat, war kein versöhnendes Handeln.

Wie empfinden sie die Arbeit der Polizei in dieser Situation? Von außen erscheint die US-Polizei ja oft als Aggressor.

Diese Schwarz-Weiß-Malerei empfinde ich als ganz schwierig. Ich kenne ein ganz anderes Bild von der Polizei. Das von einer Polizei, die da ist und hilft und unterstützt und freundlich ist. Ich weiß von Polizisten, die in Demonstrationen angespuckt und mit Schimpfwörtern überzogen werden. Das ist schrecklich. Die New Yorker Polizisten haben ein Antirassismus- und Deeskalationstraining absolviert. Sie werden nicht dazu ausgebildet, dass sie Leute erschießen.

Wie die Ausbildung im Rest der USA aussieht, weiß ich nicht. Die Cops hier verrichten eine harte Arbeit. Sie haben Familie, sie haben ihre eigenen Schicksale und fühlen sich dazu berufen zu helfen, nicht andere anzugreifen. Diese Polizisten sind Menschen aus allen Schichten, mit allen Hautfarben, verschiedener Nationalitäten und Herkünfte.

Interview: Stephan Cezanne



►
Einen Eingang für Weiße, einen für Schwarze gibt es im Apartheid Museum, Johannesburg. So können Besucher erleben, wie die schwarze Bevölkerung in Südafrika die Diskriminierung erlebte.



VOR 30 JAHREN

Narben nach Neubeginn

Südafrika: Apartheidspolitik hinterlässt Elend und Armut

Die weiße Kolonialherrschaft in Afrika zählt zu den dunkelsten Kapiteln der Menschheitsgeschichte. In Südafrika litt die schwarze Mehrheitsbevölkerung schwer unter den diskriminierenden Gesetzen und politischer Entrechtung der Apartheidspolitik. Diese wurde vor 30 Jahren aufgehoben – doch das Elend wirkt nach.

Während des Zweiten Weltkriegs förderte die Kriegswirtschaft den Zuzug schwarzer Arbeiter in die südafrikanischen Städte. Ein neues schwarzes Selbstbewusstsein verwies auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker gemäß der Atlantik-Charta. Dies wurde vor allem von den Buren, die überwiegend von niederländischen Siedlern abstammten, als Bedrohung der weißen Herrschaft empfunden.

1948 brachten sie die radikalen Nationalisten an die Regierung: Der neue Premier Daniel François Malan stand für eine rigorose Politik der Apartheid, was in der Sprache Afrikaans verharmlosend „Getrenntheit“ bedeutet. Jeder Südafrikaner wurde einer der „Rassen“ – Weiße, Farbige, Schwarze oder Asiaten – zugewiesen. Ab 1949 waren „Mischehen“ verboten.

Der „Group Areas Act“ vom 13. Juni 1950 teilte die Städte in Zonen für Weiße und Nichtweiße auf, wobei die besten Wohngegenden für die Weißen reserviert waren. Dagegen verloren Millionen Schwarze ihr Zuhause: Sie durften fortan nur noch in den „Townships“ an den Stadträndern leben oder wurden ab den 1960er Jahren in „Homelands“ umgesiedelt. Außerhalb ihrer Reservate hatten sie stets ihre Pässe mitzuführen und wurden so zu Ausländern im eigenen Land.

Bei der Apartheid ging es vor allem auch um ökonomische Ausbeutung. Sie reservierte die besten Grundstücke und die besten Arbeitsplätze für die Weißen und schuf gleichzeitig ein billiges Heer an Wanderarbeitern. Im Alltag waren bestimmte Parks, Badestrände, Restaurants oder Hotels nur für Weiße reserviert, Verkehrsmittel oder Toiletten nach Hautfarbe unterteilt. An Krankenhäusern oder Banken gab es separate Eingänge.

Das schwarze Aufbegehren wurde mit aller Härte unterdrückt. Doch der teure Polizeistaat, Misswirtschaft, internationale Isolation und Sanktionen trieben Südafrika Ende der 1980er in den ökonomischen Ruin: Eine Fortsetzung der Apartheid bedeutete den Staatsbankrott.

Am 2. Februar 1990 wagten viele ihren Ohren nicht zu trauen: Südafrikas Staatspräsident Frederik Willem de Klerk stellte vor dem Parlament in Kapstadt das Ende der Apartheid in Aussicht, ebenso die Wiederzulassung der verbotenen Organisation ANC und die Freilassung jenes Freiheitskämpfers, der 27 Jahre hinter Gittern verbracht hatte: Nelson Mandela wurde zur prägenden Figur der Übergangsphase und amtierte als erster schwarzer Präsident der neuen Regenbogennation.

Fast 40 Jahre nach dem „Group Areas Act“, am 19. Juni 1990, hob das südafrikanische Parlament die Apartheid in öffentlichen und betrieblichen Einrichtungen auf. Bis Juni 1991 fielen auch die restlichen Gesetze des Apartheid-Systems. Dessen Narben sind jedoch bis heute sichtbar: Noch immer leben große Teile der schwarzen Bevölkerung in Armut und Arbeitslosigkeit. Chancengleichheit bleibt für viele nur ein Traum.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

13. Juni

Antonius von Padua, Bernhard

Er habe „die Menschen weltweit gelehrt, neu und schärfer zu sehen“, schrieb Kulturstaatsministerin Monika Grütters über Christo. In Deutschland wurde der bulgarische Künstler vor allem durch die Verhüllung des Berliner Reichstagsgebäudes berühmt. Heute wäre Christo, der erst vor wenigen Tagen verstorben ist, 85 Jahre alt geworden (Foto unten).

14. Juni

Hartwig, Elischa

In der „Vereinbarung vom 14. Juni 2000“ leitete die damalige erste rot-grüne Regierung unter Gerhard Schröder vor 20 Jahren auf Bundesebene den Atomausstieg in Deutschland und damit eines ihrer zentralen politischen Anliegen in die Wege. In der Folge wurden zwei Kernkraftwerke endgültig abgeschaltet.

15. Juni

Veit, Lothar

Kurienkardinal Robert Sarah wird heute 75 Jahre alt. Er ist einer der höchstrangigen Afrikaner der Weltkirche und zählt als Präfekt der Liturgiekongregation zu den einflussreichsten Männern im Vatikan – und zu den größten Kritikern des Reformkurses von Papst Franziskus. Schlagzeilen machte zuletzt ein von Kardinal Sarah herausgegebenes Buch über Priestertum und Zölibat.



16. Juni

Benno, Quirin

Die Szene, in der die weibliche Hauptperson in der Dusche erstickt wird, zählt zur berühmtesten

der Filmgeschichte. „Psycho“, der Hitchcock-Thriller, aus dem sie stammt, kam 1960 in die amerikanischen Kinos und wurde zum Publikumserfolg. Kritiker prangerten aber die Brutalität des Films an. Vertreter der katholischen Kirche forderten ein Verbot.

17. Juni

Adolf von Maastricht, Alina

Hans Falladas „Kleiner Mann – was nun?“ zählte zu den ersten Taschenbüchern, die vor 70 Jahren in der Bundesrepublik auf den Markt kamen. Für 1,50 DM bot die Reihe „rororo“ des Rowohlt Verlags nun Weltliteratur preiswert an. Unmut rief in konservativen Kreisen aber die beigefügte Reklame hervor.

18. Juni

Marina, Roxana

Mit dem Sieg britischer und preußischer Truppen über Napoleon Bonaparte beendet die Schlacht bei Waterloo 1815 dessen 100-Tage-Herrschaft. Bis zu seinem Lebensende wurde Napoleon daraufhin auf die Insel St. Helena verbannt.

19. Juni

Gervasius und Protasius

75 Jahre alt wird Aung San Suu Kyi. Die birmanische Politikerin und Friedensnobelpreisträgerin setzte sich seit den späten 1980er Jahren für eine gewaltlose Demokratisierung ihres Heimatlands ein. Seit 2015 steht sie an der Spitze des Staats. Internationale Kritik erfährt Suu Kyi wegen ihrer Haltung zur Verfolgung der Ethnie Rohingya.



Zusammengestellt von Lydia Schwab



► Zum 20. Jahrestag der Reichstagsverhüllung steht der Künstler Christo 2015 am Modell des Gebäudes, das er mit seiner Frau Jeanne-Claude zum Kunstwerk machte.

SENIOREN BRAUCHEN KONTAKTE

Eingriff in die Grundrechte

Experten: Besuche in Pflegeheimen überall ermöglichen

BONN (KNA) – Besuche in Pflegeheimen sollten in allen Bundesländern wieder ermöglicht werden – das hat die Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen (BAGSO) in Bonn gefordert. Besuche müssten „in angemessener Weise“ möglich sein, mahnte die Organisation im Hinblick auf die Einschränkungen wegen der Corona-Pandemie.

Mehrere Wochen nach der Ankündigung von Bund und Ländern, Pflegeeinrichtungen unter Auflagen wieder für Besuche von Angehörigen zu öffnen, stellten es mehrere Bundesländer weiterhin in das Ermessen der Einrichtungen, ob sie Besuche zulassen, kritisierte die BAGSO. In anderen Bundesländern seien Besuche auf maximal eine Stunde in der Woche begrenzt. Diese Regelungen seien „nicht verhältnismäßig“.



◀ Eine Seniorin in einem Caritas-Altenheim in Köln.

Foto: KNA

Das Kontaktverbot zwischen engsten Familienangehörigen sei der mit Abstand schwerste Eingriff in die Grundrechte während der Corona-Krise, hieß es weiter. Diese Regelung sei für einen begrenzten Zeitraum gedacht gewesen und könne „auf keinen Fall weiter Bestand haben“.

In Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Schleswig-Holstein gelten weiter grundsätzliche Besuchsverbote in Pflegeheimen. Die Leitungen der Einrichtungen entscheiden weitgehend selbst darüber, welche Ausnahmen sie zulassen. In Bremen, Hamburg und Hessen ist der Besuch auf eine Stunde pro Woche oder weniger begrenzt. In Brandenburg und Niedersachsen sollen Besuche ermöglicht werden; Häufigkeit und Dauer bleiben aber im Ermessen der Einrichtungen. Die übrigen acht Bundesländer haben

tägliche Besuche von Angehörigen oder anderen nahestehenden Personen inzwischen ermöglicht.

„Daraus spricht Freiheit!“

Erzbischof Koch für Kuppelkreuz und Inschrift auf Schloss

BERLIN (KNA) – In die Debatte um das Kuppelkreuz auf dem wiedererrichteten Berliner Stadtschloss hat sich nun auch Erzbischof Heiner Koch eingeschaltet. „Dass das Kreuz politisch missbraucht wurde und wird, ist kein Argument gegen seine Botschaft“, erklärte Koch.

Das Kreuz bei der Rekonstruktion des Stadtschlusses wegzulassen, „wäre auch eine religiöse Aussage, die einer liberalen Stadt wie Berlin nicht guttut“. Ferner verteidigte Koch den umstrittenen Widmungsspruch des Preußenkönigs Friedrich Wilhelm IV., der die Kuppel umrundet: „Die beiden Bibelverse auf der Kuppel des Stadtschlusses betonen, dass die Menschen sich nur vor Gott verbeugen und keiner irdischen Macht diese Ehre erweisen sollen. Welche Freiheit spricht aus diesen Worten!“

Der aus Zitaten des Neuen Testaments zusammengesetzte Spruch lautet: „Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, denn in dem Namen Jesu, zur Ehre Gottes des Vaters. Dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind.“

Vier Meter hoch

Am Freitag vor Pfingsten war die Kuppelhaube mit dem vier Meter hohen goldenen Kreuz auf dem Stadtschloss angebracht worden. In dem Gebäude ist künftig das Humboldt Forum mit den völkerkundlichen Sammlungen Berlins beheimatet.

Information

Lesen Sie dazu einen Kommentar auf Seite 8.

Kurz und wichtig



Zum Bischof geweiht

Bertram Meier (Foto: KNA) ist neuer Bischof von Augsburg. Der 59-jährige wurde am vorigen Samstag im Augsburger Dom von Kardinal Reinhard Marx geweiht. Neben dem Münchner Erzbischof legten die Ko-Konsekratoren, der Bamberger Erzbischof Ludwig Schick und der Apostolische Nuntius in Deutschland, Nikola Eterović, die Hände auf. Rund 180 Gäste nahmen an der Zeremonie teil, darunter alle bayerischen Diözesanbischöfe, Georg Bätzing als Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz sowie Bayerns Ministerpräsident Markus Söder (CSU). Eigentlich sollte Meier bereits am 21. März geweiht werden. Coronabedingt musste die Weihe jedoch verschoben werden.

Russland-Botschafter

Papst Franziskus hat den italienischen Erzbischof Giovanni d'Aniello (65) zu seinem neuen Botschafter in Russland ernannt. Der Geistliche war bisher als päpstlicher Nuntius in Brasilien tätig. Unter Papst Benedikt XVI. (2005 bis 2013) hatten Russland und der Heilige Stuhl Ende 2009 volle diplomatische Beziehungen aufgenommen und 2010 offiziell Botschafter berufen. Zu einer Papstreise nach Russland ist es bisher allerdings noch nicht gekommen.

Pflegekräfte

Um Fachkräfte in der Pflege zu halten, sollten deren Arbeitsbedingungen deutlich verbessert werden. Denn Wertschätzung und mehr Entlastung im Arbeitsalltag rangierten beim Pflegepersonal ganz weit vorne. Zu diesem Schluss kommt eine in München veröffentlichte Studie mit dem Titel „Zukunft der Pflege in Bayern – eine Big Data Analyse der Chancen und Herausforderungen“. Sie wurde im Auftrag der Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft vom Wior-Institut erstellt. Die Forderung nach mehr Gehalt wird demnach dagegen seltener in diesem Berufssektor geäußert als in der Gesamtwirtschaft.

Keine AfD beim ÖKT

Beim Ökumenischen Kirchentag 2021 in Frankfurt werden keine AfD-Vertreter auf Podien sitzen oder Vorträge halten. Man werde keine Personen als Mitwirkende einladen, die für rassistische oder antisemitische Überzeugungen einträten oder sich für fremdenfeindliche und antidemokratische Positionen stark machten. Darunter fielen „auch Mitglieder der Partei Alternative für Deutschland (AfD)“, teilte der Kirchentag in Frankfurt mit.

Ohne Maske

Die Aktion Mensch fordert Verständnis für Behinderte und Kranke, die trotz Corona-Krise keinen Mund-Nase-Schutz tragen. Diese Menschen könnten unter einer Maske nur schwer oder gar nicht atmen, erklärte die Hilfsorganisation. Die Aktion warnte vor Verurteilung und Ausgrenzung. In den Bundesländern gibt es Ausnahmeregelungen von der Maskenpflicht. Vielerorts werden Behinderte ohne Maske jedoch nicht in Geschäfte gelassen, obwohl Menschen mit medizinischen Einschränkungen von der Maskenpflicht ausgenommen sind.

„Schlag ins Gesicht“

Ordensfrau Lea Ackermann kritisiert geplantes Großbordell

BOPPARD/BERLIN (KNA) – Die katholische Ordensfrau und Frauenrechtlerin Lea Ackermann bewertet die Erlaubnis für die Errichtung eines Großbordells in Berlin als „Schlag ins Gesicht“.

Das Verwaltungsgericht Berlin hat Klagen gegen ein geplantes Bordell mit 4000 Quadratmetern abgewiesen. Das Bordell könnte das größte in Deutschland werden.

„Die Entscheidung zeigt, wie leicht es hierzulande ist, Bordelle selbst von einer solchen Dimension zu eröffnen“, kritisiert die Gründerin des Frauenhilfswerks Solwodi.

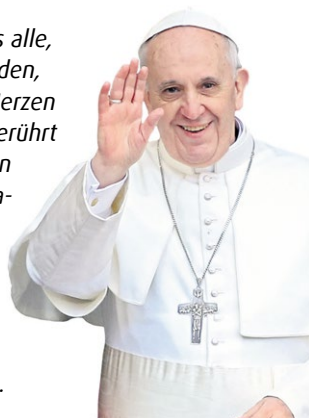
Ackermann forderte die Politik auf, das Projekt zu verhindern. Sie nannte Prostitution menschenunwürdig, zerstörerisch und frauenfeindlich. Andere Länder hätten gute Erfahrungen mit einem Sexkaufverbot gemacht.



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Juni

... dass alle,
die leiden,
vom Herzen
Jesu berührt
werden
und da-
durch
ihren
Weg
zum
Leben
finden.



PAPSTBOTSCHAFT

„Umweltschutz geht alle an“

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat anlässlich des Weltumwelttags am 5. Juni zu einer entschlossenen ökologischen Wende aufgerufen. Es sei nicht die Zeit, weiter wegzuschauen, während der Planet aus Profitgier und teils im Namen des Fortschritts geplündert und geschändet werde, erklärte er. Franziskus äußerte sich in einer Botschaft an Kolumbiens Staatspräsident Ivan Duque Marquez, Gastgeber einer Veranstaltung zum Weltumwelttag. Das Treffen fand wegen der Pandemie virtuell statt.

Der Papst unterstrich, man könne nicht schweigen angesichts der Kosten der Zerstörung und der Ausbeutung des Ökosystems. Umweltschutz und die Bewahrung der Artenvielfalt gingen alle an. „Wir können nicht vorgeben, gesund zu sein in einer Welt, die krank ist“, schrieb Franziskus. „Es liegt an uns, die Richtung zu ändern und auf eine bessere, gesündere Welt zu setzen, um sie künftigen Generationen als Vermächtnis zu hinterlassen.“

Der Papst lud zur Beteiligung an einem kürzlich ausgerufenen Aktionsjahr ein, in dessen Mittelpunkt sein 2015 veröffentlichtes Lehrschreiben „Laudato Si“ steht.

Listen für Preise und Fachleute

Neue Regelung soll gewährleisten, dass Vatikan Firmen gleichbehandelt

ROM – Mehr Transparenz und keine Korruption: Das ist das Ziel einer neuen Regelung, die Papst Franziskus jetzt dem Vatikan gegeben hat. Mit der neuen Bestimmung setzt der Pontifex aus Lateinamerika bisherigen Gepflogenheiten, die südlich der Alpen üblich sind, ein Ende.

Gästeführer und Vatikanangestellte werden von Touristen oft gefragt: Wer wählt eigentlich die Unternehmen aus, die im kleinsten Staat der Welt arbeiten dürfen? Viele der Gäste staunen dann, wenn sie hören: Seit Jahrzehnten haben immer dieselben Familien und Betriebe, manche sogar länger, in einer Art Monopolstellung regelmäßig den Zuschlag für bestimmte Dienstleistungen erhalten.

Um freien Wettbewerb ging es hier nie, denn der Heilige Stuhl war und ist als eigenständiger Staat niemandem Rechenschaft schuldig. Die Gefahr von Korruption und von überkauften Preisen war deshalb bisher immer groß. Dem setzt jetzt Franziskus mit einer neuen Regelung ein Ende.

In der vorigen Woche erließ der Vatikan ein neues Rahmengesetz,

das für den Heiligen Stuhl und den Vatikanstaat gilt. Es geht um mehr Transparenz, zentrale Kontrolle und die Gewährleistung von Wettbewerb bei Vergabeverfahren. Damit soll eine bessere Verwaltung der Ressourcen ermöglicht und das Korruptionsrisiko verringert werden.

Transparenz und Kontrolle

Vielleicht zählt die neue Regelung sogar zu den wichtigsten Reformen, die Franziskus bisher durchgesetzt hat. Der Text ist das Ergebnis von vier Jahren gemeinsamer Arbeit verschiedener vatikanischer Einrichtungen und soll fortan als einheitliche Norm für alle Institutionen der römischen Kurie und des Kleinstaats dienen. Sein Titel lautet „Vorschriften zur Transparenz, zur Kontrolle und zum Wettbewerb bei öffentlichen Aufträgen des Heiligen Stuhls und der Vatikanstadt“.

Das Werk besteht aus 86 Artikeln, denen weitere zwölf Artikel über den Rechtsschutz bei Rechtsstreitigkeiten hinzugefügt wurden. Zum neuen Regelwerk gehören Maßnahmen gegen Interessenkonflikte, illegale Wettbewerbsvereinbarungen und Korruption, um „jegliche Wettbe-

werbsverzerrung zu vermeiden und die Gleichbehandlung aller Wirtschaftsteilnehmer zu gewährleisten“.

Das Sekretariat für Wirtschaft wird nach Anhörung der vatikanischen Güterverwaltung Apsa halbjährlich „eine Liste der Preise und Referenzgebühren für Waren und Dienstleistungen“ zusammen mit den Arbeitskosten der im Register eingetragenen Fachleute veröffentlichen und aktualisieren; sie werden unter Berücksichtigung der Preise und Gebühren auf den Märkten berechnet, auf denen die vatikanischen Institutionen beliefert werden.

Rotation in Ausschüssen

Beim Sekretariat für Wirtschaft wird deshalb eine Liste von Mitarbeitern und Fachleuten erstellt, die als Fachplaner und Mitglieder des Auswahlausschusses tätig sein sollen. Sie werden ausgelost und nehmen an der Rotation in den Ausschüssen teil, immer entsprechend ihrer spezifischen beruflichen Qualifikation. Eventuelle „Unvereinbarkeiten“ mit der Aufnahme in die Liste sind dabei sehr detailliert aufgeführt.

Wirtschaftsteilnehmer, die Gegenstand von Ermittlungen, Präventivmaßnahmen oder erstinstanzlichen Verurteilungen wegen „Beteiligung an einer kriminellen Vereinigung, Korruption, Betrug, terroristischen Straftaten“, „Waschen von Erlösen aus kriminellen Aktivitäten“ und „Ausbeutung von Kinderarbeit“ sind, werden von der Registrierung und Teilnahme an Ausschreibungen ausgeschlossen.

Zu möglichen Gründen für einen Ausschluss gehört aber auch die Nichterfüllung von „Verpflichtungen zur Zahlung von Steuern oder Sozialversicherungsbeiträgen nach den Vorschriften des Landes, in dem ein Unternehmen ansässig ist“. Zusammengefasst: Kriminelle dürfen nicht mehr im und für den Vatikan arbeiten. *Mario Galgano*



▲ Arbeiter befestigen Sand als Untergrund für eine Krippe auf dem Petersplatz. Künftig entscheiden im Vatikan Fachausschüsse über die Vergabe von Aufträgen. Foto: KNA

DIE WELT



FORSCHUNGSERGEBNISSE

Pius XII. nannte es „Schweigen“

Was wusste der Papst über den Holocaust? Historiker sind sich darüber weiter uneinig

ROM – Nach der Öffnung der Vatikanischen Archive zu Pius XII. haben Wissenschaftler erste Zwischenbilanzen gezogen. Zu den aktivsten Forschern im Apostolischen Archiv zählt der Münsteraner Kirchenhistoriker Hubert Wolf. Seinem letzten Bericht nach soll Eugenio Pacelli mehr über das Dritte Reich gewusst haben als bisher angenommen. Andere Fachleute widersprechen.

Es ist, als wäre seitdem schon eine Ewigkeit vergangen: Ab dem 2. März durften 25 Historiker die Bestände zum Pontifikat von Pius XII. (1939 bis 1958) im vatikanischen Archiv sichten und darin forschen. Die größte Gruppe bildete dabei das Team von Hubert Wolf. Zu sieb konnten die Forscher in kurzer Zeit viele interessante Dokumente unter die Lupe nehmen: So ist unter den Wissenschaftlern, die das bisher unveröffentlichte Material begutachten konnten, der Professor aus Münster der mit den substanziellsten Resultaten.

In der Zwischenzeit gab es für die Forscher zwei historisch relevante Ereignisse: Am 13. Mai starb der Dramatiker Rolf Hochhuth. Sein Stück „Der Stellvertreter“ prägte das bisherige allgemeine Bild von Pius XII. und seiner Rolle in der NS-Zeit maßgeblich. In dem Werk hatte Hochhuth dem damaligen Papst vorgeworfen, zur Judenverfolgung geschwiegen zu haben.

Strich durch die Rechnung

Das zweite Ereignis dieser Tage war die Corona-Pandemie, die der Forschung im vatikanischen Geheimarchiv einen Strich durch die Rechnung machte. Wochenlang, bis Anfang des Monats, war das Archiv geschlossen. Nun kann die Forschung weitergehen.



◀ Seit Anfang Juni ist das Vatikanische Geheimarchiv („Archivum Secretum Vaticanum“) mit den Beständen zum Pontifikat von Papst Pius XII. für Historiker wieder zugänglich.

Foto: KNA

In der Zwischenzeit stellte Wolf drei Thesen auf. Zunächst habe Eugenio Pacelli, als er noch Nuntius in München war, den Aufstieg Adolf Hitlers nicht als Gefahr eingeschätzt. Sodann verweist der Historiker darauf, dass Hitlers erster internationaler Vertrag just der mit dem Heiligen Stuhl war: das sogenannte Reichskonkordat. Eine Vernichtung der Juden habe Pius XII. nicht für möglich gehalten, glaubt Wolf.

Dem widerspricht der italienische Kirchenhistoriker Andrea Riccardi, Gründer der katholischen Basissgemeinschaft Sant' Egidio. In einem Artikel für die Zeitung „Corriere della Sera“ äußert er die Vermutung, der Vatikan habe durchaus über den Holocaust Bescheid

gewusst. Der Papst habe dies aber nicht öffentlich angeprangert, um die Situation nicht noch zu verschlimmern. Stattdessen habe Pius XII. bewusst humanitäre Maßnahmen im Namen der Juden ergriffen. Der Pontifex soll jedoch verstanden haben, dass ihn diese Wahl der Kritik aussetzen würde. Hochhuths Vorwurf habe er gewissermaßen in Kauf genommen.

Riccardi zitiert einen im vatikanischen Archiv gefundenen Bericht über eine Begegnung vom 10. Oktober 1941. An diesem Tag empfing Pius XII. Erzbischof Angelo Roncalli, der damals Apostolischer Delegat in Istanbul war – Roncalli wurde später als Johannes XXIII. (1958 bis 1963) Nachfolger von Pius XII. In einer

schriftlichen Note bemerkte der Vatikan-Diplomat: „Pius XII. fragte mich, ob sein Schweigen über das Verhalten des Nationalsozialismus nicht falsch eingeschätzt werde.“

Das Wort „Schweigen“ werde heute von Pacelli-Kritikern bewusst verwendet, erläutert Riccardi. „Aber er selbst benutzte diesen Begriff bereits während des Krieges, als bewusste Entscheidung, auch wenn sie schmerzhaft für ihn war“, vermutet der Kirchenhistoriker.

Blick des Schreckens

Es gebe nichts schönzureden, betont Riccardi. Aber man dürfe auch nicht in die Falle der Vorurteile tappen. Es sei zu einfach, eine moralische Autorität wie den Papst zu verurteilen.

Unter dem Aktenmaterial, das die Forscher bisher gesehen haben, gebe es schreckliche Dokumente, wie zum Beispiel drei Fotos, auf denen man einige nackte Juden vor einer Hinrichtung mit einem Blick des Schreckens sieht; dann deutsche Soldaten, die Leichen vergraben. Die von einem Zeugen in Polen aufgenommenen Fotos wurden dem Nuntius in der Schweiz, Erzbischof Filippo Bernardini, im April 1943 von Adolf Silberschein übermittelt, einem Juden aus dem ukrainischen Lemberg.

„Die neue Forschung in den Archiven des Vatikans wird weitere Seiten zu einer Geschichte hinzufügen, deren Aufarbeitung noch lange nicht abgeschlossen ist“, erwartet Riccardi. Die Archive zeigten, dass der Vatikan „eine besondere Beobachtungsstelle für europäische Angelegenheiten“ war. Man müsse nicht nur die Tätigkeiten des damaligen Papstes rekonstruieren. Es gehe darum, den gesamten historischen Kontext in den Vordergrund zu rücken.

Mario Galgano

Aus meiner Sicht ...



Birgit Kelle ist freie Journalistin und Vorsitzende des Vereins „Frau 2000plus“. Sie ist verheiratet und Mutter von vier Kindern.

Birgit Kelle

Geschlechterwechsel leicht gemacht

Von keiner anderen Partei erreichen uns so zuverlässig ständig neue Forderungen rund um die Gender-Politik wie von den Grünen im Bundestag. Selbst beim Klimaschutz geht es laut Katrin Göring-Eckhardt „um den Planeten – oder die Planetin, grad wie man ihn nennen möchte“.

Nun haben die Grünen einen Vorschlag für ein geändertes Transsexuellen-Gesetz zur Beratung im Bundestag vorgelegt. Die Kernforderung besteht darin, dass die Änderung des eigenen Geschlechts von Mann zu Frau oder umgekehrt nicht mehr an eine ärztliche Diagnose, therapeutische Begleitung oder gar eine tatsächliche körperliche Veränderung gebunden sein soll. Jeder ist, was er sein will,

unabhängig von seiner biologischen Verfassung. Das ist Gender auf Pippi-Langstrumpf-Niveau, aber konsequent zu Ende gedacht. Wenn man schließlich behauptet, Geschlecht sei nur ein „Konstrukt“, dann kann jeder sich selbst neu definieren.

Die Weltgesundheitsorganisation WHO stuft Transsexualität nach wie vor als psychische Störung ein, also als einen Zustand, der behandlungsbedürftig ist. Auch deswegen verlangt das Gesetz derzeit, dass jemand vor einer Umwandlung drei Jahre im „neuen“ Geschlecht leben muss. Zudem muss ein Gutachten die Ernsthaftigkeit des Vorhabens bestätigen, vor allem vor nicht umkehrbaren Operationen wie Brust- oder Penis-Amputa-

tionen. Der Wechsel in ein neues Geschlecht ist kein Spaß. Man wird nicht nur „Trans“, sondern auch lebenslang ein Patient, der Medikamente und Hormone schluckt. Es existieren bereits Hilfguppen von Trans-Menschen, die zurück in ihr altes Geschlecht wollen.

Die Grünen wollen nun, dass bereits Jugendliche ab 14 Jahren alleine beim Standesamt ihr neues Geschlecht erklären dürfen. Ohne Arzt, ohne Gutachten, ohne Eltern. Sie nennen das „Selbstbestimmung“. Jugendliche in der Pubertät ohne Therapie ins chirurgische Messer laufen zu lassen ist nicht selbstbestimmt – sondern unterlassene Hilfeleistung einer Gesellschaft, die vor den Gender-Ideologen kapituliert.



Consuelo Gräfin Ballestrem ist Diplom-Psychologin, Psychotherapeutin, Autorin und Mutter von vier Kindern.

Consuelo Gräfin Ballestrem

Ausdruck der Hilflosigkeit

Für Verschwörungstheorien lohnt es im Grunde nicht, auch nur eine einzige Hirnzelle freizumachen. Da sie auf einem Gemisch von Fakten und Vermutungen aufbauen, können sie häufig weder bewiesen noch verworfen werden. Dass sich Mitbürger in Zeiten von Corona, Katastrophen und Attentaten dennoch auf die Suche nach Erklärungen machen und dabei gelegentlich Verschwörungstheoretikern in die Arme laufen, kann ihnen aber niemand verübeln. Denn es macht uns als Menschen aus, verstehen, planen und kontrollieren zu wollen, was um uns herum geschieht. Nur so können wir die Verantwortung für Erhalt und Glück des Lebens der uns anvertrauten Menschen verstehen.

Plötzliche Rat- und Hilflosigkeit sind schwer auszuhalten. Aber auch das geschieht und gehört zum Menschen. Da scheint trotz fehlender Fakten eine einfache Erklärung, ein Sündenbock als Ventil für die Angst um Leben und Arbeitsplatz zu helfen: Weltmachtgelüste Chinas, Wirtschaftsinteressen der Pharmaindustrie oder Gestaltungspläne von Bill Gates.

Nun kann vermutlich niemand die komplexen Ursachen und Folgen globaler Krisen ganz erfassen. Man ist auf Hypothesen angewiesen, die ständig neu an Ergebnissen und Fakten überprüft werden müssen – und zu Fehlentscheidungen führen können. Ein waches Mitdenken der Bürger sollte den Politikern gerade recht sein, damit sie ihr Hand-

werk gewissenhaft ausüben und nicht die Krise für politische Strategien nutzen. Vorschnell den anderen auf der Suche nach der richtigen Erklärung als Verschwörungstheoretiker zu etikettieren, nutzt niemandem.

Der Umgang mit der Corona-Krise erinnert mich gelegentlich an die Krisenkommunikation von Paaren. Die Persönlichkeit des Menschen ist mindestens so komplex wie die Ursachen von Krisen und entzieht sich der vereinfachenden Beurteilung. Vorschnelle Deutungen der Absichten des anderen sind eine Sackgasse. Nur in langem, aufmerksamen Miteinander und der Anerkennung der eigenen Begrenztheit wächst das gemeinsame Verständnis.



Veit Neumann, früherer Nachrichtenredakteur unserer Zeitung, wirkt heute als Professor für Pastoraltheologie in St. Pölten.

Veit Neumann

Gute Relativierung von Macht

In Berlin, Paris und anderen Metropolen pulsiert das Leben. Zumeist sind solche Großstädte Brennpunkte auch in der Frage, wie wir gesellschaftlich leben und miteinander umgehen. Trotz der oft genug gespielten Teilnahmslosigkeit von Passanten, die einem im Alltag auf Plätzen und an Bahnhöfen entgegenkommt, sind Debatten in den Hauptstädten von besonderer Bedeutung.

Das zeigen die unterschiedlichen Ansichten zu dem Kreuz und dem Widmungsspruch auf der Kuppel des Berliner Stadtschlusses, das wiederaufgebaut wurde. Eigentlich sollte es als Beitrag zur sonst nicht wenig gepriesenen religiösen Vielfalt aufgefasst werden, wenn es dort heißt, Jesus Christus ist der Herr

zur Ehre Gottes des Vaters. Dass sich oben- und unten auch noch jedes Knie vor ihm beugen solle, ist sehr herrschaftskritisch.

Dahinter steht der Apostel Paulus, der ein Brausekopf war. In manchen seiner Aussagen ist der vielgereiste Theologe heute nicht immer ganz leicht zu verstehen. Jedoch sollte jede Kultur wissen, dass zentrale Aussagen über das Wesen Gottes gut und gern der Auslegung bedürfen. Dieser Anspruch ist der Schlüssel, um gesellschaftliche Vielfalt leben zu können. Und religiöse Vielfalt ist für gesellschaftliche Vielfalt die Nagelprobe.

Falls sich dieser Anspruch im Fall des Berliner Stadtschlusses als eine übermächtige Herausforderung erweisen sollte, könnte

an zentralem Ort mit Blick auf den Spruch eine erklärende Tafel angebracht werden. Dies ist kein Kotau vor einem ambivalenten Herrscherhaus – das sich übrigens gegenüber anderen Religionen immer wieder ausgesprochen tolerant gezeigt hat. Es ist eine gute Relativierung von Macht und den Fantasien, die diese mit sich bringt.

Theologie im öffentlichen Raum tut gut, weil sie das Zusammenleben gestaltet. Die Kirche muss sich hier präsent zeigen. Wie der Berliner Erzbischof Heiner Koch dies mit Hinweis auf die Freiheit getan hat, ist wegweisend. Paulus kannte die Brennpunkte der antiken Welt. Er verstand es, Impulse zu geben, die aufrüttelnd wirken. Bis heute.

Leserbriefe

Kein Mangel an Insekten

Zu „Vom Ertrag leben können“ (Leserbriefe) in Nr. 20 und „Ein steiniger Weg zu mehr Natur“ in Nr. 22:

Dem Leserbrief muss ich zustimmen. Ich habe keine Landwirtschaft, lediglich einen kleinen Garten unter 100 Quadratmetern, dazu auf der Nordseite eines Reihenhauses. In dem Gärtchen darf vieles durcheinander wachsen, nur kein Rasen.

Einen Mangel an Insekten habe ich nicht. Vor einigen Jahren waren unsere Bienen tatsächlich verschwunden. Sie wurden durch mehrere Arten von Wildbienen ersetzt. Die Wildbienen sind allerdings weit weniger wild und aggressiv als unsere „Hausbienen“. Sie finden immer Futter, bis in den Herbst, sogar wenn die Sonne wieder aus dem Garten verschwunden ist.

Nachdem wir vor vielen Jahren einen Auto-Stellplatz vor dem Haus schaffen mussten, bestand ich auf ei-

nem Stückchen Vorgarten. Auch dort gibt es keinen Insektenmangel. Der Vorgarten ist ja nicht mit grauen Steinen aufgefüllt. Solche „Steingärten“ müssten verboten werden.

Welche Qualen die Koniferen, die dort zur Dekoration gepflanzt werden, in heißen Sommermonaten erleiden, wo es schon mal an der 40-Grad-Marke kratzt, kann man sich vorstellen beim Berühren der heißen Steine. Dass sich dort keine Bienen aufhalten, ist klar. Wir sind selber schuld, wenn die Insekten einen Rückzieher machen.

Hildegard Driesch, 66763 Dillingen

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de



Der Vorgarten unserer Leserin. „Wie man sieht, kann man auch in kleinsten Gärten insektenfreundlich pflanzen“, schreibt sie.

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor.

Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Digitalisierung bietet Vorteile

Flexible Arbeitszeitmodelle, Arbeitszeiterfassung im Homeoffice und die elektronische Abbildung von Vertrauensarbeitszeit gehören aktuell zu den wichtigen Themen in der Personalverwaltung. Und das nicht erst seit dem Urteil des EU-Gerichtshofs.

Der Trend geht dabei von der Erfassung der Arbeitszeiten via berührungslosem Verfahren (zum Beispiel mit einem Zeiterfassungsgerät, das einen vorgehaltenen Chip ausliest) über die Erfassung am PC-Arbeitsplatz – im Büro oder zu Hause über den Browser – hin zu mobilem Buchen von unterwegs per Smart-

phone-App. Es bedarf dazu keiner Büropräsenz, handschriftlicher Erfassung oder Excel-Listen mehr. „Be smart“ bedeutet in der Regel kontakt- und papierlos. Das bietet große Vorteile im Personal- oder Gebäudemanagement.

Die Digitalisierung hilft, die Aufgaben in der Personalverwaltung gleichzeitig effizient, schnell und auch menschlich zu gestalten. Bedienerfreundliche Lösungen nehmen alle Menschen gleichberechtigt mit – auch in Bereichen mit geringer IT-Infrastruktur. Urlaubs- oder Abwesenheitsanträge werden digital gestellt und genehmigt, Auskünfte online

eingeholt, Dienste geplant, die Abrechnung wird elektronisch an das Lohn- und Gehaltsverfahren übergeben, die Zettelwirtschaft entfällt.

Die Wirtschaftsgesellschaft der Kirchen hat deshalb mit der Aida Orga-Gruppe einen Rahmenvertrag geschlossen. Als Anbieter von Zeitwirtschafts- und Zutrittskontrollsystemen sorgt Aida seit über 45 Jahren dafür, dass kirchliche Verwaltungen und Organisationen die Abläufe im Personalbereich und der Gebäudesicherheit vereinfachen und dadurch viel effizienter arbeiten können. Außerdem gewährleistet Aida den smarten Schutz

von Gebäudeaußen- und Innentüren mittels digitalen und elektronischen Schließelementen und -zylindern. Damit können verschiedene individuelle Sicherheitsanforderungen umgesetzt werden. Es gibt zahlreiche Erweiterungsmöglichkeiten, zum Beispiel für eine Verwaltung des Zutritts mittels Smartphone-App, die Anbindung an eine Alarmanlage, Videoüberwachung, Besucherverwaltung, die Planung von Öffnungszeiten oder eine Fernzutrittsgenehmigung.

Informationen:
www.aida-orga.de



WGKD
Die Einkaufsplattform
der Kirchen.

Einfach
günstig
einkaufen.



Verband der
Diözesen
Deutschlands



Evangelische Kirche
in Deutschland
Evangelische Kirche
in Deutschland



Deutscher
Caritasverband



Evangelisches Werk für
Diakonie und Entwicklung



Deutsche
Ordensober-
konferenz

Rahmenverträge mit guten Konditionen

- für kirchliche Einrichtungen
- etliche auch für kirchliche Mitarbeiter/innen zur privaten Nutzung

Profitieren auch Sie von unseren attraktiven Angeboten



WGKD

Wirtschaftsgesellschaft
der Kirchen in Deutschland mbH

Lehmannstr. 1 • 30455 Hannover • +49 511. 47 55 33-0 info@wgkd.de • www.wgkd.de

Frohe Botschaft

Elfter Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr A

Erste Lesung

Ex 19,2–6a

In jenen Tagen kamen die Israeliten in die Wüste Sínai. Sie schlugen in der Wüste das Lager auf. Dort lagerte Israel gegenüber dem Berg. Mose stieg zu Gott hinauf. Da rief ihm der HERR vom Berg her zu: Das sollst du dem Haus Jakob sagen und den Israeliten verkünden: Ihr habt gesehen, was ich den Ägyptern angetan habe, wie ich euch auf Adlerflügeln getragen und zu mir gebracht habe. Jetzt aber, wenn ihr auf meine Stimme hört und meinen Bund haltet, werdet ihr unter allen Völkern mein besonderes Eigentum sein. Mir gehört die ganze Erde, ihr aber sollt mir als ein Königreich von Priestern und als ein heiliges Volk gehören.

Zweite Lesung

Röm 5,6–11

Schwestern und Brüder! Christus ist, als wir noch schwach waren, für die zu dieser Zeit noch Gottlosen gestorben. Dabei wird nur schwerlich jemand für einen Gerechten

sterben; vielleicht wird er jedoch für einen guten Menschen sein Leben wagen. Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.

Nachdem wir jetzt durch sein Blut gerecht gemacht sind, werden wir durch ihn erst recht vor dem Zorn gerettet werden.

Da wir mit Gott versöhnt wurden durch den Tod seines Sohnes, als wir noch Gottes Feinde waren, werden wir erst recht, nachdem wir versöhnt sind, gerettet werden durch sein Leben.

Mehr noch, ebenso rühmen wir uns Gottes durch Jesus Christus, unseren Herrn, durch den wir jetzt schon die Versöhnung empfangen haben.

Evangelium

Mt 9,36 – 10,8

In jener Zeit, als Jesus die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen; denn sie waren müde und erschöpft wie Schafe, die keinen Hirten haben. Da sagte er zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Bittet also

den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden!

Dann rief er seine zwölf Jünger zu sich und gab ihnen die Vollmacht, die unreinen Geister auszutreiben und alle Krankheiten und Leiden zu heilen.

Die Namen der zwölf Apostel sind: an erster Stelle Simon, genannt Petrus, und sein Bruder Andreas, dann Jakobus, der Sohn des Zebedäus, und sein Bruder Johannes, Philippus und Bartholomäus, Thomas und Matthäus, der Zöllner, Jakobus, der Sohn des Alphäus, und Thaddäus, Simon Kananäus und Judas Iskariot, der ihn ausgeliefert hat.

Diese Zwölf sandte Jesus aus und gebot ihnen: Geht nicht den Weg zu den Heiden und betretet keine Stadt der Samariter, sondern geht zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel!

Geht und verkündet: Das Himmelreich ist nahe! Heilt Kranke, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt Dämonen aus!

Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben.

„Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter.“ Weil dieses Jahr wegen Corona viele Saisonarbeiter weggeblieben sind, klingt die Bildrede Jesu eigentümlich real.

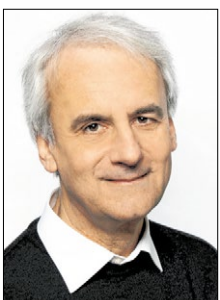
Foto: imago images/U.J. Alexander



Gedanken zum Sonntag

Heilsamer Humor

Zum Evangelium – von Pfarrer Hermann Berger, Klinikseelsorger in Straubing



Johannes Maria Vianney, der heilige Pfarrer von Ars, war Seelsorger mit ganzem Herzen. In seinem heiligen Eifer übertrieb er es allerdings immer wieder mit dem Fasten. Kein Wunder, wenn sein Körper immer wieder rebellierte und er das Krankenbett hüten musste. Einmal stand es besonders ernst um ihn, er machte lange Phasen der Ohnmacht durch und es schien nicht sicher, ob er wieder aufwachen würde. In großer Sorge um ihren Hirten hatten sich viele Mitglieder seiner Gemeinde an seinem Krankenbett versammelt. Da schlug Vianney die Augen auf, schaute

langsam und intensiv jeden einzelnen Anwesenden an. Schließlich seufzte er und sagte: „Drei Ärzte stehen an meinem Bett! Wenn noch ein vierter hinzukommt, dann bin ich verloren!“ Es gehört schon eine gehörige Portion Gottvertrauen dazu, in einer solchen Situation scherzen zu können.

Im Evangelium hörten wir die kurze, aber unmissverständliche Anweisung Jesu: „Heilt die Kranken!“ Seine Aufforderung gilt aber nicht ausgewiesenen medizinischen Spezialisten wie Fachärzten. Heilen ist deren Beruf, und indem sie Krankheiten diagnostizieren, operieren und therapieren, verfügen sie über ein eindrucksvolles Handlungswerkzeug. Jesus richtet seine Aufforderung an seine Jünger, medizinische Laien. Die Jünger erhalten die Vollmacht und den Auftrag, Kranke zu heilen.

Als hauptamtlicher Krankenseelsorger beschäftigen mich diese Fragen natürlich in besonderer Weise: Worin besteht religiöse Heilkraft? Wie zeigt sich eine gesunde religiöse Heilkraft? Wie kann ich mich als Seelsorger dieser Kraft öffnen, welche Offenheit bedarf es vonseiten des Patienten? Welche Wirkung hat aufmerksames, einfühlsames Zuhören? Wie wirken Gebete, Segen, Sakramente? Welche Wirkung geht von Zeichen wie Handauflegung und Salbung aus? Solche und ähnliche Erfahrungen entziehen sich aller Messbarkeit und Beweisbarkeit – und das ist gut so. Aber sie wirken, oft tief und intensiv. Wichtig, ja entscheidend ist dabei das Zusammenspiel von Menschlichkeit und Religiosität. Nur so ist heilsame Seelsorge möglich.

Humor ist für mich eine wichtige Quelle. Wehe, wenn wir nicht mehr lachen können! Über die Welt, über die anderen, über den lieben Gott, über uns selbst. In schweren Lebensphasen durfte ich die Kraft des Humors erfahren. Auch mal zu lachen, obwohl einem zum Weinen zumute ist. Und immer wieder darf ich erleben, wie auch im Krankenhaus Humor immer wieder Türen öffnet. Das kann eine Situationskomik sein oder auch ein guter Witz. Sie glauben gar nicht, mit wem man im Krankenhaus alles lachen kann! Mit Ärzten, mit Schwestern, mit Verwaltungsangestellten, Technikern, Reinigungspersonal, Psychologen und vielen anderen mehr. Und immer wieder darf ich auch mal mit Patienten lachen – und ich freue mich, wenn ich spüren darf, wie gut es ihnen tut.



Gebet der Woche

Allmächtiger Gott,
wir verehren das Herz deines geliebten Sohnes
und preisen die großen Taten seiner Liebe.
Gib, dass wir aus dieser Quelle göttlichen Erbarmens
die Fülle der Gnade und des Lebens empfangen.

Darum bitten wir durch Jesus Christus,
deinen Sohn, unseren Herrn und Gott,
der in der Einheit des Heiligen Geistes
mit dir lebst und herrscht in alle Ewigkeit.

Amen.

*Tagesgebet zum Hochfest
des Heiligsten Herzens Jesu
am 19. Juni*

Glaube im Alltag

von Pastoralreferentin
Theresia Reischl



Eigentlich müsste ich noch ...“ Mehr als sonst habe ich in dieser seltsamen Corona-Zeit das Gefühl, dass die Hälfte liegenbleibt und ich eigentlich noch mehr tun müsste. Aber neben Kinderbetreuung, Lernen zuhause, Homeoffice, Haushalt, Kontakt mit Eltern, Schwiegereltern und Geschwistern, Freundschaften pflegen und Zeit für die Partnerschaft finden, bleibt einfach kein Puffer mehr. Es fehlt an Energie, an Kraft und an Motivation. Diese komische Phase, dieser Schwebzustand, in dem wir gerade leben, raubt zumindest mir den Elan. Ich merke, dass ich sehr müde bin und das Gefühl nicht loswerde, im permanenten „Kampfmodus“ zu sein. Und wofür? Meine Tochter, neun Jahre, hat es sehr treffend ausgedrückt: „Wozu soll ich aufstehen? Es ist eh immer das gleiche und abends muss ich wieder ins Bett gehen. Kann ich doch gleich liegenbleiben.“ Sie hat sich dann doch aufgerafft, aber ich hatte großes Verständnis für ihre Haltung.

„oft
musste ich
kämpfen
völlig umsonst“
So beginnt ein Gedicht von Andreas Knapp, einem Priester, der nach Studium und Promotion in der Hochschuleseelsorge und als Direktor des Priesterseminars in Freiburg tätig war. 2000 scheinbar die Wende: Er trat in den Orden der „Kleinen Brüder vom Evangelium“ ein, lebte in sozialen Brennpunkten in Frankreich, Italien und Bolivien und arbeitet seit 2005 als Saisonarbei-

ter und
ehren-
amtlicher
Schul-
seelsorger
in Leipzig.

Schon den Lebenslauf finde ich interessant, mehr aber noch seine Gedichte, die sehr reduziert das Augenmerk auf das Wesentliche lenken. Der Text geht weiter:

„immer aber
darf ich
leben
vollkommen
umsonst“

Es gibt so vieles, für das ich vergeblich kämpfe: Gleichheit und Gerechtigkeit für Frauen in Gesellschaft und vor allem auch in der Kirche, gendergerechte Sprache, ordentliche Kinderzimmer oder faire Aufteilung der Haushaltsarbeit. Darüber kann frau und man zweifeln, klagen, schimpfen. Tue ich auch oft genug.

Was ich dabei manchmal aus den Augen verliere, ist das Konstante, das, was immer da ist und immer bleibt: die frohe Botschaft von einem Gott, der uns aus eigener Initiative, ohne Gegenleistung, in verschwenderischer Fülle liebt und uns „auf Adlersfittichen“ trägt. Vielleicht müssen wir uns darauf wieder stärker besinnen? Denn nur mit dieser Gewissheit in Kopf, Herz und Seele können wir auch ausstrahlen und andere begeistern.

„Immer aber darf ich leben vollkommen umsonst“ – viele Momente, die daran erinnern, wünsche ich Ihnen und mir.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 3. Woche

**Sonntag – 14. Juni,
11. Sonntag im Jahreskreis**
**Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So,
in den Hg I-III Einschub vom Sonntag,
feierlicher Schlusssegen oder
Wettersegen** (grün);
1. Les: Ex 19,2-6a,
APs: Ps 100,1-3.4-5,
2. Les: Röm 5,6-11,
Ev: Mt 9,36-10,8

**Montag – 15. Juni,
hl. Vitus (Veit), Märtyrer in Sizilien**
Messe vom Tag (grün);
Les: 1 Kön 21,1-16,
Ev: Mt 5,38-42;
Messe vom hl. Vitus (rot); Les und Ev
vom Tag oder aus den AuswL

**Dienstag – 16. Juni,
hl. Benno, Bischof von Meißen**
Messe vom Tag (grün);
Les: 1 Kön 21,17-29,
Ev: Mt 5,43-48;
Messe vom hl. Benno (weiß); Les und
Ev vom Tag oder aus den AuswL

Mittwoch – 17. Juni
Messe vom Tag (grün);
Les: 2 Kön 2,1.4b.6-14,
Ev: Mt 6,1-6.16-18

Donnerstag – 18. Juni
Messe vom Tag (grün);
Les: Sir 48,1-14, Ev: Mt 6,7-15

**Freitag – 19. Juni,
Heiligstes Herz Jesu**
**Messe vom H, Gl, Cr, eig Prf, feierlicher
Schlusssegen** (weiß); Perikopen
(Messlektionar A/I 233-236):
1. Les: Dtn 7,6-11,
APs: Ps 103,1-2.3-4.6-7.8 u. 10,
2. Les: 1 Joh 4,7-16,
Ev: Mt 11,25-30

**Samstag – 20. Juni,
Unbeflecktes Herz Mariä**
Messe von Herz Mariä, Prf Maria (weiß);
Les: 2 Chr 24,17-25 oder AuswL, z. B.:
LM 100 f. oder: Jes 61,9-11 (Messlektionar V 688),
Ev: Lk 2,41-51 (Messlektionar V 689)
oder AuswL, z. B.: LM 100 f.

WORTE DER MYSTIKER:
KLARA FIETZ

„Liebe – Leben ist sie und Tod“



Mystikerin der Woche

Klara Fietz

geboren: 6. Januar 1905 in Niederlindewiese im Alt-
vatergebirge
gestorben: 15. Juni 1937 in Eggenberg bei Graz
Einleitung des Seligsprechungsprozesses: 1943
Gedenktag: 15. Juni

1923 trat Rosa Fietz nach ihrer Matura bei den
Schulschwwestern vom Dritten Orden des heiligen
Franziskus als Novizin ein und erhielt den Namen
Klara. Zunächst war sie als Volksschullehrerin tätig.
Nach ihrer Ewigen Profess 1927 begann sie an der
Grazer Universität ihr Studium im Fach Germanistik
und Geographie. 1932 promovierte sie zum Dr. phil.
1933 legte sie die Prüfung für das höhere Lehramt
ab. Trotz ihrer Erkrankung – zunächst an Lungen-,
dann an Darmtuberkulose – war sie bis kurz vor ih-
rem Tod als überaus beliebte Lehrerin an der Schule
tätig. Ihr erst nach ihrem Tod zugängliches geistli-
ches Tagebuch (1933 bis 1937) offenbarte ihre tiefe
mystische Begnadung. *red*

Das geistliche Tagebuch Klaras kreist vor allem um die beiden Begriffe Liebe und Leiden.

Am 13. September 1934 notierte sie:
„Wenn es zwei Wege gäbe zu Gott, von
denen der eine angenehmer, aber weiter,
der andere steiler, aber direkter wäre: Würde
sich Gott nicht freuen, wenn eine Seele hoch-
herzig, in heiligem Verlangen, ihm auf dem
beschwerlicheren Weg entgegenzöge?
Wenn sie trotzdem nicht früher ankäme als die
andere, würde er nicht den Willen für die Tat
nehmen und sie inniger an sein Herz schließen,
und würde es nicht mehr zu seiner Verherrlichung
beitragen? So will ich es machen, ich will
nicht um das gerade Notwendige fragen, das
zum ewigen Heile erforderlich ist, sondern nur
nach der Freude und größeren Verherrlichung
Gottes fragen. Und wenn ich dann ganz arm
sein werde am Schlusse meines Lebens, wird

Gott mich in seine Arme nehmen und mich
reich machen.“

Ende Dezember 1935 schrieb sie: „Die er
am meisten liebt, zeichnet er mit den größ-
ten Leiden aus. Und Johannes, den er so sehr
liebte, durfte kein blutiges Martyrium erdul-
den. Wie geht das zusammen? Heute verstehe
ich das sehr gut. Johannes erlitt das Martyrium
des Liebens. Und ich glaube, das ist schwerer,
als sein Leben hingeben zu dürfen. Ständig mit
hochgespannter Sehnsucht auf den Ruf des
Herrn warten und doch immer warten müssen.
Die Liebe macht jeden Augenblick des Lebens
zur Marter, freilich zu einer gar süßen Marter.
Und Johannes wurde so alt! Ihr Heiligen der
Liebe! Ich begreife nicht recht, wie ihr das
Leben so lange ertragen habt. Ja, ich glaube, das
Martyrium der Liebe ist schwerer als das des
Blutes. Nach diesem verlange ich ja mit größter
Sehnsucht; jenes muss die Seele seiner Natur
nach beendigt wünschen.

Der Herr hat mich neu an sich gekettet. Er
nimmt mein Leidensverlangen an, aber anders,
als ich gemeint. Das Martyrium der Liebe und
des Verlangens ist mein Teil. Ich danke Dir, o
mein Gott! Das ist wirklich Leiden. Was man
sonst Leiden nennt, hat vom Leidenscharakter
so viel verloren, dass es mir viel eher Trost ist.
Wenn meine Seele nach einem Hulderweis der
göttlichen Liebe verlangt, dann verlangt sie sich
ein besonderes Leiden als Trost. Und ich kann
mich darüber freuen wie ein Kind, wenn Gott
etwas schickt.

Ich bat das göttliche Kind, mit mir einen
Tausch einzugehen. Seine Tränen, sein Kälte-
empfinden, sein Vergessenwerden, sein Verach-
tetwerden, das mir. Alle Liebe und Beachtung
und alles Wohlmeinen, das man mir entgegen-
bringt, ihm. Der Liebe ist es ja eigen, das Ihrige
zu geben und dafür zu empfangen.“

Abt em. Emmeram Kränkl;

Fotos: austria-catholica.blogspot.com, gem

Klara Fietz finde ich gut ...



... weil sie, unserem Ordensideal
entsprechend, mitten unter den
Menschen immer mit Gott verbun-
den lebte. Sie war eine begnadete
Lehrerin. Ihre freundliche Zuwendung
tat allen gut, die ihr begegneten. Ihre
Art, wie sie in tiefer Liebe zu Gott
schließlich ihre schwere Krankheit
annehmen konnte, hilft auch heute
vielen Leidenden, die sie um ihre
Fürsprache anrufen.

**Schwester Petra Rosenberger, Ge-
neraloberin der Franziskanerinnen
von der Unbefleckten Empfängnis
(Grazer Schulschwwestern)**

Zitate

von Klara Fietz

„Eine Liebe, die in Jesus nicht vorzugsweise den Gekreuzigten sieht, ist
erst an der Oberfläche. Wer in die Tiefen der Liebe greift, findet die leidende
Liebe.“

„Ich sterbe, weil ich nicht sterben kann.‘ Wie wahr das ist! Wer die Liebe
nicht kennt, was weiß der! Ruhe ist sie und lohendes, drängendes Feuer
zugleich, Leben ist sie und Tod.“

„Bis jetzt fühlte ich es immer als eine tiefe Demütigung, dass Gott uns
befehlen musste, ihn zu lieben. Heute sehe ich das auf einmal von einer
ganz anderen Seite: Wer hätte es gewagt, ihn zu lieben, wenn er nicht gesagt
hätte, dass wir es dürfen? Er kleidete nun diese Zusicherung in die Form des
Befehles. Wen soll das nicht rühren?“

„Das eine Notwendige? Nicht Martha und nicht einmal Maria, sondern
einzig der allerheiligste Wille Gottes.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Stipendiaten aktiv in der Corona-Bekämpfung

Ehemalige Stipendiaten des Myanmar-Projektes des Bistums Regensburg sind derzeit in ihrer Heimat in der Bekämpfung der Corona-Pandemie sehr aktiv. Dies unterstreicht, dass das Ausbildungsengagement des Bistums in Myanmar reiche Früchte trägt.

Seiten II/III

„Starker Wunsch“ nach Erwachsenentaufe

Beim feierlichen Pfingstgottesdienst in der Sandbacher Pfarrkirche stand die Erwachsenentaufe von Olga Elsner im Mittelpunkt des Geschehens. Ihr wurde der „starke Wunsch“ bescheinigt, die Sakramente der Taufe, der Firmung und der Erstkommunion empfangen zu wollen.

Seite V

Sechs Top-Mediziner im Caritas-Krankenhaus

Das Magazin „Focus“ hat in seiner Ärzteliste Deutschlands Top-Mediziner des Jahres 2020 aufgelistet. Darunter sind sechs Ärzte des Caritas-Krankenhauses St. Josef in Regensburg. Sie gehören in neun Fachbereichen zu den Spitzenreitern unter allen Bewerbern.

Seite VI

Waldwesen – Engelswesen im Holz

Faszinierende Gebilde im Wallfahrtsmuseum Neukirchen beim Heiligen Blut

NEUKIRCHEN BEIM HEILIGEN BLUT (hb/md) – Faszinierende Gebilde aus Holz in Form von Waldgeistern und Engelswesen bevölkern derzeit den Ausstellungsraum im Dachgeschoss des Wallfahrtsmuseums Neukirchen beim Heiligen Blut und regen die Fantasie des Betrachters an.

Die 117 eindrucksvollen Einzel-Exponate in den Vitrinen und an den Stellwänden bedürfen keiner detaillierten Beschriftung, sondern bringen als Wald- und Engelswesen die Botschaft im Holz zum Ausdruck. Gesplittert, zerrissen oder als Abfallholz zerhackt, bewahrt jedes auch noch so kleine Holzteilchen die Schönheit eines lebenden Baumes. Beim Streifen durch den Wald findet man unendlich viele dieser minimalen Zeugen eines großen Ganzen.

Um den Charakter des Baumes zu erhalten, werden die Teile so unverändert verarbeitet, wie sie im Original gefunden wurden. Lediglich eine Fixierung der zusammengeführten Holzstücke mit Heißkleber bietet den nötigen Halt und verbietet Schrauben oder Sägen. Diese fließenden Formen eines gewachsenen Baumes spiegeln sich in den Figuren und Bildcollagen wider. So erzählen sie mit der Lebendigkeit ihrer schwingenden Linien, der Bewegung und dem Rhythmus ihrer Strukturen, ihrer Vielfalt der Holzfarbigkeit vom Wesen und von der Schönheit des lebenden Holzes und fabulieren eine Welt der tänzerischen Traum- und Fabelwesen – der Gnome und Engel.

Sie führen uns vor Augen, dass „alle Dinge voller Seele und Geister sind“. „Jedes Stück Holz ist ein Individuum“, gibt die Künstlerin Elfriede

de Winter Einblick in ihre schöpferische Tätigkeit und fügt hinzu, dass selbst kleinste Teilchen nicht nach dem aussehen, was daraus später entsteht. „Ich finde die Sachen im Wald oder auf Holzarbeitungsplätzen und lasse mich davon inspirieren. Doch nicht immer sehe ich in einer Wurzel oder einem Holzstück gleich das endgültige Motiv. Einiges muss ich mehrmals zusammensetzen, bis ich damit zufrieden bin. Manche Objekte dauern in ihrer Fertigstellung zwei bis drei Jahre, eben so lange, bis ich das richtige Teilchen – beispielsweise einen zweiten passenden Engelsflügel – dazu gefunden habe.“

Die Holzstrukturen werden pur belassen, und auch auf Farben wird verzichtet, denn die Farbkontraste im Holz sind von Natur aus vielfältig. Eine perfekt „durchdachte“ Zusammensetzung verleiht den vollplastischen Gebilden eine gewisse Ästhetik und lässt sie beim Betrachten aus verschiedenen Blickwinkeln in einer völlig anderen Form erscheinen. Auch Astlöcher, dünne



▲ Im Holzrahmen haben die Exponate noch einmal eine eigene, andere Ausdruckskraft. Foto: Brandl



▲ Die Künstlerin Elfriede Winter informierte bei der Ausstellungseröffnung über die Engelsfiguren in einer der Vitrinen. Foto: Brandl

Holzschichten oder Rindenteile ergeben ein vielsagendes Bild. Die Holzkünstlerin findet es nach ihren Worten zerstörerisch, aus einem ganzen Stück eine Figur herauszusägen. Stattdessen fügt sie aus einzelnen Holzteilen etwas zusammen – ähnlich dem Recyclen.

Seit knapp fünf Jahren ist Elfriede Winter sehr produktiv und sieht die Linien und Strukturen des Holzes in Wellen, Schwüngen, Astlöchern oder wie in Strudeln. Insgesamt sind der Kreativität der Künstlerin keine Grenzen gesetzt. Aber auch der Betrachter interpretiert in jedes Objekt etwas anderes hinein. Elfriede Winter ist hoch erfreut, wenn ihre Wald- und Engelswesen die Fantasie der Menschen beflügeln und die Figuren individuell gedeutet werden. Sie möchte ihre Mitmenschen inspirieren, künftig aufmerksamer durch die Natur zu gehen, denn Holz ist nicht nur zur Herstellung von Papier und Pellets geeignet, sondern

auch für Aufsehen erregende Gebilde, die tänzerische Figuren oder engelsgleiche Wesen symbolisieren.

In jedem Exponat steckt eine spezielle Botschaft, erfuhr Bürgermeister Markus Müller bei der Ausstellungseröffnung auf Nachfrage nach dem Lieblingsobjekt der Künstlerin. Sie zeigte ihm das „Elfen-Bolschoi-Ballett“, in dem drei tanzende Elfen ihre Kräfte bündeln – und das sie ihrem Ballettlehrer gewidmet hat. Dass die Künstlerin an Engel glaubt, zeigt ihre Beziehung zu den Ausstellungsstücken. Doch nicht alle Figuren sind Engel – manche sind auch einfach Waldwesen.

Elfriede Winter hofft, dass die Ausstellung guten Anklang findet und ein Erfolg wird. Die Präsentation kann bis zum 30. August zu den Öffnungszeiten des Wallfahrtsmuseums besichtigt werden: Dienstag bis Freitag von 9 bis 12 Uhr und von 13 bis 17 Uhr sowie samstags, sonntags und an Feiertagen von 10 bis 12 Uhr sowie von 13 bis 16 Uhr.

Aktiv in der COVID-19-Bekämpfung

Ehemalige Stipendiaten des Regensburger Myanmar-Projekts helfen den Ärmsten

REGENSBURG/MYANMAR – Ehemalige Stipendiatinnen und Stipendiaten des Regensburger Programms für Myanmar sind derzeit in der COVID-19-Bekämpfung für die Ärmsten des Landes aktiv. Dies unterstreicht eindrucksvoll, dass die Hilfe aus Regensburg bei der Bekämpfung der Corona-Pandemie in Myanmar reiche Früchte trägt.

Die letzten Wochen haben gezeigt, dass der Kampf gegen die Corona-Pandemie in Ländern mit armer Bevölkerung und wenig ausgebautem Gesundheitssystem eine sehr große Herausforderung ist. Kommen noch Hunderttausende Bürgerkriegsflüchtlinge in provisorischen Lagern dazu, steigt die Gefahr sprunghaft an. Ein Beispiel für ein solches Land ist Myanmar, das frühere Birma. Das Bistum Regensburg ist mit diesem Land seit 19 Jahren durch ein Stipendienprogramm für katholische Welchristen verbunden. Es wird in Kooperation mit dem Katholischen Akademischen Ausländer-Dienst (KAAD) und der Katholischen Assumption-Universität in Bangkok durchgeführt und hat bisher insgesamt etwa 120 Stipendien vergeben.

Tätig bei Caritas oder Bistum

Die jungen Frauen und Männer haben zum Beispiel Katastrophenmanagement, Erziehungswissenschaft, Organisation im Gesundheitswesen oder Entwicklungsfragen studiert und sprechen alle sehr gut Englisch, was für die Zusammenarbeit mit internationalen Hilfsorganisationen unerlässlich ist. Viele von ihnen arbeiten bei der nationalen Caritas (in Myanmar Karuna genannt) oder auf Bistumsebene. Auch die, die nicht hauptberuflich bei der Kirche arbeiten, engagieren sich ehrenamtlich.

Die ehemaligen Stipendiatinnen und Stipendiaten haben sich zur MyanKAAD-Alumni-Association zusammengeschlossen, um ihre kirchlichen und gesellschaftlichen Aktivitäten zu koordinieren. Vier von ihnen berichten nun für die Katholische Sonntagszeitung/Regensburger Bistumsblatt von ihrer Arbeit in den letzten beiden Monaten. Drei von ihnen, Claudia Api, Agnes Aye Htun und Abraham Saw Han, waren letztes Jahr mit einer neunköpfigen Gruppe zu Gast im Bistum Regensburg.



▲ Im vergangenen Jahr war eine neunköpfige Gruppe aus Myanmar zu Besuch im Bistum Regensburg. Auf dem Bild sind neben Bischof Rudolf Voderholzer (zweite Reihe, Dritter von rechts), Gregor Tautz (zweite Reihe, Viertes von rechts) und Generalvikar Michael Fuchs (zweite Reihe, Zweites von links) auch Abraham Saw Han (zweite Reihe, links), Claudia Api (erste Reihe, Zweite von links) und Agnes Aye Htun (erste Reihe, Dritte von links) zu sehen. Foto: pdr

Sofort nachdem die WHO das Virus COVID-19 am 11. März als globale Pandemie einstuft, traf sich die Katholische Bischofskonferenz von Myanmar (CBCM) am 16. März, um Reaktionen auf die Corona-Pandemie zu erarbeiten. Bereits am 20. März gründete die Bischofskonferenz das „Catholic National COVID-19 Response Coordination Team (CNCCT)“ unter Leitung von Kardinal Charles Maung Bo.

Das Team besteht aus verschiedenen Vertretern relevanter Stellen und caritativer Einrichtungen der katholischen Kirche in Myanmar. Nach diesem Vorbild wurden in allen 16 Diözesen ähnliche COVID-19-Reaktionsteams ins Leben

gerufen. Auch Alumni aus dem Regensburger MyanKAAD-Stipendienprogramm brachten ihre Kompetenzen im „Catholic National COVID-19 Response Coordination Team (CNCCT)“ ein: Claudia Api beteiligte sich in der Arbeitsgruppe für Spendenwerbung, Abraham Saw Han war Teilnehmer an der Koordinierungs- und Netzwerksitzung und Mary Khin, Präsidentin der Alumni-Vereinigung, fungierte als Büro-Verantwortliche für die Anlaufstelle der Caritas.

Am 23. März verzeichnete Myanmar den ersten bestätigten COVID-19-Fall. Derzeit beträgt die Gesamtzahl der bestätigten Fälle in Myanmar 201 Fälle (Stand: 23. Mai).



▲ Im Büro der nationalen Caritas werden Schutzmaterialien zum Versand fertig gemacht. Rechts im Bild: Mary Khin, die Präsidentin der MyanKAAD-Alumni-Vereinigung und Mitarbeiterin der Caritas für Kinderschutzprogramme. Foto: Copyright KMSS office

Es wird aber eine hohe Dunkelziffer vermutet. KAAD-Alumna Claudia Api konnte in Kooperation mit den Vereinten Nationen und einer Stiftung, der sie vorsteht und die Nahrungsmittel und Dinge des täglichen Bedarfs zur Verfügung stellt, die Basis für die Hilfsmaßnahmen schaffen. Diese Mittel wurden dann über das Caritas-Netzwerk landesweit in 394 Gemeinden für Maßnahmen gegen COVID-19 in den vierzehn Staaten und Regionen Myanmars eingesetzt. Seit Ende April arbeitet sie dazu in der Zentrale mit allen 16 Diözesen und deren diözesanen COVID-19-Reaktionsteams zusammen.

Wegen des allgemein nur schwach ausgebauten Gesundheitssystems, vor allem auch in entlegenen Gebieten, ist die Prävention besonders wichtig. Die erfolgreichsten Ansätze sind beispielsweise: Sensibilisierung und Prävention bezüglich COVID-19, Bereitstellung von Handhygiene, Unterstützung der Quarantäneeinrichtungen und Schutz der Mitarbeiter im unmittelbaren Kontakt mit Kranken. Die Begünstigten sind allen voran das gefährdete Gesundheitspersonal sowie benachteiligte Randgruppen wie Binnen-Vertriebene („Internal Displaced People IDPs“), Waisenkinder sowie ältere und behinderte Menschen.

Laut Caritas-Bericht für den Monat April wurden mehr als 237 668 bedürftige Menschen erreicht, darunter 7682 Menschen mit Behinderung. Der Bericht führt Schutz- und Vorsorgematerialien auf, die verteilt wurden, beispielsweise 29 472 Informationsbroschüren in verschiedenen Sprachen, 8246 Handwaschmittel, 15 054 Paar Gummihandschuhe, 113 738 Masken, 79 Infrarot-Thermometer und 42 Kisten Desinfektionsmittel. Außerdem wurde verschiedenste Schutzkleidung für ärztliches und pflegerisches Personal zur Verfügung gestellt.

Katholiken gut vertreten

Die katholische Kirche bietet 31 Quarantänezentren für rund 1526 Personen an. Über 100 Kinder wurden dort zum Beispiel mit Nahrung und Hygieneartikeln versorgt, ebenso 165 Erwachsene. Die Aufklärung über und die Sensibilisierung für die Ansteckungswege wurde in mehreren Sprachen durchgeführt. Die offizielle Landessprache Burmesisch sprechen nicht alle Bewohner des Landes. Viele Bewohner in entlegenen Bergregionen, vor allem auch ältere

Menschen, können nur die regionalen Sprachen oder die Stammsprachen, die oft mit dem Burmesischen nicht verwandt sind.

Die Katholiken machen mit rund 800 000 Gläubigen nur rund ein Prozent der Landesbevölkerung aus, sind aber im Gesundheits- und Bildungswesen gerade der ärmsten Regionen gut vertreten. Für alle Ethnien gibt es Priester, Ordensschwestern und andere kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die die jeweiligen Sprachen sprechen. Die katholische Kirche kann so sicherstellen, dass die Informationen alle Mitglieder der Gesellschaft erreichen. „Wir nutzen den UKW-Sender der katholischen Kirche und das Kommunikationsbüro der katholischen Kirche, um das Bewusstsein und Sensibilisierung in den Sprachen der verschiedenen Ethnien zu verbreiten. In vielen Quarantänezentren arbeiten wir mit dem Gesundheitsamt und den Behörden zusammen, um die Genehmigung der Regierung zu erhalten. Viele Arztkittel wurden von katholischen Schwestern genäht, um sie an das medizinische Personal im Einsatz zu spenden“, so Claudia Api, die Koordinatorin der Maßnahmen in der Caritaszentrale.

Tag der Nächstenliebe

Dem Aufruf des Papstes zu Gebet, Fasten und Gesten der Nächstenliebe folgten auch die Gläubigen in Myanmar. Dieser wurde für den 14. Mai weltweit und in interreligiö-

ser Gemeinschaft als Reaktion auf die COVID-Pandemie veröffentlicht. In besonderer Weise konnte sich der Pastoralrat der St. Mary's Cathedral in Yangon anschließen: Unter der Leitung von Pater Hyginus Myiny Soe spendete die Caritas Yangon Reissäcke, Speiseöl, Masken und Bargeld an die Pfarreien in den am stärksten von COVID-19 betroffenen Teilen der burmesischen Hauptstadt Yangon. „Dem Pastoralrat der St. Mary's Cathedral und allen, die sich in dieser Aktion engagiert haben, gebührt großer Respekt und eine herzliche Gratulation“, sagt KAAD-Alumna und Generalsekretärin Agnes Aye Aye Htun. „Möge die gute Arbeit, die sie geleistet haben, vervielfacht und mögen sie alle vor allen Übeln und Gefahren dieses Virus geschützt werden!“

Kinderschutz

Unter der Leitung von Mary Khin, Präsidentin der Vereinigung ehemaliger Stipendiaten, die in der Caritaszentrale der Bischofskonferenz mit einem Schwerpunkt Kinderschutz arbeitet, wurden in einem Caritas-Kinderschutzprojekt seit dem 24. März COVID-19-Aktionen mit zahlreichen Kindern und Re-Migranten in 43 Flüchtlingslagern und 23 Siedlungen im Kachin-, Kayin- sowie im Shan-Staat durchgeführt. Gasterbeiter in Nachbarstaaten und Familien, die wegen Bürgerkriegen in Nachbarstaaten geflohen waren und zurückkehren müssen, können oft nicht in ihre Dörfer zurück und



▲ Verteilung von Nahrungsmitteln in der Diözese Lashio. Vor allem Tagelöhner und ihre Familien, die wegen der Ausgangsbeschränkungen kein Geld verdienen können und keine Rücklagen haben, sind schnell von Hunger bedroht.

Foto: Copyright Laship OSC (Office for Social Communication)

leben in Lagern entlang der Grenze. „Wir haben Sensibilisierungsworkshops in 43 Lagern und in vier betroffenen Gebieten gezielt durchgeführt. Wir haben Informationen zur Sensibilisierung auf Postern und Infotafeln veröffentlicht. Wir haben COVID-19-Präventionsinfos auf Marktplätzen, in Häusern und in Flüchtlingslagern gezeigt, um alle zu erreichen“, so Mary Khin.

In Flüchtlingslagern im Bundesstaat Kachin wurden zum Beispiel auch Möglichkeiten zum Händewaschen geschaffen, da es in diesen Lagern normalerweise kein fließendes Wasser gibt und das mühsam herbeigetrugene Wasser nicht zum oftmaligen Händewaschen verwendet wird. Auf dem Hintergrund der beengten Lebensverhältnisse, der mangelnden Hygienemöglichkeiten und der sehr begrenzten medizinischen Kapazitäten sind Aufklärung und Prävention für lange Zeit die wichtigste Unterstützung der katholischen Kirche in Myanmar für alle Bewohner, gleich welcher Religion.

Ausbildung im Projekt trägt reiche Früchte

Bei all ihren Aktivitäten arbeitet die Caritas Myanmar mit dem Gesundheitsministerium auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene zusammen, ebenso mit dem Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen. „Die Ausbildung, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Caritas mit der Unterstützung aus dem Bistum Regensburg im Katastrophenmanagement, im Management allgemein, in Englisch oder im Gesundheitswesen absolvieren konnten, trägt gerade in solchen Situationen reiche Früchte“, so Gregor Tautz, der Beauftragte des Bistums Regensburg für das Myanmar-Projekt.

„Das ermöglicht und erleichtert die Zusammenarbeit mit Hilfsorga-

nisationen wie den Vereinten Nationen oder Stiftungen, die Geld und Hilfsmittel zur Verfügung stellen. Sowohl sprachlich als auch fachlich sind unsere Stipendiatinnen und Stipendiaten dafür bestens qualifiziert. So können sie im Netzwerk der Caritas Hilfe für die Ärmsten bis in die letzten Winkel des Landes bringen, die wegen der politischen Spannungen im Land vom Staat oft gar nicht erreicht werden“, verdeutlicht Gregor Tautz die Reichweite der Hilfe aus Regensburg.

MyanKAAD-Alumni,
Ruth Aigner,
Gregor Tautz



▲ Verteilung von Schutzmasken an Schwestern in der im „Goldenen Dreieck“ an der Grenze zu Laos und Thailand gelegenen Diözese Kengtung. Hier unterstützt die katholische Kirche zum Beispiel Lepra-Siedlungen.

Foto: Copyright CBCM OSC – Office for Social Communication

Jubiläum

20-jähriges Bestehen Stipendienprogramm

Nächstes Jahr, 2021, kann das Stipendienprogramm des Bistums Regensburg das 20-jährige Bestehen feiern. Dazu ist unter anderem der Erzbischof von Yangon Kardinal Charles Maung Bo, der derzeit auch Leiter der Föderation der Asiatischen Bischofskonferenzen ist, im Rahmen anderer Europaaufenthalte nach Regensburg eingeladen. Der Salesianer kennt das Bistum schon seit seiner Teilnahme am Katholikentag in Regensburg im Jahr 2014. Anschließend hat er sich damals noch über die Seelsorge im Bistum Regensburg informiert und zum Beispiel die Bischof-Manfred-Müller-Schule, das Bischöfliche Jugendamt oder die Katholische Erwachsenenbildung besucht. Auch der Besuch des Papst-Benedikt-Instituts zusammen mit Bischof Rudolf stand auf seinem Besuchsplan.

Bei Bischofsweihe in Augsburg

Bischof Voderholzer nahm an feierlicher Amtseinführung von Bischof Meier teil

AUGSBURG (pdr/sm) – Bertram Meier ist am vergangenen Samstag im Hohen Dom zu Augsburg zum Bischof geweiht und in sein Amt eingeführt worden. An der rund zweieinhalbstündigen Liturgie nahm auch der Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer teil.

Gekommen waren unter anderem auch Bundesminister Gerd Müller und Ministerpräsident Markus Söder. Bertram Meier, 62. Nachfolger des heiligen Ulrich, empfing das Weihen sakrament durch den Erzbischof und Metropolit der Kirchenprovinz München und Freising, Reinhard Kardinal Marx. Ko-Konsekratoren waren der Apostolische Nuntius für Deutschland, Erzbischof Nikola Eterović, und Erzbischof Ludwig Schick von Bamberg.

Aufgrund der Corona-Pandemie fand die Bischofsweihe unter veränderten Bedingungen statt. Etwa 180 geladene Gäste nahmen mit Mundschutz und Mindestabstand an der Feier teil. Auch die musikalische Begleitung war reduziert: Anstelle der Domsingknaben war es der Chor



▲ An der Bischofsweihe von Bertram Meier (in der Mitte am Altar) im Augsburger Dom nahm unter anderem auch Bischof Rudolf Voderholzer (hinter ihm) teil. Foto: Zoepf

AUXantiqua, der gemeinsam mit einem kleinen Instrumentalensemble barocke, romantische und zeitgenössische Stücke sowie gregorianische Choräle erklingen ließ.

„Wir freuen uns, dass unser Bistum jetzt wieder einen Bischof hat“, sagte der Ständige Vertreter des Apostolischen Administrators, Domkapitular Harald Heinrich. Er drückte seine Hoffnung aus, dass

schon von dieser Feier „viel Gutes ausstrahlt für das Miteinander der Kirche von Augsburg und zu den Menschen“. Der Apostolische Nuntius Erzbischof Eterović würdigte in einem Grußwort sowohl die Kirche von Augsburg als auch das bisherige priesterliche Wirken des neuen Bischofs. „Möge dieser Dienst gesegnet sein“, richtete er sich an Bertram Meier. „Setzen Sie das gute Werk

fort, das bis zu Ihrem lieben Vorgänger reicht, Seiner Exzellenz Monsignore Konrad Zdarsa.“ Der Nuntius dankte diesem nochmals herzlich für seinen Dienst im Weinberg der Diözese Augsburg.

In seiner Predigt ging Kardinal Marx auf die von der Corona-Pandemie geprägten Umstände der Bischofsweihe ein. Dies sei eine besondere Umbruchzeit, sagte er. Er empfahl Meier den aus dem Bistum Augsburg stammenden früheren Bischof von Regensburg, Johann Michael Sailer, zum Vorbild. Er sei ein Mann der Kirche, ein bayerischer Kirchenvater gewesen. Als Bischof sei er von Konservativen wie von Progressiven angefeindet worden. Dabei sei er seinen Weg frei und offen gegangen.

Meier bekundete seine Bereitschaft, das Bischofsamt zu übernehmen, die Einheit der Kirche zu wahren, für das Volk Gottes und besonders die Armen zu sorgen und vor allem unablässig die frohe Botschaft Jesu Christi zu verkünden: „Mit Gottes Hilfe bin ich bereit.“ Das Weihen sakrament wurde im Stillen gespendet. Bertram Meier kniete vor dem Kardinal nieder, der ihm, gefolgt von Erzbischof Schick und Nuntius Erzbischof Eterović, die Hände auf das Haupt legte und damit die Gabe des Heiligen Geistes herabrief.

„Samstage für Nachbarschaft“

Ackermann-Gemeinde organisiert Treffen zwischen Deutschen und Tschechen

NEUKIRCHEN BEIM HEILIGEN BLUT (mb/md) – „Samstage für Nachbarschaft“ heißen die seit Anfang Mai vierzehntägig veranstalteten Treffen von Deutschen und Tschechen an unterschiedlichen Orten entlang der bayerisch-böhmischen und sächsisch-böhmischen Grenze. Grund dafür sind die mit der Corona-Krise im März verhängten Grenzschließungen, die voraussichtlich Mitte Juni wieder aufgehoben werden sollen.

Zu einer der insgesamt 18 zeitgleich stattfindenden Veranstaltungen kamen nahe des Wander- und Rad-Grenzübergangs Hofberg-Fleky Bürger von beiden Seiten zusammen. Rund 50 Personen, davon etwa ein Drittel Tschechen, hatten sich auf den Weg gemacht.

Für den Veranstalter, die Ackermann-Gemeinde im Bistum Regensburg, begrüßten Marcus Reinert und Florian Würsch die Gäste. Sie zeigten sich erfreut, dass die Besucher zum Teil weite Anreisen auf sich genommen hatten. Der Vertreter der Jungen Aktion im

Bundesvorstand der Ackermann-Gemeinde, der Neukirchener Christoph Mauerer, hieß die Ehrengäste willkommen.

Der Vorsitzende der Ackermann-Gemeinde im Bistum Regensburg, Karl-Ludwig Ritzke, freute sich in seinem Grußwort über die stattliche Teilnehmerzahl und dankte den drei Vorstandsmitgliedern für die Organisation. Ebenso verwies er auf die engen Beziehungen nach Klattau/Klatovy mit den regelmäßigen Symposien und dem Besuch der dortigen Wallfahrt.

Betrübt über die derzeit geschlossene Grenze zeigte sich Neukirchens Bürgermeister und stellvertretender Chamer Landrat Markus Müller in seinem Grußwort. „Das ist ein Einschnitt in unserem Zusammenleben, in die gegenseitige Verbindung. Das ist nun unterbrochen, eingeschränkt und schwieriger“, stellte das Gemeindeoberhaupt fest. Angesichts niedrigerer Infektionszahlen hofft Müller, „dass sich das Leben und auch das Zusammenleben normalisieren werden“.

Auf die guten Verbindungen der Bevölkerung beiderseits der Gren-

zen, zum Beispiel in den Vereinen und Gruppen, machte Bürgermeister Jaroslav Bouzek von Chudiwa/Chudenín in seinem Grußwort aufmerksam. Diesen Weg gelte es auch künftig zu gehen. „Sie alle beweisen, dass Bayern, Deutschland und Tschechien zusammengewachsen sind und zusammenhalten. Sie setzen ein klares Signal, dass wir die Herausforderungen der Corona-Krise gemeinsam bewältigen können“, zollte der Chamer Landtagsabgeordnete Dr. Gerhard Hopp den Organisatoren und auch den Gästen Anerkennung. „Halten wir Abstand, aber halten wir zusammen!“, brachte es Hopp auf den Punkt.

„Unseren gemeinsamen Raum, unsere Heimat“ stellte Egid Hofmann, Neukirchens Altbürgermeister (1978-2002), in den Mittelpunkt seines Grußwortes. Hofmann erinnerte an den 1. März 1996, als hier der Fuß- und Radweg nach Böhmen eröffnet wurde. „Ich hätte nie gedacht, dass hier etwas Trennendes existieren sollte. Egal, wo ich mich in dieser Region aufhalte, da bin ich zu Hause“, meinte der Altbürgermeister.

Glockenläuten aus Windberg

WINDBERG (sv) – Am Sonntag, 28. Juni, ist im Bayerischen Rundfunk (BR) in seinen Programmen BR Heimat und BR 1 das Zwölf-Uhr-Läuten aus der Windberger Pfarr- und Klosterkirche Mariä Himmelfahrt zu hören. Mit der Ausstrahlung der knapp dreiminütigen Sendung sind die Glocken in einer der ältesten Sendungen des BR zu hören.

Dienstag, 16. Juni

7 Uhr: Regensburg – St. Jakob: Morgenmesse mit den Priesteramtskandidaten.

Sonntag, 21. Juni

10 Uhr: Regensburg – Dom: Pontificalamt zur Eröffnung der Wolfgangswache mit Feier der Ehejubiläen.

(alle Angaben sind derzeit unter Vorbehalt zu betrachten. Tagesaktuelle Informationen auf der Homepage des Bistums.)



Dem Bischof begegnen

„Starker Wunsch“ erfüllt

Erwachsenentaufe von Olga Elsner in Sandsbach

SANDBACH (mh/md) – Beim feierlichen Pfingstgottesdienst in der Sandsbacher Pfarrkirche St. Peter stand die Erwachsenentaufe von Olga Elsner im Mittelpunkt des Geschehens. Pfarrer Stephen Annan spendete dabei Olga Elsner im Namen und im Auftrag von Bischof Rudolf Voderholzer die Sakramente der Taufe, der Firmung und der Kommunion.

Bereits am ersten Fastensonntag wurde Olga Elsner in der Taufkirche St. Johann in Regensburg im Beisein von Pfarrer Stephen Annan, der zuständigen Ordinariatsreferentin Heidi Braun und ihrem Paten, Ehemann Jürgen Elsner, durch Bischof Rudolf Voderholzer in den Kreis derer aufgenommen, die als Erwachsene die Sakramente der Taufe, Firmung und Eucharistie empfangen möchten. Dabei bezeugten diese vor dem Bischof die Rechtschaffenheit und den starken Wunsch der Bewerberin die Sakramente des Christwerdens empfangen zu dürfen. Auf die Frage des Bischofs bezüglich ihrer Bereitschaft antwortete Olga Elsner zusammen mit den anderen Kandidaten mit einem kräftigen: „Ich bin bereit.“

Bereits am Vormittag dieser Feier mit dem Bischof fand die festliche „Statio“ mit Vorstellung der Taufkandidatin Olga Elsner in der Sandsbacher Pfarrkirche St. Peter statt. Dabei berichtete ihr Ehemann und Pate Jürgen Elsner über ihren Glaubensweg und erklärte sich bereit, ihren christlichen Weg zu begleiten. Pfarrer Stephen Annan zeigte sich über Olga Elsners Entscheidung, als Erwachsene in die Kirche aufgenommen zu werden, sehr erfreut. Er dankte ihr außerdem für ihr Zeugnis, denn es sei heutzun-

tage nicht selbstverständlich, sich öffentlich zum Glauben zu bekennen, wo viele die Beziehung zu Jesus verlassen. Am Ende spendete die Gemeinde Olga Elsner, Mutter von drei getauften Kindern und kirchenrechtlich verheiratet, großen Beifall.

Normalerweise war die Erwachsenentaufe bereits in der Osternacht vorgesehen gewesen. Durch Corona bedingt, wurde diese Feier auf den Pfingstsonntag verlegt. Pfingsten, so Pfarrer Annan, sei der Geburtstag der Kirche, bei dem auch die Taufbewerberin Olga neu geboren werde, im Taufwasser und im Feuer des Heiligen Geistes. Das Pfingstfest habe die Menschen verbunden zu der Gemeinschaft, die sich Kirche nenne. In einer Zeit, in der leider viele Menschen die Kirche verlassen würden, habe sich Olga Elsner entschieden, in die Kirche einzutreten. Daher bedanke er sich für ihr öffentliches Bekenntnis zum Glauben. Er wünsche ihr, dass sie ihr Leben lang das Wirken des Heiligen Geistes spüre.

Nach dem Wortgottesdienst begann der Taufritus, der mit dem Lied „Gott ruft dich beim Namen“ eingeleitet wurde. Nach der Segnung des Taufwassers und dem Taufversprechen durch Olga Elsner vollzog Pfarrer Annan am Taufbrunnen die Taufe mit Weihwasser. Anschließend spendete Pfarrer Annan Olga Elsner das Sakrament der Firmung und salbte sie mit Chrisam. Nach der Eucharistiefeier durfte Olga Elsner das erste Mal die heilige Kommunion empfangen.

Zum Abschluss des Gottesdienstes bedankte sich Pfarrer Annan bei Max Schmalhofer sowie den Sängerinnen Monika Teubl und Theresa Stadler sowie Wolfgang Stadler und Georg Wermuth, die die Feier musikalisch sehr eindrucksvoll gestaltet hatten.



▲ Pfarrer Stephen Annan mit der Taufbewerberin Olga Elsner und dem Paten Jürgen Elsner bei der Taufe am Taufbrunnen. Foto: Haltmayer

Im Bistum unterwegs

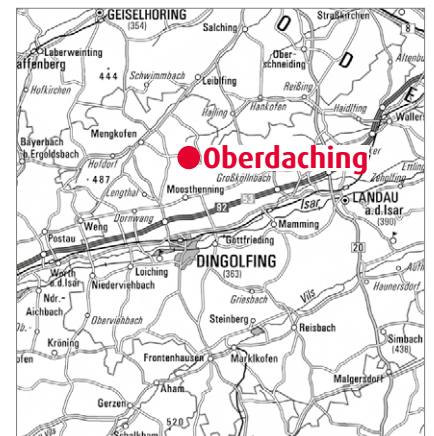
Zwei heiligen Frauen geweiht

Die Kirche St. Magdalena und Elisabeth in Oberdaching



▲ Das kleine, den Heiligen Magdalena und Elisabeth geweihte Kirchlein in Oberdaching wurde 2003 von der Dorfbevölkerung renoviert. Foto: Mohr

In Oberdaching steht ein kleines, den heiligen Frauen Magdalena und Elisabeth geweihtes Kirchlein. Das Gotteshaus stammt aus dem 17. Jahrhundert. Es handelt sich um einen kleinen Saalbau mit nicht eingezogenem Chor. Über dem Westgiebel erhebt sich ein Dachreiter. Dieser trägt eine achteckige Form und wird bekrönt von einer kupfergedeckten Zwiebelkuppel. In diesem Turm befinden sich zwei Glocken. Die erste trägt eine Umschrift mit den Namen der vier Evangelisten, auf der zweiten ist unter anderem vermerkt: „Philipp Koch in Landau goss mich 1783“. Südlich des Chores schließt sich die Sakristei an. Der Bau ist einfach gehalten. Der Innenraum der Kirche ist flach gedeckt. Ein Deckenbild zeigt die Szene der Maria Magdalena, die Jesus die Füße salbt. Der spätbarocke Altar stammt aus der Zeit um 1740. Gerahmt von marmorierten Säulen und einem verköpften Gebälk zeigt das Altarbild die heilige Elisabeth bei der Krankenpflege. Im Alatauszug ist ebenfalls die heilige Elisabeth zu sehen, diesmal beim Gebet. An den Chorwänden stehen links abermals die heilige Elisabeth, rechts Bruder Konrad.



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

Die Kanzel an der südlichen Wand der Kirche trägt ebenfalls barocke Formen. Ihr Korpus ist an den Seiten mit Bildern der vier Evangelisten und ihren Attributen versehen. Die Kanzel dürfte im gleichen Zeitraum entstanden sein wie der Altar. An der Westwand des Kirchenraums ist eine einfache gerade Empore eingelassen. Sie trägt keinen besonderen Schmuck. Darunter befindet sich an der Südwand eine Mondsichelmadonna mit Jesuskind. An den Wänden hängen die Kreuzwegstationen. Im Jahre 2003 wurde die Kirche St. Magdalena und Elisabeth von der Dorfbevölkerung renoviert. S. W.

Ausstellung „Wasserzeichen“ von Bruno Mooser

MASSING (sv) – Unter dem Titel „Wasserzeichen“ sind Farb- und Schwarz-Weiß-Bilder aus drei Jahrzehnten von Bruno Mooser im Freilichtmuseum Massing ausgestellt. Wasser in all seinen physikalischen Erscheinungsformen und seiner Gestaltungskraft in der Landschaft hat

Mooser eindrucksvoll eingefangen. Wasserzeichen sind es, die er mit aufmerksamem Blick, visionärer Geduld und großem fotografischem Anspruch festgehalten hat. Immer bestechen seine Fotografien durch ästhetische Präzision und technische Meisterschaft.

Top-Mediziner in „St. Josef“

Sechs Ärzte des Caritas-Krankenhauses zählen zu Deutschlands Besten

REGENSBURG (cn/md) – Das Magazin „Focus“ hat in seiner Ärtzliste Deutschlands Top-Mediziner des Jahres 2020 aufgeführt. Darunter sind sechs Ärzte des Caritas-Krankenhauses St. Josef in Regensburg. Sie gehören in neun Fachbereichen zu den Spitzenreitern.

Gleich dreimal gelistet ist Professor Alois Fürst: als Spezialist im Bereich der Bauchchirurgie, bei Tumoren des Verdauungstraktes sowie bei Gallenblasen- und Gallenwegschirurgie. Er ist international bekannt durch seine klinische Forschung in der minimal-invasiven Tumorchirurgie.

Professor Lukas Prantl vom Hochschulzentrum für Plastische Chirurgie wurde mit den Gebieten Brustchirurgie und Bauchdeckenstraffung zweimal in der Reihe der Top-Mediziner aufgeführt. Zudem wurde er am Universitätsklinikum Regensburg im Fachbereich Plastische Wiederherstellungschirurgie gelistet. Professor Prantl ist Präsident der Deutschen Gesellschaft der Plastischen Chirurgen.

Ebenfalls zum wiederholten Male sind drei weitere Ärzte und eine Ärztin des Caritas-Krankenhauses St. Josef als Spezialisten ihres Faches genannt. So erhielt Professor Bernhard Banas, Direktor der Klinik für Nieren- und Hochdruckerkrankungen, die Auszeichnung in der Kategorie



▲ Die Ausgezeichneten (von links): Professor Lukas Prantl, Professor Alois Fürst, Professor Maximilian Burger, Privatdozentin Ute Germer, Professor Bernhard Banas und Professor Olaf Ortmann. Foto: altro – die Fotoagentur

Bluthochdruck – und das nicht zum ersten Mal. Seit es diese Kategorie in der Ärtzliste gibt, ist der anerkannte Hypertensiologe und Regionalbeauftragte der Deutschen Hochdruckliga dort verzeichnet.

Professor Maximilian Burger, der die Klinik für Urologie am Caritas-Krankenhaus St. Josef – und damit eine der größten urologischen Kliniken Deutschlands – leitet, wird in der Ärtzliste als Spezialist für die Behandlung von Blasenkrebs geführt. Er trägt als Inhaber des Lehrstuhls für Urologie der Universität Regensburg die Verantwortung für die medizini-

sche Versorgung im Rahmen der Regensburger Universitätsmedizin sowie für Forschung und Lehre.

Als führend im Bereich Brustkrebs ist Professor Olaf Ortmann in der Liste hervorgehoben. Er ist nicht nur Direktor der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe sowie Ärztlicher Direktor im Caritas-Krankenhaus St. Josef, sondern zugleich Inhaber des Lehrstuhls für Frauenheilkunde und Geburtshilfe der Universität Regensburg und Präsident der Deutschen Krebsgesellschaft.

Privatdozentin Ute Germer ist Teil des Teams von Professor Olaf

Ortmann. Sie ist Oberärztin an der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe sowie Leiterin des Zentrums für Pränatalmedizin und besitzt mit der Stufe III der Deutschen Gesellschaft für Ultraschall in der Medizin die höchste Qualifikation in der Ultraschalldiagnostik. Sie ist als eine der führenden Medizinerinnen in der Kategorie Risikogeburten und Pränataldiagnostik in der Liste vertreten.

„Das so viele unserer Mediziner bereits zum wiederholten Mal auf der Liste der TOP-Ärtze genannt sind und damit zu den führenden Experten unseres Landes gehören, ist beeindruckend“, sagt Dr. Thomas Koch, Geschäftsführer des Caritas-Krankenhauses St. Josef. Zeige es doch, dass die Klinik zwar von der Anzahl der Betten nicht zu den größten in Deutschland gehöre, medizinisch dafür aber ganz vorne mit dabei sei. „Das ist es, was das Caritas-Krankenhaus St. Josef ausmacht: eine Hochleistungsmedizin, die man in großen Häusern vermuten würde, gepaart mit der familiären und menschlichen Atmosphäre eines mittelgroßen Krankenhauses“, so der Geschäftsführer weiter.

Für die Liste der besten Ärzte des Landes gelten strenge Kriterien. Das unabhängige Recherche-Institut Munich Inquire Media GmbH (MINQ) befragt im Auftrag des „Focus“ Fachkollegen ebenso wie Patientenverbände. Nur, wer besonders oft empfohlen wird, hat eine Chance, in die Liste aufgenommen zu werden. Weitere wichtige Prüfsteine sind das angebotene Behandlungsspektrum, zusätzliche Spezialisierungen, klinische Studien und Publikationen.

Keine Konzertreihen 2020

Abonnements und Einzelkarten bleiben nächstes Jahr gültig

REGENSBURG (HfKM/md) – Die „Serenaden im Museum“ sowie die „Sonntäglichen Orgelmatineen im Museum“ gehören zu den traditionsreichsten und beliebtesten Konzertreihen in Regensburg. Doch dieses Jahr wird es beide nicht geben.

In diesem Jahr hatte die Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM) in Kooperation mit der Stadt Regensburg die Verantwortung für beide Konzertreihen übernommen. Als durch den Ausbruch der Pandemie im März die notwendigen und wichtigen Beschränkungen das öffentliche Leben fast völlig zum Erliegen brachten, konnte niemand ahnen, dass auch im Juni noch weitgehende Einschränkungen gelten, die den Kulturbetrieb weiter auf lange Sicht erheblich beeinträchtigen werden.

Die aktuellen Lockerungen, die kleine Veranstaltungen bis zu 50 Per-

sonen zulassen, sind für die Serenadenkonzerte und die Orgelmatineen, die meist von 300 bis 400 Konzertfreunden besucht werden, sowohl wirtschaftlich als auch organisatorisch keine akzeptablen Rahmenbedingungen. Alle denkbaren Alternativen würden in jedem Falle eine Vielzahl von Abonnenten und Stammesuchern ausgrenzen. Deshalb haben sich die Verantwortlichen schweren Herzens entschlossen, alle Konzerte der beiden Reihen abzusagen.

Ziel ist es nun, beide Jahresprogramme identisch in das nächste Jahr zu übertragen.

Die bereits gekauften Abonnements und Einzelkarten behalten deshalb vorerst ihre Gültigkeit, werden aber auf Wunsch von den Vorverkaufsstellen und der Abonnementverwaltung zurückgenommen (Kontakt: www.serenaden-im-museum.de oder Tel.: 09 41/6 96 76 88).

Pflege an Demenz Erkrankter

Malteser bieten spezielle Schulung für Angehörige

REGENSBURG (rn/md) – **Hört man sich einmal im Bekanntenkreis um, so wird deutlich, dass immer mehr Menschen in ihrer Familie einen Angehörigen haben, der demenziell erkrankt ist. Den Alltag gemeinsam zu bewältigen, das müssen viele Angehörige erst Schritt für Schritt lernen. Die Malteser bieten deshalb in Regensburg eine spezielle Schulung für pflegende Angehörige an.**

An zwei Terminen vermittelt Barbara Breu (examinierter Altenpflegerin, Dozentin, Leitung Malteser Demenzdienst Regensburg) Basiswissen zum Krankheitsbild Demenz und gibt praktische Tipps für den Umgang mit demenzen Menschen im Alltag.

Darüber hinaus erlernt man im Kurs die richtige Kommunikation mit den Betroffenen und den Umgang mit schwierigen Situationen.

Außerdem gibt es noch ausführliche Tipps für Entlastungs- und Hilfsangebote und zu den rechtlichen Rahmenbedingungen, beispielsweise der Pflegeversicherung.

Der Kurs findet an zwei Nachmittagen – am Montag, 13. Juli, und am Dienstag, 14. Juli, jeweils von 16 bis 19 Uhr – beim Malteser Hilfsdienst in Regensburg (Am Singrün 1) statt. Und zwar unter Beachtung des geltenden Hygienekonzepts. Anmeldungen sind ab 15. Juni möglich. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Die Kosten für die zwei Termine belaufen sich auf 40 Euro. Die Kosten werden von der Pflegekasse übernommen.

Kontakt und Anmeldung:

Fachstelle für pflegende Angehörige, Malteser Hilfsdienst, Am Singrün 1, 93047 Regensburg, Tel.: 09 41/5 85 15 39, E-Mail: barbara.breu@malteser.org.

JAHRESBERICHT BONIFATIUSWERK 2019

Spenden und Kollekten stabil

Aus dem Bistum Regensburg 339 000 Euro für die Diaspora

REGENSBURG/PADERBORN (pk/md) – Mit 14 Millionen Euro hat das Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken mit Sitz in Paderborn im Geschäftsjahr 2019 Katholiken in der deutschen, nordeuropäischen und baltischen Diaspora unterstützt. Die katholischen Christen aus dem Bistum Regensburg haben 339 000 Euro in Kollekten und Einzelspenden für die Diasporahilfe gegeben.

Das im Jahr 1849 gegründete Spendenhilfswerk konnte im 170. Jahr seines Bestehens 1203 Projekte fördern. Die Spenden und Kollekten seien erfreulicherweise stabil geblieben, aufgrund der Corona-Pandemie zeigten sich jedoch bereits in diesem Jahr erste Rückgänge bei den Einnahmen. Zukünftig müsse sogar von einem erheblichen Rückgang ausgegangen werden. Zentrale Aufgabe des „Hilfswerkes für den Glauben“ ist die Solidarität mit den Glaubensschwestern und -brüdern in der Diaspora sowie die Glaubensweitergabe in einer zunehmend säkularen und pluralistisch geprägten Gesellschaft.

Die katholischen Christen aus dem Bistum Regensburg haben 339 000 Euro in Kollekten und Einzelspenden für die Diasporahilfe gespendet. Bei der traditionellen Kollekte zum Diaspora-Sonntag wurden im Bistum Regensburg 146 000 Euro gesammelt. Erstkommunionkinder und Firmbewerber sammelten 82 000 Euro und 52 000 Euro für Kinder und Jugendliche in der Diaspora.

„Wir sind dankbar für ein gutes Geschäftsjahr 2019. Somit können wir in dieser belastenden Zeit – mit vielen Um- und Abbrüchen sowie Unwägbarkeiten – weiterhin unseren Projektpartnern helfend und

verlässlich zur Seite stehen. Wie alle gesellschaftlichen und kirchlichen Bereiche ist auch das Bonifatiuswerk von der Corona-Krise betroffen. Wir bedauern die Absagen der Erstkommunion- und Firmfeiern sowie anderer Veranstaltungen und Aktionen, die aus verständlichen Gründen zum Schutz der Menschen getroffen wurden, und hoffen, dass diese bald nachgeholt werden können. Zugleich befürchten wir einen erheblichen Rückgang unserer Einnahmen. Doch bei allen Betrachtungen sollten wir zuerst die Menschen mit ihren Sorgen, Hoffnungen und Existenzängsten sehen. Unsere Solidarität ist gerade jetzt gefordert und notwendig. Grundlage unserer Arbeit und Hilfe sind stets die Menschen, die auf der Suche nach Lebensperspektiven, Orientierung und nach Halt in unserer Glaubensgemeinschaft sind“, sagte Generalsekretär Monsignore Georg Austen.

„Bedingt durch die Auswirkungen der Corona-Pandemie, gehen wir natürlich mit Sorgen, aber auch mit Hoffnung in die Zukunft, da wir auf die Solidargemeinschaft unserer Spender bauen. Negative Schwankungen können wir aufgrund einer stabilen Vermögens- und Liquiditätssituation in einem begrenzten Zeitraum abfedern. Daher ist es derzeit notwendig, die ganze Straße im Blick zu haben und verantwortungsvoll auf Sicht zu fahren. Damit steht und fällt auch die Möglichkeit der Förderung von wertvollen Projekten“, sagte Geschäftsführer Ingo Imenkämper.

Valide Prognosen seien jedoch nur sehr schwer zu treffen, fügte der Präsident des Bonifatiuswerkes, Heinz Paus, hinzu und dankte allen Spenderinnen und Spendern für das geschenkte Vertrauen und die konkrete finanzielle Unterstützung der Katholiken in der Diaspora.

Speinsharter Infopunkt öffnet wieder

SPEINSHART (pas/md) – Seit vergangener Sonntag hat das Kloster Speinshart wieder den Infopunkt im Kreuzgang für Besucher des Klosterdorfes geöffnet. Künftig werden dort wieder an allen Sonn- und Feiertagen zwischen 13.30 und 17 Uhr Klosterprodukte zum Verkauf angeboten sowie Informationsmaterial und Broschüren zu Speinshart abgegeben. Unter Einhaltung von Hygiene- und Abstandsregeln ist der Westflügel des Klosters Speinshart damit wieder für die Öffentlichkeit zugänglich.

Die allmähliche Lockerung der Corona-Einschränkungen erlaubt nach der Wiedereröffnung des Kloster-Gasthofs nun auch Schritt für Schritt die Wiederaufnahme der Begegnungsstätte. Den Anfang setzt die Öffnung des Westflügels für die Öffentlichkeit an Sonn- und Feiertagen. Neben dem Infopunkt im Kreuzgang wird auch der Obere Konventgang wieder für Besucher geöffnet. Die Ausstellung von Peter Liebl, die ursprünglich bis 19. April vorgesehen und coronabedingt kaum zugänglich war, wird noch bis 21. Juni bei freiem Eintritt verlängert.

Wir stellen ein / Wir bilden aus

Ausbildung Demografie
Qualifikation Job Angebot
Know how Erfolg Beruf
FACHKRÄFTEMANGEL
Unternehmen Markt Anforderungen
Arbeitsziele Markt Personal
Perspektive Bedarf Motivation

Selten war die Situation für Auszubildende und Fachkräfte so gut wie derzeit. Das Angebot ist enorm, denn der demografische Wandel hat schon jetzt einen großen Mangel an Fachkräften nach sich gezogen.

Foto: LieC/pixelio.de

Feinfühlig und zuverlässig

BURGLINGENFELD/TEUBLITZ (sv) – „Jeden Tag trauernde Menschen – ich könnte das nicht.“ Sätze wie diesen hören Bestatter häufig. Doch wenn Thomas Feuerer über seinen Beruf spricht, setzt er ganz andere Schwerpunkte: Menschen helfen, ermutigen, begleiten. „Wir erfahren viel Dankbarkeit“, sagt der 32-jährige. Zusammen mit seinen Kollegen Ingo Schwieder und Christian Dechant von den Kommunalen Bestattungen Burglengenfeld-Teublitz ist er in einem Trauerfall für die Hinterbliebenen diskreter, zuverlässiger und verständnisvoller Begleiter in emotionalen Ausnahmesituationen.



▲ Ein vielseitiges Team: Thomas Feuerer, Ingo Schwieder und Christian Dechant von den Kommunalen Bestattungen Burglengenfeld-Teublitz. Das Foto entstand noch vor den coronabedingten Beschränkungen und Abstandsregeln.

Foto: Michael Hitzek

Seit fünf Jahren arbeitet Thomas Feuerer für die Kommunalen Bestattungen, ein gemeinsames Kommunalunternehmen (gKU) der Städte Burglengenfeld und Teublitz. Und wie seine Kollegen Ingo Schwieder und Christian Dechant schätzt er die Vielseitigkeit seiner Aufgaben. Die oberste Maxime dafür gibt gKU-Vorstand Friedrich Gluth vor: „In der Trauer über den Tod eines nahestehenden Menschen wollen die Angehörigen, dass nichts den Respekt gegenüber dem Verstorbenen, nichts den würdevollen Abschied und die gute Erinnerung beeinträchtigt.“ In der Trauer und bei ihrer Bewältigung sei es

für die Hinterbliebenen wichtig, verständnisvolle Ansprechpartner zu haben. „Die Angehörigen sind häufig völlig fassungslos, aufgelöst. Sie sind froh und dankbar, wenn die Mitarbeiter der Kommunalen Bestattungen ihnen diskret und zuverlässig beistehen.“

„Man braucht bei dieser Aufgabe Feingefühl, Menschenkenntnis“, sagt auch Thomas Feuerer. Und Ingo Schwieder ergänzt: „Wir treffen Menschen in der oftmals belastenden Phase der Trauer, in der viele Entscheidungen getroffen werden müssen.“ Dabei erfahren die gKU-Mitarbeiter viel Lob und Dankbarkeit: „Wir werden oft noch Jahre nach einem Trauerfall angesprochen

oder bekommen Briefe, in denen Familien uns danken für die Beratung, für die würdevolle Gestaltung der Trauerfeier oder dafür, dass wir als Ansprechpartner in einer schwierigen Zeit zur Verfügung standen“, berichtet Christian Dechant. Die Anforderungen, die an einen Friedhofsmitarbeiter gestellt werden, sind also durchaus herausfordernd, darin sind sich Feuerer, Schwieder und Dechant einig. Aber die Wahrnehmung der vielschichtigen Aufgaben und die Hilfestellung, die man den Hinterbliebenen geben kann, machen es möglich, durch diese verantwortungsvolle Tätigkeit eine innere Zufriedenheit zu finden.

Das gemeinsame Kommunalunternehmen (gKU) Kommunale Bestattungen Burglengenfeld - Teublitz sucht zum nächstmöglichen Zeitpunkt

einen Mitarbeiter (m/w/d)

Der Aufgabenbereich umfasst sämtliche in einem Friedhof sowie bei einem Bestattungsunternehmen anfallenden Aufgaben.

Wir erwarten: eine handwerkliche Ausbildung, die Wahrnehmung von Bereitschaftsdiensten, mindestens den Führerschein Klasse B, Grundkenntnisse im Umgang mit dem PC.

Wir bieten: einen krisensicheren Arbeitsplatz, eine interessante und abwechslungsreiche Tätigkeit sowie Bezahlung nach dem Tarifvertrag für den öffentlichen Dienst.

Ihre aussagekräftige Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte bis 20. Juni 2020 an Kommunale Bestattungen gKU, Neues Stadthaus, Chr.-W.-Gluck-Straße 16, 93133 Burglengenfeld. Infos unter Tel. 09471/80 97 11.



www.kommunale-bestattungen.de

Drei Abschlüsse in drei Jahren Mitarbeiterpflege sehr wichtig

REGENSTAUF (sv) – Beim Handelsunternehmen NORMA sind drei Abschlüsse in drei Jahren möglich. Doch neben der Ausbildung bietet NORMA auch ein praxisorientiertes Studium. Seit über 50 Jahren zählt NORMA zu den bedeutendsten Handelsunternehmen im Discountbereich – auch hinsichtlich der vielfältigen Ausbildungsmöglichkeiten. Eine überdurchschnittliche Ausbildungsvergütung ist zudem bei NORMA selbstverständlich. Bei guten Leistungen besteht zudem die Übernahmemöglichkeit ins Team. Mit einem (Fach-)Abitur können Schüler ihre Karriere mit dem Handelsfachwirt bei NORMA starten. In nur drei Jahren erreichen sie mit einer Ausbildung gleich drei Abschlüsse. Bereits nach 18 Monaten sind sie Kaufmann/-frau im Einzelhandel. Die darauffolgende Weiterbildung zum Handelsfachwirt/-fachwirtin vermittelt Kenntnisse rund um Mitarbeiter- und Unternehmensführung. Zu guter Letzt runden die Auszubildenden (Azubis) ihren Werdegang mit der Ausbildung zum Ausbilder ab und erlangen so die Fähigkeiten, selbst junge Menschen auszubilden. Ferner bietet NORMA in Zusammenarbeit mit verschiedenen Berufs-

akademien und Hochschulen ein duales Studium, das die jungen Menschen als Bachelor of Arts mit dem Zusatz Studienrichtung Handel oder Studienrichtung Warenwirtschaft und Logistik abschließen. Während des dreijährigen Studiums setzt man seine Theoriekenntnisse in der Praxis ein und erhält so tiefgehende Einblicke in die Prozesse und Strukturen eines erfolgreichen Handelsunternehmens. Die Wissensvermittlung erfolgt auf Hochschulniveau, jedoch in komprimierter Form, sodass die Studenten sich vollständig auf die Praxisphasen konzentrieren können. Die Dozenten sind erfahrene Hochschulprofessoren sowie praxiserprobte Fach- und Führungskräfte, die die Studenten mit tagesaktuellem Know-how auf dem Weg zum Erfolg begleiten. NORMA bietet folgende Ausbildungen (w/m) an: Verkäufer, Kaufmann für Büromanagement, Handelsfachwirt, Bachelor of Arts für Handel sowie Bachelor of Arts für Warenwirtschaft und Logistik. Bewerbungen bitte an: Lars Sikkes, NORMA Lebensmittelfilialbetrieb Stiftung & Co. KG, Niederlassung Regenstauf, Regendorfer Straße 80, 93128 Regenstauf, oder per E-Mail an: l.sikkes@norma-online.de.

NEUFAHRN (sv) – Das AZURIT Seniorenzentrum Neufahrn gehört zu den attraktiven Arbeitgebern in der Region. „Das familiäre, fast freundschaftliche Arbeitsklima in unserer Einrichtung wird getragen von Kollegialität, Fairness und Wertschätzung. Darauf lege ich als Führungskraft großen Wert“, beschreibt Hausleiterin Agnieszka Walczok die Atmosphäre, die im AZURIT Seniorenzentrum Neufahrn herrscht. „Bei uns arbeiten junge und ältere Menschen Hand in Hand. Was prima klappt, ist zum Beispiel das Einbeziehen des Teams in die Dienstplangestaltung. Im direkten Dialog untereinander werden Wünsche formuliert und im Rahmen der Möglichkeiten berücksichtigt.“ Die engagierte Hausleiterin hat jederzeit ein offenes Ohr für weiterbildungswillige Mitarbeiter. Die zahlreichen individuellen internen und externen Fort- und Weiterbildungsprogramme innerhalb der AZURIT-Gruppe bieten Fach- und Führungskräften hervorragende Karrierechancen. So können sich beispielsweise examinierte Altenpflegekräfte, die eine Weiterbildung zur Wohnbereichsleitung



▲ Das AZURIT Seniorenzentrum Neufahrn ist ein attraktiver Arbeitgeber. Foto: AZURIT

anstreben, der vollen Unterstützung ihres Arbeitgebers sicher sein. Großes Augenmerk wird auf Zeichen der besonderen Wertschätzung gelegt: Es gibt sowohl Gesundheits- und Wellnessstage für die Mitarbeiter als auch über „Corporate Benefits“ attraktive Konditionen beim Einkaufen. Die Zufriedenheit des einzelnen Mitarbeiters liegt Hausleiterin Agnieszka Walczok ganz besonders am Herzen. Wer mehr über die Angebote zur Mitarbeiterpflege bei AZURIT erfahren oder das hochmotivierte Team in Neufahrn unterstützen möchten, kann sich direkt an Hausleiterin Agnieszka Walczok (Telefon: 08773/708-05 oder E-Mail: a.walczok@azurit-gruppe.de) wenden.

Neu: Studiengang „Pflege“

MÜNCHEN (dpa/tmn) – Zum Wintersemester 2020/2021 führt die Katholische Stiftungshochschule München (KSH) den Studiengang „Pflege“ ein. Nach sieben Semestern erlangen Studierende sowohl einen Bachelor of Science sowie die Berufszulassung zur Pflegefachfrau beziehungsweise zum Pflegefachmann. Theoretische Phasen wechseln sich mit Praxismodulen ab, die blockweise an kooperierenden Kliniken oder Pflegeein-

richtungen stattfinden. Daneben gibt es Praxisphasen, in denen Studierende mit Puppen oder Schauspielpatienten den Ernstfall in der Pflege simulieren. Das Studium soll nach Angaben der Stiftungshochschule München auf die Berufspraxis in der Pflege vorbereiten und Studierende befähigen, Pflegeprozesse zu gestalten und weiterzuentwickeln. Die Bewerbungsfrist endet am 20. August 2020.

Digitalisierung der Ausbildung

KÖLN (dpa/tmn) – Die Digitalisierung beeinflusst auch die Berufsausbildung. Einige Unternehmen haben die Ausbildung deshalb zum Teil bereits angepasst. Viele sehen aber Handlungsbedarf vor dem Beginn der Berufsausbildung und bei den Berufsschulen. Das legt eine Studie des Instituts der Deutschen Wirtschaft in Köln nahe, für

die rund 1000 Unternehmen befragt wurden. Um die Ausbildung an die sich verändernde Arbeitswelt anzupassen, greifen Unternehmen auf verschiedene Mittel zurück. Jedes zweite Unternehmen hat in den vergangenen Jahren zum Beispiel die Ausbildungsinhalte angepasst – wenn auch zum Teil nur in geringem Maße. Und etwa ein Drittel aller Unternehmen hat digitale Lehr- und Lernmethoden eingeführt. In etwas weniger als der Hälfte der Unternehmen haben sich Ausbilder gezielt auf die Digitalisierung vorbereitet. Mehr als jedes zweite Unternehmen gab an, dass die Auszubildenden sich bei der Gestaltung der Ausbildung aktiv mit Ideen und Erfahrungen im Bereich der Digitalisierung einbringen. Die Unternehmen sehen Handlungsbedarf vor allem außerhalb ihrer eigenen Zuständigkeiten. Knapp zwei von drei Unternehmen gaben an, dass die Schulen ihre Abgänger besser auf die Anforderungen der Digitalisierung in der Arbeitswelt vorbereiten sollten. Die Hälfte der Unternehmen äußerte auch Bedarf an Weiterbildungsangeboten für Ausbilder. Die Zufriedenheit der Unternehmen mit den Berufsschulen fällt der Studie zufolge beim Thema Digitalisierung eher schwach aus. Sowohl was die Vorbereitung der Auszubildenden an der Berufsschule anbelangt als auch was die technische und personelle Ausstattung betrifft.

Ausbildung

Karriere beim Lebensmitteldiscounter



Für den Start in die berufliche Karriere ist NORMA genau richtig. Wir bieten jungen Menschen die passende Ausbildung mit aussichtsreichen Karrierechancen. Egal, welche Laufbahn Sie einschlagen, Ihnen stehen immer viele Möglichkeiten zum Aufstieg oder zur Weiterbildung zur Verfügung.

Sicher ist ...

- ... Sie erhalten eine hervorragende fachliche Ausbildung
- ... Sie erhalten eine überdurchschnittliche Ausbildungsvergütung
- ... Sie haben die Chance auf Übernahme bei konstant guten Leistungen

Sie ...

- ... haben Engagement, Teamgeist und sind kontaktfreudig
- ... haben eine gute Schul- und Allgemeinbildung
- ... sind belastbar und verantwortungsvoll
- ... denken und handeln eigenverantwortlich
- ... haben Interesse für den Handel

Dann sollten Sie sich unbedingt bei uns bewerben!

Senden Sie ihre Bewerbungsunterlagen an:
 NORMA Lebensmittelfilialbetrieb Stiftung & Co. KG
 z. Hd. Herrn Sikkes
 Regendorfer Straße 80 - 93128 Regenstauf
 E-Mail: l.sikkes@norma-online.de
 Weitere Infos unter www.karriere-bei-norma.de



Kaufmann im Einzelhandel (m/w/d)
 Ausbildungsdauer: 3 Jahre
 Voraussetzung ist ein überzeugendes Haupt-/Mittelschulzeugnis oder Zeugnis der mittleren Reife.

Verkäufer (m/w/d)
 Ausbildungsdauer: 2 Jahre
 Voraussetzung ist ein überzeugendes Haupt-/Mittelschulzeugnis oder Zeugnis der mittleren Reife.

Handelsfachwirt (m/w/d)
 Ausbildungsdauer: 3 Jahre
 Voraussetzung ist das Abitur oder Fachabitur. Die Ausbildung ist eine doppelt qualifizierende Erstausbildung.

Bachelor of Arts (m/w/d)
 Studiengang Handel- und Dienstleistungsmanagement
 Ausbildungsdauer: 3 Jahre
 Voraussetzung ist das Abitur oder Fachabitur. Duales Studium mit vertiefter Praxis in Zusammenarbeit mit der Hochschule Amberg-Weiden.



Abbrechen soll letzte Möglichkeit sein

FRANKFURT/MAIN (dpa/tmn) – Drei Jahre können eine sehr lange Zeit sein – zum Beispiel, wenn man in einer Ausbildung feststeckt, die keinerlei Spaß macht. Abbrechen sollten Auszubildende (Azubis) ihre Lehre aber erst, wenn es gar nicht anders geht.

Selbst wenn sich junge Leute vor einer Ausbildung gründlich informieren, kann es am Ende Probleme geben – weil es im Betrieb hakt, weil der Schulstoff überfordert oder weil der vermeintliche Traumjob am Ende doch anders ist als erwartet. Was also tun? Die Ausbildung abbrechen? „Das sollte immer die letzte Möglichkeit sein“, sagt Michael Schmitzer, Ressortleiter der Jungen IG Metall. „Die Ausbildung abbrechen, ist natürlich ein harter Schnitt. Denn die investierte Zeit ist dann weg.“ Und anrechnen lässt sich das Gelernte meist nur auf ähnliche Ausbildungsjobs. „Hat jemand seine Ausbildung abgebrochen, weil das nichts für ihn ist, wird er auch an artverwandten Tätigkeiten wenig Freude haben“, so Schmitzer.

Besser ist es, zunächst nach der Ursache des Problems zu fahnden und dann eine Lösung zu finden. Wer in der Berufsschule nicht mitkommt, kann Nachhilfeunterricht beantragen. Dafür gibt es zum Beispiel die Ausbildungsbegleitenden Hilfen (ABH) der Arbeitsagentur. Und wer sich umgekehrt unterfordert fühlt, kann zusätzliche Aufgaben und Projekte übernehmen – oder seine Ausbildung gleich um ein ganzes oder halbes Jahr verkürzen.

Liegt das Problem dagegen im Ausbildungsbetrieb, kommt vielleicht ein Wechsel des Unternehmens infrage. Etwa dann, wenn es menschlich nicht passt oder der Azubi nachweisbar zu wenig lernt. Feststellen lässt sich das mit einem Blick auf die zeitliche Gliederung der Ausbildung, erklärt Schmitzer: Damit können Auszubildende überprüfen, ob ihre Ausbildung so wie vorgesehen verläuft. „Wenn man dann deutlich hinter dem Plan zurückhängt, sollte man aktiv werden – sonst ist vielleicht der Abschluss gefährdet“, rät der Experte.

Einen neuen Betrieb suchen sich Azubis entweder selbst, alternativ können sie ihre Gewerkschaft oder die zuständige Kammer kontaktieren.

Keine Auskunft über Vorstrafen geben

BONN (dpa/tmn) – Ein Arbeitgeber darf von einem Bewerber keine allgemeine Auskunft über Vorstrafen und Ermittlungsverfahren verlangen. Das hat das Arbeitsgericht Bonn entschieden. Vielmehr dürfe der Arbeitgeber dazu nur dann Informationen einholen, wenn sie für den zu besetzenden Arbeitsplatz relevant sein könnten. Das Gericht gab damit der Klage eines Auszubildenden statt (Az.: 5 Ca 83/20).

Ein angenehmes Leben bieten

KALLMÜNZ (sv) – Das Alten- und Pflegeheim Kallmünz ist eine Stiftung des bürgerlichen Rechts und besteht seit 1862. Das Haus wurde 2001 durch einen modernen Anbau erweitert, die früheren Gebäude wurden großzügig renoviert. Die Einrichtung ist dem Caritasverband Regensburg angeschlossen. Um den Senioren ein angenehmes und sorgenfreies Leben in diesem Haus zu ermöglichen, sucht die Kinder- und Altenheimstiftung Kallmünz zum nächstmöglichen Zeitpunkt oder später Pflegekräfte in Voll- und Teilzeit.

Das Leitbild und der Heimgedanke ist: „Jeder Mensch ist ein Geschöpf Gottes.“ Dies spiegelt sich im wertschätzenden, ehrlichen und von Zuverlässigkeit geprägten Umgang miteinander wider. „Wir wollen den Senioren ein angenehmes und sorgenfreies Leben in unserem Haus ermöglichen. Deshalb bieten wir eine individuelle und professionelle Pflege an. Die Persönlichkeit und Individualität unserer Bewohner ist unser wichtiges Anliegen“, betont die Heimleiterin Erika Ferstl.

„Unsere Mission: Wir gestalten unseren Lebens- und Arbeitsraum nach unseren Vorstellungen und schaffen somit ein Zuhause für alle. Wir möchten Ziele schneller erreichen und gemeinsam die Einrichtung in eine gelungene und positive Zukunft leiten. Zusammen sind wir stark – das wissen und das fördern wir.“

Für die Bewohner ist es beruhigend zu wissen, dass rund um die Uhr qualifizierte Mitarbeiter für sie da sind, die sie liebevoll und individuell pflegen und betreuen. Die Pflegekräfte sollen auch dafür sorgen, dass die Senioren körperlich und geistig möglichst lange fit bleiben. Deshalb wird von Bewerbern eine fundierte Ausbildung im Pflege- oder Krankenhausbereich erwartet, zudem Aufgeschlossenheit und Einfühlungsvermögen im Umgang mit alten Menschen. Teamfähigkeit, Engagement und Belastbarkeit sollten Bewerber ebenfalls mitbringen sowie die Bereitschaft zur Fortbildung. Im Gegenzug bietet das Alten- und Pflegeheim Kallmünz den Interessenten die

Aussicht auf ein freundliches und offenes Team, eine interessante und abwechslungsreiche Tätigkeit, in der Selbstständigkeit und Eigenverantwortung eine wichtige Rolle spielen.

Eine Betreuung während der Einarbeitungszeit wird ebenso gewährt wie die tarifliche Bezahlung nach AVR.

Zu den Stärken und dem Besonderen der Stiftung zählt auch der gemeinsame Lebensraum von Jung und Alt. Für die soziale Betreuung stellt der Besuch der Kinder im Altenheim eine Bereicherung dar. Ältere Bewohner erhalten Lebensenergie durch gemeinsames Spazierengehen, Spielen, Singen oder Backen mit den Kindern und Jugendlichen. Jugendliche erweitern ihren Entwicklungshorizont durch die Erfahrungen der älteren Bewohner.

Zu den Stärken der Stiftung zählt außerdem die Inklusion, die alltäglich gelebt wird. Beispielsweise arbeitet eine Mutter im Altenheim und ihr Sohn mit Beeinträchtigung unterstützt tatkräftig den Koch in der Großküche.

Kinder- und Altenheimstiftung KALLMÜNZ sucht zum nächstmöglichen Zeitpunkt oder später Pflegfachkräfte (m/w/d) in Voll- oder Teilzeit



Wir bieten Ihnen:

- ein freundliches und offenes Team
- eine interessante und abwechslungsreiche Tätigkeit
- Selbstständigkeit und Eigenverantwortung
- Betreuung während der Einarbeitungszeit
- Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten
- tarifliche Bezahlung nach AVR

Sie bieten uns:

- eine fundierte Ausbildung im Pflege- oder Krankenhausbereich
- Aufgeschlossenheit, Einfühlungsvermögen im Umgang mit alten Menschen
- Teamfähigkeit, Engagement und Belastbarkeit
- Bereitschaft zur Fortbildung

Ihre Fragen und Bewerbung richten Sie bitte an:

Kinder- und Altenheimstiftung Kallmünz, Erika Ferstl Heimleitung,
Spittelberg 1, 93183 Kallmünz Telefon: 09473/9400-0, E-Mail: info@stiftung-kallmuenz.de

Brauchst du beruflich einen neuen Plan?

Komm zum Seniorenzentrum in Neufahrn.

Kannst du ältere Menschen pflegen? Etwas Dokumentation anlegen?
Freundlich bist du außerdem? DICH, im Team das wäre schön!

Auf deine Wünsche wird Rücksicht genommen, neue Kollegen
sind herzlich willkommen. Dein Geschlecht ist uns nicht wichtig,
stimmt das Herz, bist du hier richtig!

Ist dein Interesse schon geweckt? Wir zeigen gern was in uns steckt.

Ab Juni brauchen wir mehr Leute, schreib uns doch, am besten heute.



Wir suchen dich (m/w/d), als engagierte(n)...

• **Pflegfachkraft** • **Ergotherapeut** • **Heilerziehungspfleger**

AZURIT Seniorenzentrum Neufahrn · Hausleitung Agnieszka Walczok
Niederfeldstraße 5 · 84088 Neufahrn · Telefon 08773 708-05
E-Mail szneufahrn@azurit-gruppe.de · www.azurit-hansa-karriere.de





Exerziten / Einkehrtage

Cham,
Einzel-exerziten, Sa., 25.7., 18 Uhr, bis So., 2.8., 9.30 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Die Exerziten werden von Schwester Erika Wimmer und Pater Peter Renju geleitet. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0.

Johannisthal,
Kontemplative Wanderexerziten mit Hinführung zur christlichen Kontemplation: „Du führst mich hinaus ins Weite“, Mo., 6.7., 14.30 Uhr, bis Fr., 10.7., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die Teilnehmer der Exerziten begleitet Maria Rehber-Graf. Bei erstmaliger Teilnahme ist ein telefonisches Vorgespräch erbeten. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Werdenfels,
Karmelwochenende: „... und führe euch in das Land des Karmel‘: Meine äußeren und inneren Gärten anschauen und spüren“, Fr., 17.7., 18 Uhr, bis So., 19.7., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Das Wochenende, das zu einer Auszeit einlädt, leitet Pater Felix M. Schandl. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0.

Werdenfels,
Exerziten mit Impulsen von Edith Stein: „Wer gesammelt in der Tiefe lebt ...“, So., 19.7., 18 Uhr, bis Fr., 24.7., 9 Uhr, im Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Exerziten leitet Pater Felix M. Schandl. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0.

Online-Angebote

Regensburg,
Webinar in der Reihe „Die unbesungenen Helden neben Schindlers-Liste“: „Brunhilde Otilie Albrecht“, Mi., 17.6., 19 Uhr. Das Webinar der Professorin Erika Rosenberg nimmt Brunhilde Otilie Albrecht, die Geheimagentin und Geliebte von Schindler, die 300 Frauen von Auschwitz im August 1944 bei der Verlegung der Fabrik von Krakau nach Brünnlitz befreite, in den Blick. Anmeldung zum Webinar unter: <https://www.fes.de/veranstaltungen/?Veranummer=248321>. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Regensburg,
Webinar: „Mythos Schlafparalyse“, Mo., 22.6., 19 Uhr. Das Webinar mit Danielle Feger gibt Einsicht in Mythen, wissenschaftliche Erkenntnisse und in Stressmanagement-Praktiken, die helfen, mit Schlafparalyse umzugehen. Interessierte

erhalten einen Direktzugang zum Webinar unter: <https://live.keb-bistum-regensburg.de/keb-kkr-ef6>. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Regensburg,
Webinar in der Reihe „Die unbesungenen Helden neben Schindlers-Liste“: „Carl Lutz“, Mi., 24.6., 19 Uhr. Professorin Erika Rosenberg stellt in ihrem Webinar Carl Lutz, einen Schweizer Diplomaten vor, der zwischen 1942 und 1945 etwa 63000 ungarische Juden vor dem Holocaust in Budapest rettete. Anmeldung zum Webinar unter: <https://www.fes.de/veranstaltungen/?Veranummer=248322>. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Kurse / Seminare

Cham,
Augen-yoga-Tagesseminar, Sa., 27.6., 10-17 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Das von Josefine Schauer-Deser geleitete Seminar ist darauf ausgerichtet, durch gezielte Übungen die Sehkraft zu stärken. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0.

Cham,
Kurs: Yoga und Meditation, Fr., 24.7., 18 Uhr, bis So., 26.7., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Der Kurs mit Josefine Schauer-Deser hält auch das Angebot zu einer Klangschaalenmassage bereit. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0.

Johannisthal,
Kurs: „Ich bin gerne gut! Den Perfektionismus gesund dosieren lernen“, Sa., 4.7., 9 bis 16 Uhr, im Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Den Kurs leitet Michaela Blattinig. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Johannisthal,
Seminartag: „Lasst die Kinder zu mir kommen ...“: „Zwergergottesdienste lebendig gestalten“, Sa., 11.7., 9 bis 16 Uhr, im Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. In diesem Seminar mit Stefanie Fröhlich erfahren die Teilnehmer, was bei Kleinkindergottesdiensten berücksichtigt werden sollte und welche Themen sich hierfür eignen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Johannisthal,
Kurs: „Fit für turbulente Zeiten‘: Die eigene Resilienz stärken“, Sa., 11.7., 9 bis 16.30 Uhr, im Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Den Kurs leitet Andrea Nitzsche. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Johannisthal,
Seminar: „Den Tagen mehr Leben geben ...“: Achtsamkeit in der Sterbegleitung“, Fr., 17.7., 18 Uhr, bis So., 19.7., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Das von Dr. Gerlinde Geiss-Mayer geleitete Seminar richtet sich an alle Menschen, die sich mit Tod und Sterben beschäftigen. Elemente des Seminars sind Gespräche untereinander und in der Gruppe, Meditationen, Übungen und Selbstreflexion. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Werdenfels,
Kurs: „Meditative Fotografie – Bilder für die Seele“, Fr., 26.6., 18 Uhr, bis So., 28.6., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Georg Schraml. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0.

Werdenfels,
Gestaltungspädagogisches Seminar: „Eine Rose ... ,ohne‘ Dornen?“, Fr., 10.7., 18 Uhr, bis So., 12.7., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Das Seminar leiten Petra Staiger und Barbara Layer. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0.

Werdenfels,
Aufbaukurs: „Enneagramm – Sich selber und andere besser verstehen“, Fr., 17.7., 18 Uhr, bis So., 19.7., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Thomas Peter. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0.

Werdenfels,
Hildegard-Wochenende: „Engel, die helfen und heilen in der Schau der heiligen Hildegard“, Fr., 17.7., 18 Uhr, bis So., 19.7., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Das Kurs-Wochenende leiten Angela Jakob und Carola Schlender. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0.

Werdenfels,
Biografisches Seminar mit Susanne Hölzl: „Lachen – staunen – innehalten“, Fr., 17.7., 18 Uhr, bis So., 19.7., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0.

Werdenfels,
Biografisches Seminar mit kreativem Schreiben und textilem Gestalten: „So ist mein Leben gewebt“, Fr., 17.7., 18 Uhr, bis So., 19.7., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Das Seminar leiten Gesine Hirtler-Rieger und Waltraud Eulenstein. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0.

Vermischtes

Cham,
Klösterliches Motorrad-Wochenende unter dem Motto „Die Seele baumeln lassen“, Fr., 24.7., 18 Uhr, bis So., 26.7., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Beim Motorrad-Wochenende unternimmt Peter Schmidt mit den Teilnehmern kleine Ausfahrten. In klösterlicher Atmosphäre werden zudem Gedanken, Ideen sowie Impulse zum Seelebaumeln-Lassen kennengelernt, diskutiert und aufbereitet. Durch Gottesdienste und geistliche Begleitung bereichert auch Pater Peter Renju das Wochenende. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0.

Johannisthal,
Tage der Achtsamkeit: „Durch die Sinne Sinn finden“, Mo., 6.7., 18 Uhr, bis Fr., 10.7., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die Tage mit Schwester Veronika Häusler und Direktor Manfred Strigl wollen die Fähigkeit zur Wahrnehmung schulen. An einem Tag werden die Teilnehmer eine Alpaka- beziehungsweise Lamawanderung erleben. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Johannisthal,
Bildungstage zum Thema „30 Gründe, stolz auf sich zu sein“, Fr., 10.7., 16 Uhr, bis Sa., 11.7., 17 Uhr, im Exerzitenhaus Johannisthal. Die Bildungstage leitet Dr. Hubert Klingenberg. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Johannisthal,
Vorträge mit Workshop: „Das Buch mit sieben Siegeln – die Apokalypse“, Fr., 17.7., 18 Uhr, bis Sa., 18.7., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Professor Hans-Georg Gradl wird bei diesem Angebot auch die Wirkungsgeschichte dieses Buches der Heiligen Schrift in der Kunst und in der Musik beleuchten. Nähere Informationen und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Liebe Leserin, lieber Leser,
mittlerweile versuchen einige Einrichtungen wieder, sich vorsichtig nach außen zu öffnen, auch online durch sogenannte Webinare. Wegen der Corona-Pandemie sind die angekündigten Termine und Veranstaltungen jedoch unter Vorbehalt zu sehen.

Vielen Dank für Ihr Verständnis,
die Redaktion



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

vor kurzem habe ich in einem Gespräch einen interessanten Gedanken gehört. Die aufgeworfene Frage klang eher banal und entpuppte sich dann doch als relativ schwierig: Was heißt es, auf Gott zu hören?

Der Schlüssel zum Verstehen, denke ich, liegt im Wort „hören“ begründet: Was bedeutet es zu hören? Warum hört man? Als Erstes fiel mir das Aufnehmen von Informationen ein. Ich höre, damit ich Neues erfahre und damit ich das dann eventuell auch wieder weitergeben kann. Aber das ursprüngliche Hören ist etwas anderes, denke ich. Das Erste, was ein Mensch tut, das Erste, was ein Baby im Bauch der Mutter tut: Es hört auf den Herzschlag der Mutter – ständig. Der Sinn dieses Hörens ist sicher nicht das Aufnehmen von Informationen, der Sinn ist ein „Ganz-nahe-Sein“. Dem Herzschlag der Mutter zuzuhören, gibt Geborgenheit, bewirkt eine unglaublich bergende Nähe. Wie prägend und wichtig der Herzschlag der Mutter für das Kind ist, zeigt sich auch nach der Geburt: Um ein Kind zu beruhigen, drückt es die Mutter an ihr Herz, das Gefühl der Geborgenheit stellt sich wieder ein und das Kind kann beruhigt sein.

Am Herzen Gottes sein

Ich möchte diesen Gedanken gerne für Sie, liebe Kranke, auf Gott übertragen. Für das recht verstandene Hören auf Gott, denke ich, ist es nicht von Bedeutung, ob ich alt oder jung, ob ich gesund oder krank bin. Wichtig ist es, ganz nah bei ihm zu sein, an seinem Herzen. Wenn es mir gelingt, Gottes Herzschlag zu hören, dann bin ich nahe bei ihm, dann kann ich beruhigt sein. Mehr „Hören“ geht nicht, und mehr verlangt Gott auch nicht von uns, von Ihnen: Hören wir auf Gott! Wenn wir Gottes Herzschlag wahrnehmen, dann kann sich unser Leben beruhigen: Dann behält die Krankheit nicht die Oberhand, und dann siegt auch nicht die Angst über unsere Hoffnung und unseren Lebensmut. Wenn wir am Herzen Gottes sind, ist die Krankheit zwar noch da, aber die Perspektive ist eine völlig andere: Gott ist bei uns, und wir sind bei Gott – ganz nah. Diese Geborgenheit wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen!

Ihr Diakon Harald Wieder

Das Versprechen eingehalten

Wallfahrt von Seyboldsdorf nach Maria Hilf in Vilsbiburg

SEYBOLDSORF (mk/md) – Um ein gegebenes Versprechen einzulösen, waren die Angehörigen der Pfarrei Seyboldsdorf zur Wallfahrt nach Maria Hilf in Vilsbiburg eingeladen. Leider erlaubten es heuer die gegenwärtigen Umstände nicht, die Prozession in herkömmlicher Weise zu begehen.

Dieses Jahr machte sich Klaus Glas als Kreuzträger stellvertretend für die Pfarrangehörigen mit dem Prozessionskreuz zu Fuß auf den



▲ Auch Stadtpfarrer Peter König begleitete Klaus Glas ein Stück. Foto: privat

Weg von Seyboldsdorf zur Wallfahrtskirche Maria Hilf. Einige Pilger nahmen es auf sich und machten sich in kleinen Privatgruppen auch auf den Weg. Besonders erfreulich war es, dass eine kleine Gruppe von Erstkommunionkindern mit ihrem eigenen Wallfahrtskreuz und in Begleitung von einigen Frauen aus der Pfarrei den Weg nach Vilsbiburg ebenfalls zu Fuß zurücklegte.

Bevor die Wallfahrer das Gotteshaus betraten, beteten sie den Rosenkranz. In der Kirche begrüßte Stadtpfarrer Peter König die Pilger und gab einen kurzen Überblick über den Ursprung der Wallfahrt und verglich außerdem die damalige Situation der Menschen mit der heutigen. Auch damals habe es Krankheiten gegeben, mit denen sich die Menschen infizierten und daran starben.

Pfarrer König bedankte sich bei den Anwesenden, dass sie den Weg zu Maria gefunden hatten, um ihre Anliegen und Bitten der Gottesmutter anzuvertrauen und gleichzeitig das Gelübde zu erfüllen, das ihre Vorfahren damals gemacht hatten.

Nach dem Gottesdienst, der unter den vorgegebenen Bestimmungen gefeiert worden war, machten sich die Pilger – teils zu Fuß, teils mit dem Auto – auf den Weg nach Hause.



Stellvertretende MMC-Maiandacht

AMBERG (mk/md) – Die Marianische Männer-Congregation (MMC) Amberg hatte traditionell in ihrem Jahresprogramm wieder eine zentrale Maiandacht auf dem Mariahilfberg in Amberg in der Bergkirche geplant. Wegen der derzeitigen Corona-Krise konnte diese nicht wie herkömmlich stattfinden. Daher nahmen Zentralpräses Markus Brunner, Präfekt Michael Koller, sein Stellvertreter und Assistent Bernhard Koller sowie Ehrensodale Franz Meier stellvertretend für die gesamte Congregation an einer Maiandacht in der Bergkirche teil und schlossen die Anliegen aller Sodalen in das Gebet mit ein. Guardian Pater Seraphin vom Franziskanerkloster am Berg begrüßte als Zelebrant auch die MMC-Abordnung. Mit dem eucharistischen Segen schloss die Andacht. Das Bild zeigt (von links) die Sodalen Gerhard Meier und Willi Hübsch, MMC-Assistent Bernhard Koller, Zentralpräses Markus Brunner, Mesner Norbert Aures, Guardian Pater Seraphin, den Ehrensodalen Franz Meier und Präfekt Michael Koller.

Foto: privat

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 14. bis zum 20. Juni 2020

14.6., 11. So. i. Jkr.:	Ps 132
15.6., Montag:	1 Kön 3,1-15
16.6., Dienstag:	1 Kön 3,16-28
17.6., Mittwoch:	1 Kön 5,1-14
18.6., Donnerstag:	1 Kön 5,15-32
19.6., Freitag:	1 Kön 6,1-14
20.6., Samstag:	1 Kön 8,1-14

Corona-Hilfsaktion für Christen in Pakistan

MINTRACHING (re/md) – Von den rund 200 Millionen Einwohnern Pakistans sind nur zwei Prozent Christen, die Hälfte davon Katholiken. Neben einer schon immer vorhandenen Ausgrenzung wegen ihres Glaubens zeigen jetzt neben kaum vorhandener staatlicher medizinischer Versorgung auch die wirtschaftlichen Folgen der Pandemie dramatische Auswirkungen auf diese Minderheit.

Zehntausende Christen leiden durch die Kostensteigerungen bei Grundnahrungsmitteln an brutalem Hunger. Die Kinder- und Müttersterblichkeit steigt rasant an. Die „Kinderhilfe Afghanistan“, die von Annette und Reinhard Erös aus Mintraching geleitet wird, hat daher ihr „Anti-Corona-Projekt“ von Afghanistan auch auf Pakistan ausgeweitet.

„In enger Zusammenarbeit mit unserem langjährigen Freund, dem seit über 40 Jahren in Pakistan arbeitenden katholischen Pater Leonard, einem deutschstämmigen Südtiroler, haben wir in seiner dörflichen Kirchengemeinde Sargoda vor wenigen Tagen begonnen, Prophylaxe-Sets mit Mund-Nasen-Masken, Seifen, Hygiene-Artikel für Frauen und Grundnahrungsmittel an christliche Familien zu verteilen. Wir erreichen bei dieser Aktion täglich mehr als 800 Familien. Und wir wollen gerne weiter in beiden Ländern helfen“, betont Reinhard Erös.

Kontaktmöglichkeit:

Wer das Vorhaben der „Kinderhilfe Afghanistan“ unterstützen möchte, kann sich unter Tel. 0 94 06/9 05 60 oder unter www.kinderhilfe-afghanistan.de kundig machen.

Kirchliche Unternehmen in der Region



Kirchliche – oder klösterliche – Eigentümer besitzen in Deutschland zahlreiche Unternehmen: darunter nicht nur Caritas-Sozialstationen, Krankenhäuser, Alten- und Behindertenheime, sondern auch Verlage, Getränkehersteller, Handelsunternehmen und Dienstleister.

Foto: Hajo Rebers / pixelio.de

Seniorenwohncentrum wächst

WEIDEN (kws) – Nach der Fertigstellung des neuen Caritas-Seniorenheimes St. Konrad und der 20 ersten benachbarten Wohnungen mit Betreuungsangebot bereitet die Katholische Wohnungsbau- und Siedlungswerk GmbH (KWS) nun den zweiten Bauabschnitt vor. Ende 2021 sollen weitere 15 Wohnungen des „Betreuten Wohnens“ zur Verfügung stehen. Von den ersten bereits fertiggestellten Wohnungen sind noch ein paar wenige verfügbar. „Wir sind in Weiden auf dem Weg zu einem neuen Wohn-, Pflege- und Sozialzentrum“, sagt Maximilian Meiler, Geschäftsführer des KWS. In der Caritas habe das kirchliche Wohnungsbauunternehmen einen langjährigen und zuverlässigen Partner in Sachen Betreuung von Senioren.

bevor. Nach erfolgtem Umzug ins neue Seniorenheim wird wohl im Sommer das alte Gebäude abgerissen. Dort entstehen dann weitere 15 Wohnungen des „Betreuten Wohnens“ durch das KWS. Sie werden zwischen 50 und 70 Quadratmeter groß sein. Auch diese Baustelle wird die Firma Wilhelm Bauer GmbH & Co. KG aus Erbdorf als Generalübernehmer durchführen. Die Wohnungen stehen dann voraussichtlich Ende 2021 zur Verfügung.

„Wir schaffen hier zusammen mit der Caritas ein modernes Wohn-, Pflege- und Sozialzentrum, welches den Stadtteil Hammerweg in Weiden enorm aufwerten wird“, sagen die Geschäftsführer des KWS. Wer sich für eine Wohnung interessiert, kann sich gerne beim KWS unter



▲ Das neue Caritas-Seniorenheim St. Konrad. Foto: KWS

Durch die Nachbarschaft von Betreutem Wohnen, Sozialstation, Tagespflege und Seniorenheim seien ältere und pflegebedürftige Menschen je nach ihrem Bedarf dort jederzeit bestens betreut und versorgt, so Meiler. Das Seniorenheim St. Konrad der Caritas und der an das Altenheim direkt angebaute Gebäudekomplex des KWS mit 20 Seniorenwohnungen mit Betreuungsangebot sowie Räumlichkeiten für Tagespflege, Sozialstation und Sozialdienstleistungen sind fertiggestellt. Die ersten Mieter sind bereits in die neuen Wohnungen eingezogen. Auch die Sozialstation fährt aktuell den Betrieb hoch. Noch ein paar wenige Wohnungen sind verfügbar. Sie sind rund 30 Quadratmeter groß und können somit zu attraktiven Konditionen angeboten werden. „Wir konnten unseren vorher berechneten Kostenrahmen gut halten, auch die Bauzeit dauerte nur unwesentlich länger als geplant“, sagt Markus Jakob, ebenfalls Geschäftsführer des KWS. Nun steht also der zweite Bauabschnitt

kundenbetreuung@kws-regensburg.de oder telefonisch unter 09 41/39 60 80 melden.

Das Katholische Wohnungsbau- und Siedlungswerk ist der allumfassende kirchliche Immobiliendienstleister in der Diözese Regensburg. Beim eigenen Anlagevermögen konzentrierten sich die Aktivitäten in den letzten Jahren auf das Marktsegment „Betreutes Wohnen“ sowie auf besondere Wohnformen wie Mehrgenerationenwohnen und Wohnen für Studierende. Die „Baubetreuung“ umfasst die ganze Palette kirchlicher Einrichtungen und reicht von Kirchenbauten über Schulen und Behinderteneinrichtungen bis hin zu Altenpflegeheimen. Weitere Informationen zum KWS sind unter www.kws-regensburg.de erhältlich.

Ein Netzwerk von Hilfen

ALTÖTTING (sv) – Die sozialen Netzwerke der Medien sind aus dem öffentlichen Leben nicht mehr wegzudenken. Sie üben eine unermessliche Macht aus. Aber auch der Mensch ist voller Vernetzungen. Die Vernetzung des menschlichen Körpers und des menschlichen Gehirns ist eine Meisterleistung des Schöpfers. Sie sind aufeinander angewiesen und machen die ganzen Abläufe erst möglich. Auch die Stiftung Seraphisches Liebeswerk (SLW)

satz hat sich bis heute bewahrheitet. Das Franziskushaus Altötting mit einer privaten Grund- und Hauptschule und Kindertagesstätten ist über die Jahre für Tausende von Kindern und jungen Menschen eine Heimat geworden. Das Exerzitien- und Tagungshaus war das erste Volks-Exerzitienhaus in Süddeutschland. Durch die wechselvolle Geschichte hindurch hat sich das Haus seine beiden Säulen bewahrt: die Hinwendung zu Gott

Altötting, zu der das Franziskushaus Altötting mit seinem Exerzitien- und Tagungshaus gehört, bildet ein eigenes Netzwerk von Hilfen mit seinen acht bayerischen Kinder- und Jugendhilfe-Einrichtungen. Dieses Netz knüpfte vor allem Kapuzinerpater Cyprian Fröhlich



▲ Das Franziskushaus Altötting liegt im Herzen der Wallfahrtsstadt und lädt im Rahmen einer Wallfahrt oder eines Ausflugs zu Einkehr und Vertiefung des Glaubens, zu Ruhe und Inspiration, aber auch zur Erholung ein. Foto: SLW

(1853-1931). Er konnte Menschen für sein neues Netzwerk der Liebe begeistern und sie einbinden. Dieser Grund-

und die Zuwendung zu den Menschen. Damals wie heute prägt der Zusammenhalt, das große Miteinander, das Haus.



Franziskushaus Altötting Seit 125 Jahren
Exerzitien- und Tagungshaus

Das Franziskushaus Altötting lädt in seinem Exerzitienhaus seit über 125 Jahren zu Begegnungen im Glauben, aber auch zu Tagungen, Seminare oder Fortbildungen ein. Am bekannten Marien-Wallfahrtsort Altötting heißen wir Pilger, Busgruppen und private Gäste aufs Herzlichste willkommen.

NEU www.franziskushaus-altoetting.de/exerzitienhaus



Glaube. Gemeinschaft. Wohlbefinden. Franziskushaus Altötting Neuöttinger Str. 53 84503 Altötting Tel.: 08671 980-0 Fax: 08671 980-112 info@franziskushaus-altoetting.de

STIFTUNG FÜR DAS LEBEN
– Hilfe für Mutter und Kind –

HAUS FÜR DAS LEBEN STRAUBING

www.haus-fuer-das-leben.de

Senioren-Apartments m. Stellplatz u. Betreuungsvertrag in St. Konrad, Weiden. Neubau, Bezug n. Absprache, Aufzug i. Haus



Bsp: Ap.Nr. 16, 2. OG, 28,30 m² Wfl., Tarkettboden, Balkon & Blick ins Grüne, innenl. Bad, bodengl. Dusche, Waschanschluss, Fussbodenhgz., Pantryküche mit Spüle & Cerankochfeld mit Dunstabszug, Kühlschrank mit Gefrierfach, Kalt 280,17 €/mtl. zzgl. HK/BK 93,39 €/mtl. zzgl. Stellpl. 15 €/mtl., 840,51 € Kautions

E-Mail: kundenbetreuung@kws-regensburg.de
Kath. Wohnungsbau- und Siedlungswerk der Diözese Regensburg GmbH
Homepage: www.kws-regensburg.de, Tel. 0941/39608-15

Ihre Anzeige war nicht dabei?

Kontakt 0821 50242-22

Ausbildung trotz der Auflagen

REGENSBURG (ca) – Die Teilhabemöglichkeiten benachteiligter junger Menschen gerade während der Corona-Krise im Blick zu haben, ist ein großes Anliegen der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) der Diözese Regensburg und ihres Direktors Michael Eibl. Die durch die Pandemie bedingten Beschränkungen stellen ein hohes Risiko für die selbstbestimmte Teilhabe und die Perspektiven dieser Zielgruppe dar. Welche Chancen haben diese jungen Menschen mit einem besonderen Unterstützungsbedarf in dieser angespannten Situation und danach?

Möglichstes getan

Die kirchlichen und privaten Träger von Maßnahmen für die berufliche Bildung, wie die Katholische Jugendfürsorge Regensburg, lassen nicht nach, sich für deren Interessen einzusetzen und ihre Angebote gerade jetzt aufrechtzuerhalten. „Wir haben unser Möglichstes getan, um unsere Maßnahmen in den Ausbildungseinrichtungen auch unter den pandemiebedingten hohen Auflagen aufrechtzuerhalten. Denn die jungen Menschen schaffen ihren Schul- und Ausbildungsabschluss nur, wenn sie weiterhin gefördert und unterstützt werden“, erklärt Michael Eibl, „und das

ist die Grundlage für ihr späteres Leben.“ Die Schließung der Einrichtungen ab dem 18. März 2020 hatte zunächst zur Folge, dass Lernen digital stattfinden musste, Arbeitsmaterialien verschickt wurden

ihren Einfallsreichtum und die Flexibilität ganz besonders“, stellt Eibl heraus. Im Berufsbildungswerk St. Franziskus in Abensberg, im Haus des Guten Hirten in Etmannsdorf und in der „lernwerkstatt“



▲ Eine Ausbildung sichert Teilhabechancen – hier: Berufsbildungswerk St. Franziskus Abensberg der KJF, eine der führenden Einrichtungen der Beruflichen Rehabilitation und Integration in Deutschland. Foto: Thomas Griebenow

und die Kommunikation der Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit den Fachkräften telefonisch, per E-Mail oder via Messenger-Diensten stattfand. „Unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern danke ich für ihr besonderes Engagement,

in Regensburg habe man sehr schnell auf alternative Lernformen umgestellt. Das gilt auch für die Berufsschule St. Erhard der KJF in Plattling. Da die Ausbildung der jungen Menschen nicht nur in der Schule stattfindet, sondern auch sehr

stark praxisorientiert ist, war es wichtig, nicht nur die Schulen wieder zu öffnen, sondern auch die Ausbildungseinrichtungen. Dies hat KJF-Direktor Michael Eibl in intensiven Abstimmungsgesprächen mit dem Sozial- und Kultusministerium erfolgreich erreicht. „Ich bin dankbar für die sehr gute Kooperation und dass wir individuelle Regelungen vereinbaren konnten“, so Eibl.

Die Lockerungen der Corona-Maßnahmen betrafen zunächst die Abschlussklassen und Auszubildende, die in diesem Jahr ihre Prüfung machen. Sie konnten schon ab 27. April wieder in die Schule und in die Ausbildungswerkstätten; am 11. Mai folgten diejenigen, die im nächsten Jahr ihren Abschluss machen. Ab 15. Juni soll vorbehaltlich einer weiterhin positiven Entwicklung beim Infektionsgeschehen der Präsenzunterricht mit wochenweisem gestaffeltem Unterricht für alle Jahrgangsstufen an allen Schularten aufgenommen werden.

Was bringt die Post-Corona-Zeit für benachteiligte junge Menschen? Wenn Unternehmen ums Überleben kämpfen, dann hat das radikale Auswirkungen auf den Ausbildungsmarkt und das Angebot an Ausbildungsplätzen. „Deshalb ist es so wichtig, dass wir diese jungen Menschen weiterhin qualifizieren“, so Eibl. Ein Schutzschirm für Ausbildung wie sie der Deutsche Gewerkschaftsbund fordert, trägt zur Existenzsicherung der Unternehmen und zur Entschärfung der angespannten Ausbildungssituation bei.

Stationäre Hilfe für Mütter und Kinder

STRAUBING (sv) – Die Mutter-Kind-Wohngruppe des Vereins „Haus für das Leben“ in Straubing ist ein vollstationäres Angebot der Jugendhilfe an schwangere Mädchen und Frauen sowie Mütter mit ihren Kindern, die vorübergehend aufgrund ihrer Lebensgeschichte und ihrer Persönlichkeitsentwicklung intensive Unterstützung benötigen. Das Frauenhaus bietet Beratung und Hilfe, Schutz vor körperlicher, seelischer und sexueller Gewalt, Schutz vor drohender Misshandlung, Anonymität sowie vorübergehende geschützte Wohnmöglichkeit. In die Mutter-Kind-Wohngruppe können minderjährige Mädchen (ab 14 Jahren), Mädchen und Frauen mit Lernbehinderungen und/oder vorübergehenden psychischen Problemen aufgenommen werden. Ebenso können auch körperbehinderte Mädchen und Frauen aufgenommen werden. Die Mutter-Kind-Wohngruppe bietet Platz für acht Mütter/Väter mit ihrem(n) Kind(ern) und viele Hilfsmaßnahmen.

Kontakt und weitere Informationen: Mutter-Kind-Wohngruppe, Perkamer Straße 8, 94315 Straubing, Tel.: 09421/80119, Fax: 09421/968192, E-Mail: mutterkindwohnen@haus-fuer-das-leben.de; www.haus-fuer-das-leben.de.

Auf der Seite junger Menschen ... ein Leben lang.

Auch in diesen, nicht leichten Zeiten tun wir alles, um Kinder, Jugendliche, Familien und Menschen mit Behinderung so gut als möglich zu unterstützen und zu begleiten.

Die Menschen, die in den Einrichtungen und Diensten der Katholischen Jugendfürsorge im Bistum Regensburg arbeiten, geben ihr Bestes, um diese außerordentlichen Anforderungen zu bewältigen. Ihnen allen ein herzliches Vergelt's Gott!

Zusammenhalten und aufeinander achtgeben, was auch immer kommen mag: Darauf geben wir unser Wort!



Katholische
Jugendfürsorge
der Diözese
Regensburg e.V.

www.kjf-regensburg.de

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



GARDENA

Astschere TeleCut 650-900 B

- Längenverstellbare Hebelarme
- Anschlagspuffer aus Spezialkunststoff
- Präzisionsgeschliffene Messer
- Maximale Schnittstärke: 42 mm



BOSCH

Akku-Fenster-sauger „Glass-VAC“

- Lithium-Ionen-Technologie, Akku-Kapazität: 2Ah
- Reinigungsleistung pro Akkuladung: ca. 105 m²
- Inkl. kleinem und großem Saugknopf, Spray-Applikationsflasche, große und kleine Mikrofasertücher



Media Markt Geschenkkarte im Wert von 50 Euro

Bundesweit einlösbar in allen Media Markt Filialen und im Media Markt Online Shop.



► Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 111920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Astschere 9155659 Media Markt Gutschein 6418805 Fenstersauger 9146253

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 27,30.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 109,20.

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SZR



▲ Gerade die mittelständischen Betriebe der Bau- und Ausbauhandwerke brauchen Aufträge im öffentlichen Sektor zur Existenzsicherung. Foto: obx-news/IHK

„NOTBREMSE“ BEI GROSSEN AUFTRÄGEN

Stopp falsches Signal

Negative Folgen für Baubetriebe und Belegschaft

REGENSBURG (obx/md) – Steuerzufälle in Milliardenhöhe durch die Corona-Krise zwingen die öffentliche Hand zum Sparen. Bund, Länder und Kommunen ziehen bei großen Aufträgen immer öfter die „Notbremse“. Darunter leiden besonders kleine und mittelständische Handwerksbetriebe, wie jetzt die Handwerkskammer Niederbayern-Oberpfalz mitteilt.

Betriebe melden vermehrt, dass Aufträge im öffentlichen Sektor aufgrund der Corona-Krise verschoben oder storniert werden. Insbesondere Bau- und Ausbauhandwerke sind demnach von Ausfällen betroffen. „Es ist verständlich, dass Kommunen und Landkreise vorsichtig sind und ihre Ausgaben stoppen. Aber es ist das falsche Signal – mit negativen Folgen für die Baubetriebe und ihre Belegschaft“, sagt Georg Haber, Präsident der Handwerkskammer Niederbayern-Oberpfalz.

Das Volumen dieser Ausschreibungen in Deutschland beträgt nach Schätzungen rund 300 Milliarden Euro jährlich. Die Kommunen sind dabei der mit Abstand größte öffentliche Auftraggeber. Bleiben dort jetzt Aufträge im großen Umfang aus, hat das dramatische Folgen: „Gerade die Bau- und Ausbauhandwerke sind sowohl eine wichtige Konjunkturstütze als auch Arbeitgeber und Ausbilder für viele Menschen in der Region“, betont auch Jürgen Kilger, Hauptgeschäftsführer der Handwerkskammer.

Derzeit könnten Unternehmen noch ihre Auftragspolster aus 2019

arbeiten, aber es fehlen die neuen Aufträge. Um auf diese Fehlentwicklung hinzuweisen, hat die Handwerkskammer auch bei allen Oberbürgermeistern und Landräten in Ostbayern Alarm geschlagen. Gerade der öffentlichen Hand komme laut Kilger eine Vorbildfunktion zu: „Sie sollte Aufträge tatsächlich verwirklichen, sie nicht auf die lange Bank schieben, sondern zügig vorantreiben.“ Auch die Handwerkskammer selbst halte an ihren anstehenden Baumaßnahmen fest.

Ein positives Signal in der aufziehenden Krise: Die Bayerische Staatsregierung will Tranchen aus dem kommunalen Finanzausgleich in Höhe von zwei Milliarden Euro vorzeitig auszahlen. „Das sichert die Liquidität und ebnet den Weg, an öffentlichen Bauaufträgen festzuhalten“, sagt Georg Haber. Notwendig sei obendrein eine Vereinfachung und Beschleunigung der öffentlichen Auftragsvergabe unter Berücksichtigung kleiner und mittlerer Betriebe. „Das Bau- und Ausbaugewerbe ist für die wirtschaftliche Stärke und gesellschaftliche Stabilität Ostbayerns von großer Bedeutung. Es muss daher unser aller Interesse sein, auch nach der Krise auf ein starkes und leistungsfähiges Bau- und Ausbaugewerbe zurückgreifen zu können. Wir alle müssen unseren Beitrag dazu leisten, um die Branche möglichst unbeschadet durch die Krise zu bringen“, so der ostbayerische Handwerkspräsident. Bundesweit beschäftigte das Bauhauptgewerbe 2019 rund 870 000 Menschen, davon allein rund 160 000 in Bayern.

Ort für Gebet und Andachten

Seit 110 Jahren gibt es in Döllnitz eine Lourdes-Grotte

DÖLLNITZ (sl/md) – Lourdes ist der drittgrößte Marienwallfahrtsort der Welt und der größte in Europa. Millionen von Gläubigen pilgern alljährlich in die Pyrenäenstadt in Frankreich. Eine Lourdes-Grotte gibt es aber auch in Döllnitz, seit 1910. Sie ist nach wie vor ein Ort für Gebet und Andachten.

Hierhin wurde, soweit es das Wetter zuließ, alljährlich von der örtlichen Frauengruppe zur Maiandacht eingeladen. Auch die Palmweihe am Palmsonntag fand seit einigen Jahren hier statt. Nur heuer ist alles anders, wegen der Corona-Pandemie, und die Gebetszusammenkünfte mussten daher entfallen.

Die Grotte liegt oberhalb des Expositorhauses auf dem Weg nach

Bernrieth. Erbaut wurde sie 1910 von Expositus Johann Schmid aus Granitsteinen mit Zementmörtel. Für den Bau spendeten die Jungfrauen Juliane Krapf aus Kleßberg und Katharina Baier aus Döllnitz; sie legten auch 1910 mit Expositus Schmid den Grundstein. An diese zwei Stifterinnen erinnert die Marmorgedenktafel in der Grotte.

Am Mariä-Himmelfahrts-Tag, am 15. August 1910 nachmittags, fand die feierliche Einweihung der Grotte unter sehr großer Beteiligung der Gläubigen aus nah und fern statt. Bei Einbruch der Dunkelheit wurde die Grotte illuminiert und der Rosenkranz gebetet. 1946 wurde die Döllnitzer Lourdes-Grotte renoviert und neu geweiht. 1990 stand abermals eine Restaurierung an und 1991 wurde die Kapelle wieder gesegnet.



Die Lourdes-Grotte, hier noch mit der Statue der heiligen Bernadette, die leider vor vielen Jahren entwendet wurde.

Foto: Schärtl



*Wir
gratulieren
von Herzen*

Zum Geburtstag

Maria Bernreuther (Zant) am 17.6. zum 78., **Betty Burger** (Oberhatzkofen) am 13.6. zum 79., **Adolf Graf** (Pottenstetten) am 18.6. zum 89., **Rosa Graser** (Heimhof) am 15.6. zum 76., **Gabriele Haberl** (Mühlhausen) am 19.6. zum 76., **Mariele Hötzl** (Untertraubenbach) am 13.6. zum 76., **Hildegard Honig** (Eglhofen) am 16.6. zum 82., **Maria Karl** (Moosbach/Opf.) am 13.6. zum 99., **Resi Knauer** (Kallmünz) am 14.6. zum 82., **Maria Knogler** (Niederhornbach) am 13.6. zum 86., **Friedrich Krichbaum** (Herrnwahlthann) am 19.6. zum 84., **Siegrun Pitterling** (Herrnwahlthann) am 13.6. zum 77., **Monika Rettinger** (Kaltenbrunn) am 14.6. zum 79., **Franz Schmidbauer** (Herrnwahlthann) am 14.6. zum 97., **Wilhelm Schweiger** (Herrnwahlthann) am 15.6. zum 82., **Angela Späth** (Kreith) am 18.6. zum 84., **Tina Treitinger** (Pullach) am 16.6. zum 91., **Elisabeth Weinzierl** (Großmuß) am 13.6. zum 96.

90.
Anna Strigl (Reisach) am 13.6.

85.

Michael Brunner (Train) am 10.6.

80.

Josef Schmalzbauer (Dietldorf) am 6.6.

75.

Franziska Neuber (Tröbes) am 15.6.

70.

Gertraud Gabriel (Pfeffenhausen) am 13.6., **Michael Meisinger** (Kallmünz) am 16.6.

Hochzeitsjubiläum

50.

Marianne und Johann Lanzl (Herrnwahlthann) am 19.6., **Franziska und Fritz Sturm** (Leiblfling) am 18.6.

60.

Hannelore und Hans-Peter Bliemel (Langquaid) am 11.6.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Brey,
Telefon 09 41/5 8676-10

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Buchen Sie jetzt
Ihre Anzeige!



Kontakt 0821 50242-22

- Kompetenz durch Spezialisierung -

Rechtsanwaltskanzlei Freiherr von Hirschberg



Lutz Frhr. v. Hirschberg
Rechtsanwalt

Fachanwalt für Steuerrecht

Diana Brandl
Rechtsanwältin

Fachanwältin für Miet- und
Wohnungseigentumsrecht

**Theoretische Ausbildung zur
Fachanwältin für Erbrecht
erfolgreich absolviert**

Thomas Domsz
Rechtsanwalt

Theoretische Ausbildung zum
Fachanwalt für Insolvenzrecht
erfolgreich absolviert

Untere Bauscherstraße 21, 92637 Weiden i. d. OPf., Tel. 0961/3813811, Fax: 0961/3813812, kanzlei@ra-hirschberg.de

Albertus Magnus

Retter des Bistums

1260 wird Albert von Lauingen zum Bischof von Regensburg ernannt. Der Papst setzt große Hoffnungen in den Dominikaner, denn das Bistum ist in einem desolaten Zustand. Tatsächlich gelingt es Albert innerhalb kurzer Zeit, die Vermögensverhältnisse seiner Diözese in Ordnung zu bringen und das zerstrittene Domkapitel zu einigen.

Begegnen Sie diesem Friedensstifter
in unserer Multimedialeportage unter:
www.heiliger-albertus-magnus.de



www.heiliger-albertus-magnus.de

Albertus Magnus
MultimediaReportage





▲ Die Brotvermehrungskirche im Kloster Tabgha. In Corona-Zeiten ist sie fast wie ausgestorben. Anders nach dem Brandanschlag vor fünf Jahren: Damals konnte sich das Kloster vor Solidarität kaum retten. Im Boden vor dem Kloster erinnert eine Tafel (kleines Bild) an das Attentat radikaler jüdischer Jugendlicher. Fotos: KNA

BRANDANSCHLAG AUF KLOSTER

Tröstende Solidarität

Fünf Jahre nach dem Attentat: Prior von Tabgha im Interview

TABGHA – In der Nacht des 18. Juni 2015 setzten ultranationalistische jüdische Jugendliche Teile des Benediktinerklosters Tabgha in Brand und richteten großen Schaden an. „Das Feuer hat sich auch in meine Seele eingebrannt, aber die enorme Solidarität hat das sehr bald geheilt“, sagt Pater Jonas Trageser fünf Jahre später im Interview. Seit Mai ist er Prior der deutschsprachigen Gemeinschaft am See Genezareth.

Pater Jonas, was ist in jener Nacht vor fünf Jahren geschehen?

Wegen der andauernden Sommerhitze hatte ich die Tür meines Zimmers leicht geöffnet. Ich habe einen leichten Schlaf und bin von einem merkwürdigen Ton wachgeworden. Ich dachte zunächst an einen Rohrbruch. Das Rohr war in Ordnung, nur der Ton hielt an. An der Klostertür angekommen, brannte diese schon von innen und Benzin lief unter ihr durch.

Ich konnte die Tür löschen, sah aber zwei weitere große Brandherde und schlug Alarm. Eine Gruppe älterer Gäste hatte bereits die Feuerwehr gerufen, die jedoch 25 Minuten brauchte. Bis dahin reichten die Flammen sechs Meter hoch in den Nachthimmel. Mitbruder Zacharias hat ein Übergreifen der Flammen auf

das Kirchendach verhindert, indem er Wasser darauf sprühte.

Die Kirche blieb verschont.

Aber große Teile des Neubaus, darunter der Empfang, erlitten erheblichen Schaden. Teile mussten vollständig abgetragen und neu aufgebaut werden. Ein Schwelbrand nach den Löscharbeiten beschädigte zusätzlich den Laden, sodass wir vieles wegwerfen mussten. Zu dem Gebäudeschaden kam der Sachschaden. Der Wiederaufbau hat den Bauherrn und Besitzer, den Deutschen Verein vom Heiligen Lande, 1,6 Millionen Euro gekostet.



Jonas Trageser ist seit Mai Prior des Benediktinerklosters Tabgha am See Genezareth.

Vor allem aber stellte sich uns die Frage nach den Tätern. „Falsche Götzenbilder müssen zerschlagen werden“, haben sie in roter Farbe auf Hebräisch an unsere Klosterwand gesprüht. Das zielte direkt auf uns und unsere Präsenz hier im Dienst für alle. Es hat uns nachdenklicher gemacht darüber, was in diesem Land möglich ist, im Guten wie im Schlechten.

Hat der Anschlag auch Angst hinterlassen?

Ich bin kein ängstlicher Typ und kann auch heute noch ruhig schlafen. Überdies: Wer Angst hat, kann in diesem Land nicht leben, denn es bietet eine Plattform für Extremisten, denen auch wir ausgesetzt sind. Trotzdem hat sich das Feuer auch in meine Seele gebrannt, aber die enorme Solidarität, die wir erleben durften, hat das geheilt. Diese Solidarität von Menschen aller Religionen und aus dem ganzen Land ebenso wie aus dem Ausland hat uns sehr getröstet und fast erdrückt.

Es gäbe viele Geschichten zu erzählen, wie die des jüdischen Fischzüchters aus Bet Schean, der mit fünf Broten, zwei Fischen und einem Transparent zu uns kam. Auf dem hatte er neben einem Zitat aus dem Neuen Testament auf Hebräisch seine Scham über den Anschlag

ausgedrückt – und uns eine ganze Ladung gefrorener Fische geschenkt.

Und die Behörden?

Die hohe Medienpräsenz und die klare Verurteilung der Tat durch Staatspräsident Reuven Rivlin haben großen Druck erzeugt. Der Inlandsgeheimdienst Shin Bet wurde eingeschaltet. Es gab Hinweise auf vier oder fünf strafrechtlich minderjährige Täter und einen Drahtzieher. Letztlich konnte einem Täter die Tat nachgewiesen werden. Er wurde zu sechs Jahren Haft und einer Geldbuße von umgerechnet 13 000 Euro verurteilt. Der Staat Israel zahlte nach zähen Verhandlungen 400 000 Euro für den Wiederaufbau. Die gleiche Summe haben wir innerhalb kurzer Zeit durch weltweite Spenden erhalten.

Was hat sich für das Leben im Kloster Tabgha seither geändert?

Auf rein praktischer Ebene herrscht eine erhöhte Aufmerksamkeit. Wir haben einen Nachtwächter, Sicherheitskameras, was auch unsere festen Ausgaben erhöht. In Tiberias gibt es inzwischen einen Polizeibeamten, der für die Klöster am See der direkte Ansprechpartner ist. Aber wir sind nach wie vor hier, sind nach wie vor ein Pilgerort und ein Ort, an den Touristen kommen.

Der Anschlag fiel in eine Zeit zahlreicher Übergriffe auf nichtjüdisches Eigentum im Land. Für einen Brandanschlag in Duma, bei dem eine palästinensische Familie getötet wurde, ist kürzlich ein extremistischer jüdischer Siedler verurteilt worden. Hat die Aufmerksamkeit für den Anschlag in Tabgha etwas verändert?

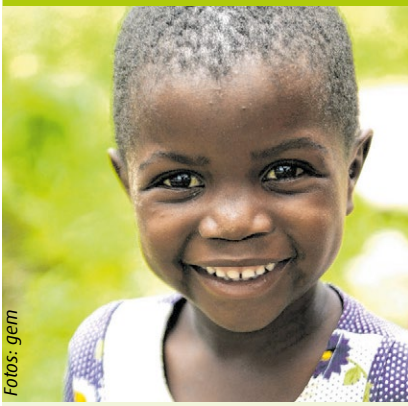
Wenn es diese ultranationalistischen Gruppen gibt, dann wusste der Staat davon. Es bleibt also die Frage, warum so lange gewartet wurde, bis etwas passiert. Für Duma kann ich nur hoffen, dass dort Recht und Gerechtigkeit geschieht, so wie ich das Gefühl habe, dass es bei uns geschehen ist. Insgesamt scheint die Situation ruhiger geworden zu sein.

Wie sieht Tabghas Zukunft aus?

Es ist wichtig, dass wir nach Corona wieder zu einer gewissen Normalität zurückkehren und den gesamten Platz einschließlich unseres Gästehauses und der Begegnungsstätte öffnen können, die für unseren Lebensunterhalt sorgen und gleichzeitig unsere Aushängeschilder sind: Gastfreundschaft in vielfacher Hinsicht. Tabgha ist ein Ort des Austauschs und des Teilens – von Zeit, Brot und der Schrift. Die Begegnung mit Menschen und der Blick in ihre Gesichter sind dafür zentral.

Interview: Andrea Krogmann

Erben und vererben



Fotos: gem

Über den eigenen Tod hinaus die Zukunft mitgestalten: das geht. Wer mit seinem Testament eine gemeinnützige Organisation unterstützt, hinterlässt Spuren. Er schafft etwas, das bleibt. Wer beispielsweise eine eigene Stiftung gründet, hat die Gewissheit, dass sein Engagement dauerhaft fortgeführt wird.

Eigene Werte weitergeben

Fast jeder dritte Deutsche ab 50 Jahren kann sich vorstellen, eine gemeinnützige Organisation im Testament zu bedenken – bei den Kinderlosen sogar mehr als die Hälfte. Das geht aus einer GfK-Studie hervor, für die im vergangenen Herbst 997 Personen im Alter von 50 bis 80 Jahren befragt wurden. Die Bereitschaft zum gemeinnützigem Vererben hat demnach in den letzten Jahren stark zugenommen.

Während es im Jahr 2013, als die Studie erstmals im Auftrag der Initiative „Mein Erbe tut Gutes. Das Prinzip Apfelbaum“ durchgeführt wurde, lediglich elf Prozent waren, können sich inzwischen 28 Prozent der künftigen Erblasserinnen und Erblasser vorstellen, ihr Erbe oder einen Teil davon einem gemeinnützigen Zweck zu hinterlassen. Bei den Kinderlosen wuchs die Bereitschaft von 34 Prozent auf nun 52 Prozent.

Vor allem diejenigen, die keine eigenen Nachkommen haben, suchen verstärkt nach alternativen Wegen, ihre Werte an die nächste Generation weiterzugeben. – Wobei dieser Antrieb auch insgesamt, ob kinderlos oder nicht, für mehr als 40 Prozent der Befragten bedeutsam ist. Weitere Beweggründe werden ähnlich



▲ Immer mehr Menschen können sich vorstellen, im Testament eine gemeinnützige Organisation zu bedenken. Zum Beispiel für den Tier- und Artenschutz.

häufig, von jeweils etwa 20 Prozent, genannt: Hierzu gehört der Wunsch, das eigene Erbe nachhaltig anzulegen. Aber auch das Bedürfnis, der Gesellschaft etwas zurückzugeben, weil es einem selbst recht gut ergangen ist. Zuletzt möchten Menschen aber auch einfach vermeiden,

dass ihr Vermögen an den Staat fällt, weil es keine Verwandten gibt.

Besonders beliebt für die begünstigten Zwecke ist laut der aktuellen Studie der Bereich Umwelt-, Natur- und Tierschutz. Fast jeder Zweite, der sich gemeinnütziges Vererben vorstellen kann, möchte hier mittels Testament wirken. Am zweithäufigsten werden soziale Zwecke, wie zum Beispiel Behinderten- und Krankenhilfe genannt. Jeweils mehr als ein Fünftel der Befragten würde zudem die Kinder- und Jugendhilfe sowie die Not- und Katastrophenhilfe begünstigen. Ebenso beliebt sind Sanitäts- und Rettungsdienste. Auch Bildung, Wissenschaft und Forschung liegen jedem Fünftel am Herzen.

Wer sich nicht vorstellen kann, gemeinnützig zu vererben, hat natürlich auch seine Gründe: 75 Prozent der Befragten möchte mit dem Erbe lieber ihre Angehörigen versorgen. Ein knappes Drittel (29 Prozent) ist aber auch schlicht der Meinung, dass ihr Erbe zu klein sei und man damit nichts bewegen könne. – „Dabei können auch kleinere Beträge viel bewirken und Bleibendes schaffen“, erklärt Susanne Anger, Sprecherin der Initiative „Mein Erbe tut Gutes“.

Bewahren, was wichtig ist

Ihr Testament für Menschen in Not



www.caritas-international.de/testament

Ihre Ansprechpartnerin:
Johanna Klumpp
Tel.: 0761 200-295


caritas international
DAS HILFSWERK DER DEUTSCHEN CARITAS

Ein Nachlass, der wirkt

Ein Testament zu schreiben, ist für viele Menschen eine große Hürde. Eins ist aber klar: Wer es nicht tut, überlässt die Regelung seines Nachlasses dem Staat. Dabei wäre es doch schöner, selbst zu bestimmen, wer was erhält und wofür der Nachlass eingesetzt werden soll. Viele wissen nicht, dass man in einem Testament neben Familie und Freunden auch gemeinnützige Organisationen bedenken kann. Durch ein Vermächtnis an Caritas international oder durch die Einsetzung von Caritas international zum Erben kann man mit dem eigenen Nachlass Projekte unterstützen, die einem zu

Lebzeiten wichtig waren. So wirkt das eigene Lebenswerk über den Tod hinaus und hilft beispielsweise Kindern im Ausland bei der Berufsausbildung, schenkt Menschen Hoffnung, die auf der Flucht sind, oder gibt Frauen Zuversicht, die in ihren Heimatländern unter Benachteiligung und Gewalt leiden.

Information:

Mehr zum Thema Testament sowie kostenloses Infomaterial erhalten Interessierte bei Caritas international, Johanna Klumpp, Tel. 0761/200295, E-Mail: johanna.klumpp@caritas.de.



▲ Wie nachhaltig ein Testament wirken kann, zeigt sich im indischen Bundesstaat Bihar. Dort ermöglicht ein Nachlass ein Projekt zur Stärkung von Frauen und Mädchen.

Über den Tod hinaus Gutes tun

Den eigenen Nachlass zu Lebzeiten geregelt zu wissen, ist vielen ein großes Anliegen. Auch wenn die Auseinandersetzung mit dem eigenen Tod nicht einfach ist: Unfälle oder Krankheiten können jeden Menschen treffen. Auch das Älterwerden kann niemand aufhalten und damit die Tatsache, dass wichtige Angelegenheiten nicht mehr eigenverantwortlich geregelt werden können. Die SOS-Kinderdorf-Idee – ein Kind braucht eine Mutter, Geschwister, ein

Haus und ein Dorf – hat Judith Huber begeistert. Die gebürtige Münchenerin arbeitete 30 Jahre lang mit großem Engagement als Assistentin der Geschäftsführung beim SOS-Kinderdorf e.V. Lebensfroh und optimistisch ging sie gemeinsam mit ihrem Mann durchs Leben, bis dieser 1990 unerwartet starb.

32 Jahre waren die beiden glücklich verheiratet. Ihre Freizeit verbrachten sie am liebsten in der Natur, beim Wandern oder Skifahren. Sogar das Matterhorn ha-

ben sie zusammen bestiegen. Nach dem Tod ihres Mannes stand für Judith Huber eines fest: Sie hatte sich immer mit ganzer Kraft für benachteiligte Kinder und Jugendliche eingesetzt – und das wollte sie auch über den Tod hinaus. Deshalb setzte sie den SOS-Kinderdorf e.V. als ihren Erben ein.

Wirkungsvoller Einsatz

Der Verein hilft Kindern und Familien in schwierigen Lebenslagen und ist alleine in Deutschland an 150 Standorten vertreten. Spender können entscheiden, ob sie mit ihrem Nachlass zweckgebunden eine bestimmte Einrichtung oder ein spezielles Projekt unterstützen möchten. Sie können es aber auch dem Verein überlassen, die Spende dort einzusetzen, wo sie aktuell am dringendsten benötigt wird. Bei einem persönlichen Besuch in einer Einrichtung erleben viele Spender den wirkungsvollen Einsatz ihres Geldes. SOS-Kinderdorf kümmert sich mit Sorgfalt um die Abwicklung des Nachlasses und behält stets den letzten Willen des Verstorbenen im Blick.

Judith Huber wurde 87 Jahre alt. Sie war ein ganz besonderer Mensch. Mit ihrer



▲ Im SOS-Kinderdorf bekommen benachteiligte Kinder und Jugendliche die Chance auf eine bessere Zukunft.

Hilfe kann SOS-Kinderdorf auch nach ihrem Tod jungen Menschen eine Chance auf eine bessere Zukunft geben. Sie und ihr unermüdliches Engagement für die SOS-Kinderdorf-Idee leben stetig in der Erinnerung fort.

Mit einer Spende zu Lebzeiten oder mit einem Nachlass zugunsten von SOS-Kinderdorf in Deutschland kann jeder benachteiligten Kindern und Jugendlichen helfen und ihnen eine bessere Zukunft schenken.



▲ Jedes Kind braucht eine liebevolle Familie.

Fotos: SOS-Kinderdorf e.V.

Hinterlassen Sie Zukunft

Ihr letzter Wille zugunsten hilfebedürftiger junger Menschen kann ein neuer Anfang sein! Und Ihre Hilfe kommt ungeschmälert an. Denn als gemeinnütziger Verein zahlt der SOS-Kinderdorf e.V. keine Erbschaftssteuer. Gern informieren wir Sie bei Rückfragen!

Andrea E. Giesecke und Kolleginnen
Renatastraße 77
80639 München
Tel. 089 12606-126
erbehilft@sos-kinderdorf.de
www.sos-kinderdorf.de/testament



Foto: Malin G. Kundl, Gestaltung: martimbombasche.de



Meine Vision: Frauen und Mädchen leben in einer Zukunft ohne Gewalt.

Monika Hauser

Gründerin von medica mondiale

25 Jahre weltweit im Einsatz für
Überlebende sexualisierter Gewalt

**Ihr Testament lässt diese
Vision wahrer werden.**

Hier kostenfrei Broschüre anfordern:

✉ spenden@medicamondiale.org

☎ Tel.: 0221 - 93 18 98-21

🌐 www.medicamondiale.org/testament

Oder den Coupon an diese Adresse schicken:

medica mondiale, Hülchrather Straße 4, 50670 Köln



Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefonnummer

E-Mail

Bitte rufen Sie mich an.

Bitte schicken Sie Informationen per Post per Email.

Infos Testament

An der Seite der Frauen

Millionen mutige Frauen weltweit setzen sich aktuell für die Eindämmung der Corona-Pandemie ein. Sie erhalten die ganze Gesellschaft am Leben – durch ihre Arbeit in zivilgesellschaftlichen Initiativen und Organisationen, ihre Tätigkeit in systemrelevanten Berufsfeldern wie Pflege oder Einzelhandel und nicht zuletzt durch ihre vitale Rolle für die Familie. Gleichzeitig verstärken sich in Krisen bestehende Ungleichheiten und damit die Benachteiligung von Frauen.

Die durch Ausgangssperren zusätzlich anfallenden Fürsorgearbeiten werden zum Großteil von Frauen übernommen. Das gilt sowohl für den Unterricht der Kinder zu Hause als auch für Einkäufe für ältere Verwandte und die Pflege von Menschen in Quarantäne. Gleichzeitig bedeuten Ausgangssperren für Frauen Gefahr: Familiärer Gewalt, die durch Sorgen, Stress und Alkoholkonsum ausgelöst und die beengte Situation daheim verstärkt wird, sind sie nun vermehrt ausgesetzt. Fachberatungsstellen gehen von steigenden Fallzahlen aus. Zufluchts-

orte sind im Moment nicht zu erreichen oder bereits überlastet.

Die Auswirkungen von Krisen auf Frauen potenzieren sich, wenn sie schon vorher stärker von Ungerechtigkeit, Gewalt und Armut betroffen waren – wie es in vielen Ländern der Fall ist. Die Frauenrechts- und Hilfsorganisation medica mondiale unterstützt seit mehr als 25 Jahren Überlebende sexualisierter Gewalt in Krisengebieten weltweit. „Wir wissen, welche Gefahren für Frauen bestehen und wie eine Krise ihre Situation verschlechtern kann.“ Aus der Ebola-Epidemie in Westafrika haben die Helfer gelernt: Es ist jetzt wichtig, Schutzmechanismen aufzubauen, die nicht nur wirksam gegen das Virus sind, sondern die Frauen auch vor Gewalt bewahren.

Hilfe per Internet

So sind in den Projektländern von medica mondiale zwar Aufklärungsmaßnahmen über Hygiene wichtig, aber auch die Unterstützung für Frauen soll weitergehen: Wo früher psychosoziale Einzelberatung durchgeführt wurde, wollen die Mitarbeiterinnen allen Betroffenen jetzt per Telefon, Videotelefonie oder Chat zur Seite stehen. Selbsthilfegruppen sollen ebenfalls in digitale Kanäle verlegt werden. Statt regelmäßiger Besuche sollen Nachbarn ins Vertrauen gezogen und gebeten werden, Unterstützung zu holen, wenn sie Zeugen familiärer Gewalt werden. Unter diesen Bedingungen müssen alle flexibel bleiben, die Arbeit dem Bedarf anpassen und wenn notwendig reorganisieren und improvisieren – denn eins ist für das Team von medica mondiale klar: „Wir bleiben an der Seite von Frauen und Mädchen weltweit und machen uns für ihre Rechte stark – trotz oder gerade in der Krise.“



▲ *Frauen sind ein wichtiger Teil der Gesellschaft. Sie übernehmen Verantwortung in systemrelevanten Berufen, im sozialen Bereich und in der Familie. Gleichzeitig leiden sie oft unter Benachteiligung und Gewalt. Dieses Problem verstärkt sich in Krisen. Die Frauenrechts- und Hilfsorganisation medica mondiale unterstützt deshalb Mädchen und Frauen in Krisengebieten weltweit.*

Fotos: Medica Liberia



◀ Ein Sozialarbeiter des terre des hommes Projekts (links) besucht Mauricio und seine Familie. Der Zehnjährige hatte großes Glück. In einem Zentrum für benachteiligte Kinder erfährt er Zuwendung und Förderung.

Foto: Iris Stolz

Ein wertvoller Schatz

Der zehnjährige Mauricio wächst in einem Elendsviertel von Mosambiks Hauptstadt Maputo in bitterer Armut auf. Seine Eltern arbeiten von früh bis spät. Die Mutter verkauft Süßigkeiten an einer Straßenkreuzung, der Vater ist Parkplatzwächter. Doch das Geld reicht kaum, um die Familie zu ernähren. Schulbücher kann sich die Familie nicht leisten. Der Schulbesuch ist für Mauricio ein unerreichbarer Traum.

Mut und Weitsicht

Über den eigenen Tod nachzudenken ist eine sehr persönliche Angelegenheit. Es gilt, die eigene Nachfolge zu regeln und Wünsche auf Papier zu bringen. Das erfordert Mut und Weitsicht. Gleichzeitig bietet sich die Chance, Angehörige zu entlasten und alles klar zu regeln. Dazu gehören Fragen wie die gewünschte Bestattungsform, ob eine Patientenverfügung erstellt wurde oder nicht – aber auch, was mit dem eigenen Vermögen geschehen soll.

Ein Vermächtnis ist ein wertvoller Schatz, der Kindern wie Mauricio den Weg in eine bessere Zukunft ermöglichen kann. Denn wer alleinstehend oder wessen Familie gut abgesichert ist, kann eine gemeinnützige Organisation wie terre des hommes im Testament bedenken. Auf diese Weise kommen die erarbeiteten Werte vielen Kindern und Jugendlichen zu Gute – zum Beispiel, indem sie vor Missbrauch und Ausbeutung geschützt werden, Flüchtlingskindern eine sichere Bleibe gegeben oder Straßenkindern konkret geholfen wird.

Kindern wie Mauricio. Er hatte viel Glück. Denn er bekam einen Platz in einem der terre des hommes-Programme in Maputo. Seitdem besucht er ein offenes Zentrum für benachteiligte Kinder und erhält die Unterstützung, die er braucht. Er bekommt seine Schulbücher gestellt, mittags gibt es eine warme Mahlzeit, und nachmittags besucht er die Nachhilfestunden des Projektes. Damit bekommt Mauricio die Chance, später für sich und seine Familie sorgen zu können und dem Teufelskreis der Armut zu entfliehen.

Vermächtnisse tragen dazu bei, dass viele benachteiligte Kinder wie Mauricio in den terre des hommes-Projekten Zuwendung und Förderung erhalten, zur Schule gehen oder eine Ausbildung absolvieren können.

Um diese Arbeit leisten zu können, ist terre des hommes auf finanzielle Unterstützung angewiesen. Neben klassischen Spenden nehmen der Verein und seine Stiftung auch Vermächtnisse an und können als Erbe eingesetzt werden. Seit 1992 ist terre des hommes als Spendenorganisation vom Deutschen Zentralinstitut für soziale Fragen anerkannt und trägt das Spendensiegel. Fragen der Nachfolgeregelung und der Testamentsgestaltung können mit terre des hommes gemeinsam bearbeitet werden.

Ein Erbe für Kinder



„Zum bewussten Leben gehört für mich, auch das Lebensende zu bedenken. Deshalb finde ich es sehr sinnvoll, mein Erbe rechtzeitig für einen guten Zweck zu bestimmen. terre des hommes setzt erhaltene Erbschaften weltweit ein, um benachteiligten Kindern zu einem besseren Leben zu verhelfen. Welchen besseren Zweck könnte es geben?“

Margot Käßmann
terre des hommes-Botschafterin

 terre des hommes
Hilfe für Kinder in Not



Spuren hinterlassen.

Sie haben sich in Ihrem Leben etwas aufgebaut, Werte geschaffen, aber auch erkannt, was Ihnen wichtig ist – da stellt sich die Frage, wie dies alles auch langfristig Wirkung entfalten kann.

Spenden ermöglichen uns die direkte Hilfe für Kinder in Not. Mit Ihrem Testament oder einer Erbschaft sichern Sie die Arbeit des Kinderhilfswerks terre des hommes. Ihre Entscheidung ermöglicht armen und benachteiligten Kindern in aller Welt den Weg in eine bessere Zukunft.

»Man muss mit dem Herzen suchen.«

Antoine de Saint-Exupéry, »Der kleine Prinz«



Ihre Spende kommt an!

Bitte sprechen Sie uns an! Wir informieren Sie gern – auch über die Möglichkeiten unserer Gemeinschaftsstiftung.

Ihre Ansprechpartnerin ist Karin Lammers,
Telefon 05 41 / 71 01-193, k.lammers@tdh.de,
www.tdh.de

41 Zornesrot im Gesicht fauchte Zenta mich an: „Das hast du dir ja schön ausgedacht! Erst hast du mir meinen Sohn weggenommen, dann mein Anwesen und nun willst du mich noch aus meiner Küche vertreiben!“

Der Sohn unterbrach ihren Redeschwall: „Nein, Mutter!“ Mit Erstaunen registrierte ich, dass er in meiner Gegenwart zum ersten Mal das Wort „Mutter“ statt „Mami“ gebrauchte. „Das siehst du falsch. Die Marianne hat damit nichts zu tun. Es war ganz allein meine Idee, dass du mir das Sachl überschreiben solltest. Ich wollte endlich freie Hand haben, um die notwendigen Modernisierungen vornehmen zu können.“

„Ach, red mir doch nichts ein!“, fauchte sie nun den eigenen Sohn an. „Ich weiß genau, wie der Hase läuft. Die ist es doch, die dir ständig in den Ohren liegt, du sollst dieses und jenes ändern.“ Erneut wagte Paul zu widersprechen: „Nein, Mutter, ich bin Manns genug, meine eigenen Entscheidungen zu treffen.“

„Deine eigenen Entscheidungen! Dass ich nicht lache! Seit du dieses Weibsbild kennst, bist du doch nicht mehr du selbst. Du bist doch Wachs in ihren Händen. Sie hat dich so verhext, dass du gar nicht merkst, dass du nur noch das tust, was sie will. Damit sie endlich Bäuerin wird, hat sie keine Ruhe gegeben, bis du mich zur Übergabe gezwungen hast. Weil sie das wollte, hast du die Zentralheizung eingebaut. Weil sie das wollte, hast du den Anbau gemacht. Das alles wäre nicht nötig gewesen. Wir hätten sehr gut so weiterleben können wie bisher. Nur wegen ihr hast du so viel Geld rausgeschmissen.“

Das war genug. Nun konnte ich nicht mehr an mich halten: „Das stimmt alles nicht! Ich hab den Paul zu nichts gedrängt. Im Gegenteil, wenn er mir von neuen Plänen erzählte, war ich es, die ihn zu bremsen versuchte. Mir war ja selbst nicht geheuer wegen der immer neuen Schulden.“ „Du lügst!“, herrschte sie mich an. „Frag ihn doch selber!“ Höhnisch lachte sie auf: „Der wird mir gewiss nicht die Wahrheit sagen. Der wird dir nach dem Mund reden. Du bist eine Hexe. Du lügst doch, wenn du nur den Mund aufmachst.“

In dem Moment konnte ich nicht anders. Es war genug, was ich im Laufe der Jahre geschluckt hatte. Doch im Gegensatz zu ihrem lauten Ton trug ich ganz ruhig vor: „Ich lüge nicht. Da gibt es hier im Haus ganz andere, die Lügen herumerzählen.“ Nach dieser meiner Äußerung war Feuer unterm Dach! Wutentbrannt sprang sie auf

Der Fluch der Altbäuerin



Paul konnte seine Mutter endlich davon überzeugen, ihm den Hof zu überschreiben. Nun hat freie Hand, wenn er Änderungen vornehmen oder Anschaffungen tätigen möchte. Die Spannungen zwischen den beiden Frauen haben allerdings einen neuen Höhepunkt erreicht. Da kommt Paul auf eine Idee: Er will seiner Mutter eine eigene kleine Küche einbauen lassen, sodass Marianne in ihrer Küche endlich selbst schalten und walten kann.

und machte einen Schritt auf mich zu. Ich befürchtete schon, sie wolle mir an die Gurgel gehen. Deshalb sprang ich ebenfalls auf, bereit zur Flucht.

Im letzten Augenblick hielt sie jedoch in der Bewegung inne. Im Bruchteil einer Sekunde schien sie es sich anders überlegt zu haben. Breitbeinig pflanzte sie sich vor mir auf und schleuderte mir mit hasserfühltem Blick ins Gesicht: „Ich verfluche dich! Dir soll es mal genauso ergehen wie es mir ergangen ist!“

Bei diesen Worten erstarrte ich zur Salzsäule. Mir blieb die Sprache weg. Gleichzeitig hatte ich das Gefühl, als weiche mir alles Blut aus dem Gesicht. Da ich befürchtete, ich könne umkippen, ließ ich mich auf meinen Stuhl sinken. Dabei traf mein Blick das Gesicht meines Mannes. Kreidebleich war er geworden.

Als mein Gehirn endlich wieder seine Arbeit aufnahm, sausten mir die Gedanken wild durch den Kopf. Nachdem ich sie mühsam sortiert hatte, fragte ich meine Schwiegermutter mit tonloser Stimme: „Weißt du überhaupt, was du da gesagt hast?“ Gleichgültig zuckte sie mit den Schultern. „Soeben hast du deinem eigenen Sohn den baldigen Tod gewünscht!“ Da erschrak sie selbst und schlug sich die Hand vor den Mund. Die Verwünschung aber war ausgesprochen und ließ sich nicht mehr zurücknehmen.

Schweigend verließen Paul und ich die Küche, und eine verstörte

Zenta blieb zurück. Unverzüglich gingen wir zu Bett, sprachen aber kein Wort miteinander. Meinem Mann erging es vermutlich ebenso wie mir. Jeder musste erst einmal das Gehörte verdauen und mit sich selbst klarkommen.

Ruhelos wälzte ich mich hin und her, während vor meinem geistigen Auge Schreckensbilder auftauchten. Ich sah eine Lawine auf meinen Mann zurollen. Ich sah ihn unter Schneemassen begraben. Ich sah ihn elend darunter ersticken. Dass solche Bilder vor mir auftauchten, war nicht abwegig. Denn im Winter auf seinem täglichen Weg zur Arbeit und von dort wieder zurück kam er an fünf oder sechs Lawenstrichen vorbei. Ihm mögen ähnliche Bilder durch den Kopf gegangen sein, denn auch er wälzte sich schlaflos hin und her.

Erst gegen Mitternacht senkte sich der gnädige Schlaf über uns, der alles vergessen macht. Daher wachten wir am nächsten Morgen einigermaßen erholt auf. Doch sogleich stiegen die bösen Worte meiner Schwiegermutter wieder in mir auf, und die schlimmen Visionen von der Nacht überfielen mich erneut. Unsere Kinder und die täglichen Pflichten vermochten mich nicht wirklich abzulenken. Immer wieder schweiften meine Gedanken zu dem schrecklichen Fluch und zu den Folgen, die er haben würde.

Bei den unvermeidbaren Begegnungen mit der Altbäuerin wechselten wir kein Wort. Die Mahl-

zeiten nahmen wir schweigend ein, was den Kindern zum Glück nicht auffiel. Wie immer plapperten sie munter drauflos. Nach dem Nachtessen zogen mein Mann und ich uns sofort in unsere Kammer zurück. Seine ersten Worte waren: „Das kann ich dir wirklich nicht mehr zumuten, mit meiner Mutter in einer Küche zu arbeiten. Deshalb hab ich heute gleich bei einigen Handwerkern angerufen. Nächste Woche beginnen sie schon mit den Installationen. Dazu werden sie vermutlich nicht lange brauchen.“

„Gott sei Dank! Das wird mir das Leben wirklich erleichtern. Aber was ist mit der Einrichtung?“ „Auch daran habe ich gedacht. Morgen fahren wir in die Stadt, um Kühlschrank, Elektroherd und die Möbel auszusuchen. Den Raum habe ich schon vermessen und einen Plan gezeichnet.“

Plötzlich warf ich mich in die Arme und schluchzte laut los. Erschrocken fragte er: „Was hast du, Nannerl? Was ist denn passiert? Warum weinst du?“ „Da fragst du noch? – Der Fluch deiner Mutter!“ „Ah, geh, Nannerl, das darfst doch nicht ernst nehmen“, versuchte er, mir meine Besorgnis auszureden. Doch unter Tränen brachte ich hervor: „Du bist jetzt 29. Wenn sich die Verwünschung deiner Mutter erfüllt, hättest du nur noch 18 Jahre zu leben. Deshalb weine ich!“

„Aber Nannerl, so ein Fluch bedeutet doch gar nichts. Der wird gewiss nicht in Erfüllung gehen.“ „Doch, schon, ich glaub daran. Und du selbst auch. Du bist gestern auch ganz schön erschrocken, als sie die Verwünschung ausgestoßen hat. Ganz blass bist geworden.“

„Das stimmt, im ersten Moment war ich geschockt. In der Nacht habe ich dann lange wach gelegen und darüber nachgedacht.“ „Das hab ich gemerkt. Auch ich konnte lange nicht einschlafen, weil mir die schrecklichsten Bilder durch den Kopf gegangen sind.“

„Marianne, das alles solltest du ganz schnell vergessen. So ein Fluch hat nicht die geringste Wirkung. Das ist nur dummes Geschwätz. Da ist nichts Wahres dran. Schon bald hast du deine eigene Küche, und dann wird alles gut.“

► Fortsetzung folgt

Der Fluch der Altbäuerin
Roswitha Gruber
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG
ISBN:
978-3-475-54804-8



SAMSTAG 13.6.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Wallfahrtskirche Maria Birnbaum bei Aichach.
 20.15 **ARD: Liebe auf Persisch.** Culture-Clash-Komödie.

▼ Radio

- 14.05 **Deutschlandfunk Kultur: Rang 1.** Das Theatermagazin.
 20.05 **Deutschlandfunk: Hörspiel.** Leben und Tod des Kornettisten Bix Beiderbecke aus Nordamerika. Von Ror Wolf.

SONNTAG 14.6.

▼ Fernsehen

- 7.00 **SWR: Über den Berg.** Mit dem Rennrad zu neuem Lebensmut.
 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Hospital-Kirche St. Joseph in Bensheim. Zelebrant: Pfarrer Heinz Förg.
 20.15 **Sat1: Wunder.** Drama über einen Zehnjährigen, der an einer seltenen Krankheit leidet und von Mitschülern gehänselt wird. USA 2017.
 23.30 **ARD: Wir schicken ein Schiff.** Seenotrettung im Auftrag der Kirche.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag.** Wait and see. Verschiedene Arten zu warten. Von Reinhold Truß-Trautwein, Berlin (evang.).
 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen.** „Gott mag es lenken ...“ So fromm sind unsere Volkslieder. Von Joachim Ophale (kath.).
 10.00 **Radio Horeb: Heilige Messe** aus der Pfarrei Sankt Johannes der Täufer in Weiskirchen-Konfeld. Zelebrant: Pfarrer Leo Koch.
 10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Domkapitular Reinhard Kürzinger.

MONTAG 15.6.

▼ Fernsehen

- 21.50 **BibelTV: Das Gespräch.** Von Dämonen befreit: Zoë Bee suchte in der Esoterik und als Schamanin den Sinn des Lebens, bis sie Gott begegnete.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Pfarrer Detlef Ziegler, Münster (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 20. Juni.
 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Roter Teppich für Investoren. Beeinträchtigen internationale Schiedsgerichte Umweltschutz und Menschenrechte? Von Thomas Kruchem.

DIENSTAG 16.6.

▼ Fernsehen

- 21.30 **Arte: Blasphemie: Pakistans tödliches Gesetz.** Wie Asia Bibi werden Christen wegen Gotteslästerung zum Tod verurteilt. Dokumentation.

▼ Radio

- 10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe.** Geduld – Tugend oder Last? Josef Müller, Bestsellerautor.
 21.05 **Deutschlandfunk: Jazz Live.** Aufnahmen vom Jazzfest Berlin 2019.

MITTWOCH 17.6.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Leben als Minderheit – am Beispiel von Flüchtlingen, einer Frau in der Berufswelt und christlichen Gemeinden in der Türkei.
 20.15 **SWR: Nach uns die Müllflut?** Mikroplastik und seine Gefahren. Doku.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Guru, Mönch und Mystiker. Der Benediktiner Bede Griffiths. Von Corinna Mühlstedt.
 21.30 **Deutschlandfunk Kultur: Alte Musik.** Universum JSB. Gute Zeiten für Kantoren. Bachs Werke unter dem Thomasschulrektor Gesner.

DONNERSTAG 18.6.

▼ Fernsehen

- 20.15 **RBB: Birnenkuchen mit Lavendel.** Liebesfilm, F 2015.
 22.35 **MDR: Die Thomaner.** Dokumentation über den bekannten Knabenchor.

▼ Radio

- 20.30 **Radio Horeb: Credo.** Quellen des Heils – Gedanken zum Herz-Jesu-Fest. Dr. Margarete Eirich, Fundamentaltheologin.
 22.03 **Deutschlandfunk Kultur: Freispiel.** La vie en vogue. Models, Ex-models, Designer und Agenten über Faszination und Gewalt der Welt der Mode. Von Elodie Pascal. DKultur 2013.

FREITAG 19.6.

▼ Fernsehen

- 20.15 **3sat: Die Dasslers – Pioniere, Brüder und Rivalen.** Zweiteilige Familiensaga über die Sportartikel-Unternehmer aus Franken. D 2017.

▼ Radio

- 20.05 **Deutschlandfunk: Das Feature.** Mehr Schmalz als Hirn? Was Frauen lesen. Von Ulrike Schäfer. DLF 2018.

📺: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Ein Tanzschüler boxt sich durch

Nordengland in den 1980er Jahren: Für den Bergmann Jackie Elliot ist es selbstverständlich, dass sein Sohn Billy (Jamie Bell) zum Boxunterricht geht. So will es die Familientradition. Doch Billy hat für das Boxen weder Begabung noch Interesse. In der Tragikomödie „**Billy Elliot – I will dance**“ (Arte, 14.6., 20.15 Uhr) gerät der Junge eines Abends in die Ballettstunde der Mädchen und entdeckt, wie sehr ihn das Tanzen fasziniert. Auch die Ballettlehrerin Mrs. Wilkinson (Julie Walters) erkennt bald das Talent, das in Billy schlummert, und beginnt ihn zu fördern. Doch was, wenn sein Vater davon erfährt, dass er Tanzstunden statt Boxunterricht nimmt? *Foto: Studiocanal*



Das ungewohnte Leben nach der OP

Caroline (Martina Gedeck) wurde am Herzen operiert. Alles ist gut gegangen. Nachdem sie jahrzehntelang unter Herzproblemen litt, ist die Mittfünfzigerin wieder voll leistungsfähig. Das Drama „**Herzjagen**“ (ARD, 17.6., 20.15 Uhr) erzählt von dem nun beginnenden langsamen Prozess der Geheilten, mit dem Gesundsein klarzukommen. Denn zunächst wehrt sie sich vehement gegen ihr neues Leben. Ihrem Mann und dem behandelnden Arzt macht sie das Dasein zur Hölle – doch aus einer echten Not heraus. Schließlich schafft sie den Neubeginn. *Foto: BR/Lotus-Film/ORF/Felipe Kolm*

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUENITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
 Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Mehr Grün statt Grau in Gärten

Wohin auch das Auge blickt, Kies- und Schotterflächen im Garten sind auf dem Vormarsch. Bienen und andere Insekten haben es inmitten der Steinwüsten schwer. Die Artenvielfalt leidet.

Im Buch „Der Kies muss weg!“ vom Verlag E. Ulmer nimmt Autor Tjards Wendebourg sich den Trend zur Schotterfläche vor. Er räumt mit den vermeintlichen Vorteilen wie der Zeit- und Kostenersparnis auf und legt dar, welche Nachteile die Steinflächen mit sich bringen. Er zeigt außerdem, dass man mit Kies auch positiv gestalten kann und gibt Lösungsvorschläge, wie wir alle in Zeiten von Klimawandel und Insektensterben wieder für mehr Grün statt Grau in unseren Gärten sorgen können.

Wir verlosen zwei Bücher. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
17. Juni

Über das Hörspiel „Monika Häuschen“ aus Heft Nr. 22 freuen sich:

Maria Gaugler,
86405 Meitingen,
Emmi Kögel,
87545 Burgberg,
Irmgard Tischler,
95652 Waldsassen.

Die Gewinner aus Heft Nr. 23 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

eh. US-amerik. Tennisprofi	Kapitalmittel	▽	US-Schauspieler (Drew)	Frauenkurzname	▽	Bündnis, Abkommen	▽	Tanzfigur der Quadrille	kaukasischer Steinbock	Vorname des Autors Ibsen	▽	US-Schauspieler (Richard)
▷	▽					Narkotikum	▷	▽	▽	▽		
▷	5			Lese-stoff	▷				8	3		
Hauptstadt der Schweiz			Regen-auffang-becken	▷								während der Arbeits-woche
Fremd-wortteil: übel	▷							besitz-anzei-gendes Fürwort	Mitbe-gründer des Mar-xismus	griechi-sche Vorsilbe: neu	▽	4
austra-lischer Strauß	▷							▷	▽	▽		
			Vorname d. Mode-designers Versace					▷				
je (latein.)	Staat in Süd-amerika							Schiffs-zubehör		Zustim-mung (engl. Abk.)	▷	
berühm-ter US-Architekt	▷							Abk.: Europa-rat	▷		seem.: Tauwerk	
Kupfer-Zinn-Legie-rung		Direkt-verbin-dung (EDV)		fegen	▽	brit. Song-writer (Ed)	▽	dt. Kinofilm (....rennt')	▷	11		
▷		▽				englisch: sein, seine	▷				Hunde-name	
Vermu-tung	▷							Krän-kung, Affront	rote Filz-kappe	▷		10
▷			1	Stadt am Bakony-wald (Ungarn)		Sitten-lehre	▷					griechi-sche Unheils-göttin
Süß-wasser-barsch			Pariser U-Bahn (Kw.)	▷				7	Flächen-maß		chem. Zeichen für Silber	▽
negati-ves elekt-risches Teilchen	▷				2	paläst. Politiker, † 2004	▷		▽			
englisch: Jahr	▷					Ränke-spiel	▷					



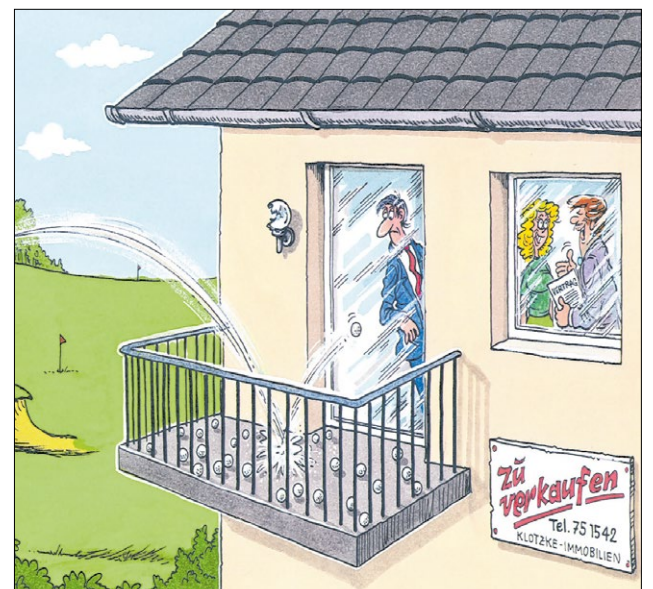
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 11:
Gruppe räuberischer Katzen
Auflösung aus Heft 23: **HAFLINGER**

	H	E		L	B					
T	R	A	U	E	N	A	B	F	A	L
R	E	N	N	S	T	A	L	L	S	A
L	D	E	O		L	A	S	S	E	N
M	I	N	E			K	I	O	S	K
E	F					N	T	O		
P	F	A	U			K	E	A		
	D	T				T	E	I	N	T
M	E	T				N	Z	O		
O	N	E		W			E	I	N	
K	N	A	R	R	E	W	I	L	N	A
U	U		I	N	D	I	O	G	J	
M	E	R	A	N	E	P	E	L	E	
T	E	R	A	T	A	N	K	E	I	D
N	A	T	O	M	W	U	N	D	E	
T	H	E	O	R	I	E	L	A	O	S

„Und vom Balkon haben Sie eine fantastische Sicht auf den neu angelegte Golfplatz.“

Illustration: Jakob



Erzählung

Fünf Mark oder das Leben

Der Große war wirklich unser Großer. Wenn man ihn einkaufen schickte, konnte man ihm ohne weiteres einen Zehnmarkschein anvertrauen.

Die Leute schlugen die Hände über dem Kopf zusammen und warnten uns, aber wir wussten, was wir an ihm hatten. Auf den Großen konnten wir uns verlassen! Andere Kinder kauften das Falsche ein, kippten die Milch auf die Straße und verloren Geld – unser Großer versah, verschüttete und verlor nichts. Er kam und rechnete ab, und kein Pfennig fehlte. Beim Großen stimmte es immer.

Bis gestern. Gestern ist es passiert. Er hat fünf Mark verloren. Mama stellte ein Verhör an. Kleinchen fungierte als Zeuge. Er war dabeigewesen, hatte dem großen Bruder auf seinem Geschäftsgange als Begleiter und Dienstmann assistiert. „Justus! 10 Mark habe ich dir mitgegeben. 4,80 Mark hat alles gekostet, du hast es selbst zusammengerechnet. 5,20 Mark müssten noch da sein, du hast aber bloß noch 20 Pfennig. Es fehlt also ein Fünfmarkstück. Überleg mal, wo hast du es verloren?“

Schweigen. „Hast du es noch gehabt, als ihr aus dem Milchgeschäft kamt?“ „Ich weiß nicht.“ „Hast du es bei Webers im Laden noch gehabt?“, fragte Mama weiter. „Ich weiß nicht“, murmelte der Große.



„Denk doch mal nach! Wo kannst du es verloren haben?“ Schweigen. Mama ließ nicht locker und wandte sich dem Bruder zu. „Kleinchen! Wo habt ihr das Geld verloren?“ „Ich weiß auch nicht“, sagte der.

Mama seufzte, gab aber nicht auf. Sie versuchte, die genaue Folge der Ereignisse zu erfragen, nach dem Schema: „Also zuerst seid ihr ... Dann habt ihr ... und dann, was habt ihr dann gemacht?“ Auf diese Weise wollte sie sich an das Fünfmarkstück heranarbeiten.

Diese Feinmechanik ging dem Großen auf die Nerven. Er gab sich einen Ruck. „Mama“, sagte er, „jetzt nimmst du einfach fünf Mark aus meiner Spardbüchse, und wir geben uns die Hand, dann ist die Sache er-

ledigt, und wir sprechen nicht mehr davon!“ Das war eine großartige Rede, aber es war nichts gegen das, was noch kommen sollte.

Mama wies den Vorschlag zurück. „Nein“, sagte sie, „dann ist es nicht erledigt! Ob ich dir fünf Mark wegnehme oder nicht, wir bleiben doch um fünf Mark ärmer, wir alle, die Familie – weil du nicht achtgegeben hast. Wir müssen sehen, dass wir die fünf Mark wiederbekommen. Hast du sie an der Ecke bei der Kreuz-Post noch gehabt?“

Und dann fing es von vorne an. Frauen können sehr hartnäckig sein. Da holte Justus tief Luft und sprach: „Mama! Kleinchen ist immer so schusselig im Städtchen, er achtet überhaupt nicht auf die Fahrzeuge,

da muss ich auf ihn aufpassen und kann nicht so genau auf das Geld aufpassen. Ich habe meinem Bruder das Leben gerettet – das ist doch wohl wichtiger als ein paar Mark!“

In der Tat. Wenn man die Sache so ansah – Welch ein Glück hatten wir gehabt! Was wog denn das erbärmliche Fünfmarkstück gegen Kleinchens geliebtes Menschenleben! Sohn Justus hatte sein Meisterstück an Großartigkeit geliefert. Auch sonst ist er nicht kleinlich im Verwenden großer Worte, aber diese Rede wird auch er selbst wohl nicht mehr übertreffen können.

Die Wirkung war durchschlagend. Er hatte Mamas Herz gerührt. Wie mit Flammenschrift stand es vor Mamas Seele: „Ich habe meinem Bruder das Leben gerettet!“ Sie schwieg und nahm den Staubsauger wieder zur Hand, das Verhör war beendet, das Ermittlungsverfahren eingestellt.

Der Große will eigentlich Schatzgräber werden, jedenfalls ist dies sein neuester Plan. Mit der Anschaffung einer Anzahl steinerner Truhen im Kaisergräberformat will er beginnen, und dann sollen diese diebessicheren Behälter nach und nach mit Gold, Elfenbein, Edelsteinen und anderen Kostbarkeiten gefüllt werden, die er im Boden finden wird. Aber langsam fange ich an zu glauben, er wird Rechtsanwalt.

Text: Hellmut Holthaus; Foto: gem

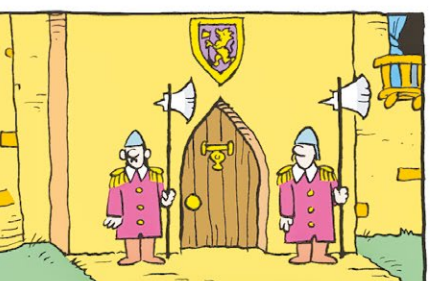
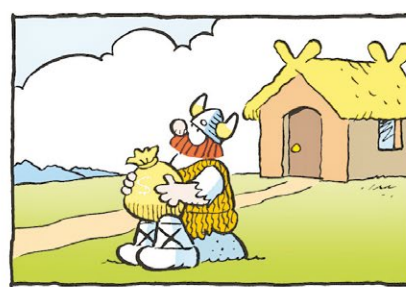
Sudoku

9	4	6	7	8				
7	1	8	6	9				2
	4	7			8	1		5
			6	9	5	1		
3	2					9	8	
1	5	9	3		7			4
		1		4	3	7		
2	7				6	8	5	4
9	4	5	8	7	2			1

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 23.

4	1	3				9		
			6	4	5			
	5	9	1		2	8		
3	7	4	2	6				
				4			8	7
8		2		7			6	
7			3		9			
	3			8	5		1	2
							9	5





Hingesehen

Auf dem Altstädter Ring in Prag ist am vorigen Donnerstag eine Kopie der 1918 geschleiften Mariensäule aufgestellt worden (im Bild die Marienfigur an einem Kran). Die Wiederherstellung war von jahrelangen politischen Kontroversen und Kundgebungen begleitet. Die Säule des Barockbildhauers Johann Georg Bendl wurde 1650 zum Dank für den Sieg über die Schweden im Dreißigjährigen Krieg auf dem zentralen Platz der Prager Altstadt aufgestellt. 1918 wurde das 15 Meter hohe Werk von Bürgern als ein Symbol der Habsburgerherrschaft zerstört. Nach der „Samtenen Revolution“ 1989 gründete sich eine Initiative zur Wiedererrichtung der Säule. Die Prager Stadtoberen verweigerten aber wiederholt die Zustimmung. Erst Ende Januar 2020 gab es dafür eine Mehrheit im Gemeinderat. **KNA**

Wirklich wahr

Die schwarzen Trauerschwäne im Park von Schloss Rosenau bei Coburg haben Nachwuchs bekommen. Mitte Mai schlüpften fünf Küken. Damit findet ein tierisches Familiendrama seine glückliche Fortsetzung.



Fotos: imago images/liva Vadone; imago images/CTK Photo

2017 suchte die Schlösserverwaltung per Kontaktanzeige einen neuen Gefährten für den verwitweten Vogel. Der zweite Schwan war über Nacht

verschwunden. Im Zuge der Partnersuche meldeten sich Hinweisgeber aus der ganzen Welt, bis schließlich ein weiterer Trauerschwan von einem Züchter aus Ingolstadt abgeholt werden konnte.

Das Tier war aber zu jung, um sein Geschlecht sicher bestimmen zu können. Noch bis vor kurzem wurde vermutet, dass es sich bei dem Paar um zwei Weibchen handle. **KNA**

Zahl der Woche

58

Prozent der Deutschen sind dafür, alle Schulen und Kitas nach den Sommerferien zu öffnen. Das ergab eine Befragung des Meinungsforschungsinstituts Infratest Dimap.

In der bundesweiten Befragung meinten rund ein Drittel der Befragten (34 Prozent), der Kita- und Schulbetrieb sollte weiterhin nur teilweise erfolgen. Lediglich drei Prozent bevorzugten eine gänzliche Schließung der Schulen und Kindertageseinrichtungen.

In den ostdeutschen Bundesländern sei der Wunsch nach uneingeschränkter Öffnung der Schulen und Kitas besonders ausgeprägt (68 Prozent), hieß es weiter. In den westdeutschen Bundesländern habe die Zustimmung mit 56 Prozent deutlich unter dem ostdeutschen Wert gelegen.

Die Umfrage beruhte auf der Befragung von mehr als 1000 Bundesbürgern. **KNA**

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)
Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10;
Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 34 vom 1.1.2019.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing:
Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53;
Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 27,30
Einzelnummer EUR 2,10

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfe besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Schloss Rosenau trägt die Handschrift des Architekten ...

- A. Balthasar Neumann
- B. Karl Friedrich Schinkel
- C. Gottfried Semper
- D. Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff

2. Wer brachte die ersten Trauerschwäne in die Rosenau?

- A. Die englische Königin Victoria
- B. Der bayerische König Ludwig II.
- C. Der russische Zar Alexander II.
- D. Die österreichische Kaiserin Elisabeth

Lösung: 1 B 2 A

Mit dem Vaterunser durch Corona

„Dein Reich komme. Dein Wille geschehe“ ist auch sonst das Caritas-Gebet schlechthin

Kein Handschlag, keine Berührung, hinter Masken verborgene Gesichter, keine direkte persönliche Beratung, kein Gruppentreffen, Besuchsbeschränkungen in Krankenhäusern und Altenheimen, Pflege nur mit besonderen Schutzmaßnahmen. Die vielen kleinen Merkmale des Miteinanders, der Sympathie und des Mitfühlens – all das hat die Corona-Pandemie aus unserem Alltag verdrängt. Pflege, soziale Arbeit, Beratung und Begleitung wie auch die Gruppenarbeit der Caritas reduzierten sich auf ein Minimum an sozialer Nähe beziehungsweise auf eine technisch-digitale Form des Informations- und Gedankenaustauschs.

Das Miteinander wurde und wird immer noch auf die Probe der Verlässlichkeit gestellt. Die Pandemie zehrt an den Kräften und fordert die eigene Belastbarkeit heraus. Grenzen zeigen sich. Grenzen werden überschritten, gleichzeitig öffnen sich welche und werden überwunden. Es zeigt sich, wer man ist – denn man ist auch der, als der man sich der Krise und ihrer anderen Wirklichkeit stellt.

Wortmeldungen

„Wir stehen das durch!“ „Wir halten zusammen!“ „Da kommen nicht wenige Belastungen auf uns zu!“ „Wir machen uns große Sorgen um die alten und behinderten Menschen.“ „Es reicht. Wir wollen uns wieder treffen!“ „Am Telefon zu beraten, das geht für einige Zeit, aber nicht auf Dauer.“ „Mir fehlt die Mimik, die Gestik meiner Klienten, um einschätzen zu können, wie es ihnen wirklich geht.“ „Manche melden sich gar nicht mehr. Wir wissen nicht, wie es ihnen geht.“ „Es wird Rückfälle geben. Das ist nicht gut. Wir machen uns Sorgen.“

„Es ist so traurig, wenn Menschen auf ihrem letzten Lebensweg alleine sind, dass kein Angehöriger an ihrer Seite ist.“ „Die Kinder müssen endlich wieder raus und Freunde treffen dürfen.“ „Es fehlt die klare Perspek-



▲ Pflege in Corona-Zeiten: nur mit besonderen Schutzmaßnahmen.

Foto: Seniorenpflegeheim Haus Tobit in Elchingen

tive!“ „Ich bewundere, was die vielen Pflegekräfte leisten, was sie jetzt aushalten müssen.“ „Hut ab vor all den Mitarbeitenden in den Einrichtungen der Behindertenhilfe. Ohne sie hätten wir dort weiß Gott mehr Probleme gehabt.“

„Hut ab auch vor den Menschen mit den verschiedensten Einschränkungen, die aus ihrem Alltag herausgerissen wurden und oftmals nicht verstanden, warum.“ „Wir dürfen nicht die Leitungskräfte vergessen, die so viel mehr Überstunden leisten mussten, um all die Vorschriften und Regelungen zum Schutz der ihnen anvertrauten Menschen konsequent und vollständig umsetzen und dauerhaft kontrollieren zu können.“

„Es wird höchste Zeit, dass die Wirtschaft wieder hochgefahren wird. Ich möchte nicht in der Haut eines Vaters stecken, der in Kurzarbeit ist und nicht mehr weiß, wie er all die Kosten für die Familie, die Wohnung, die Lebenshaltungskosten bezahlen kann.“ „Das ist alles nicht mehr normal!“

Menschen begleiten

In diese Zeit so vieler Zweifel und Ängste, so viel hinzugekommener Belastungen und Herausforderungen betet der Christ im Vaterunser „Dein Reich komme. Dein Wille geschehe.“ Auch für die Caritas gilt dieser Gebetsruf. Doch niemand betet ihn hier im Sinn einer Verdrängung auf ein Jenseits, auf den

„Himmel“. „Dein Reich komme. Dein Wille geschehe“ heißt für die Caritas übersetzt „Auf geht's, packen wir es an!“

Wo Probleme sind, gilt es diese anzuschauen, zu analysieren und einen klaren Blick für die Situation zu gewinnen. Wo Menschen in Gefahr sind, sei es durch das Coronavirus, durch Krankheit oder Sucht, da gilt es, alles dafür zu tun, um diese Gefahr abzuwenden oder wieder zurückzudrängen.

Neue Wege und Lichtblicke

Wo Kontakte wegbrechen, muss die Caritas – wie übrigens geschehen – andere und neue Wege suchen, um den Kontakt aufrechtzuerhalten. Wo Menschen hungern und verzweifeln, weil ihr Geld nicht ausreicht, da gilt es, bei den Tafeln Lebensmittel bereitzuhalten und – auch dank der Caritas-Sammlung – Betroffenen zu helfen.

Wo Menschen schwach sind, alt werden und ihrer letzten großen Lebensaufgabe, dem Sterben, entgegengehen, heißt „Dein Reich komme. Dein Wille geschehe“ dabei zu sein, zu begleiten und den Menschen das erfahren zu lassen, was Gottes Reich bedeutet, nämlich Liebe, Zuwendung, Schmerzlinderung, Zuspruch, Ermutigung.

Die Corona-Pandemie hat bei aller Un-Normalität viele Lichtblicke des Reiches Gottes und seines Willens aufgezeigt. Wer die Caritas-Landschaft im Bistum Augsburg

betrachtet, der weiß, dass diese Lichtblicke aufleuchteten, weil die Caritas sich mit allen ihren Diensten, Einrichtungen und Mitarbeitenden auf allen Ebenen nicht von den Menschen zurückzog, sondern an ihrer Seite blieb – auch trotz aller zusätzlichen menschlichen, pflegerischen, fachlichen, organisatorischen und finanziellen Belastungen.

„Dein Reich komme. Dein Wille geschehe“ ist deshalb das Caritas-Gebet schlechthin.



Kontakt:

Domkapitular Andreas Magg ist Diözesan-Caritasdirektor im Bistum Augsburg. Seine Adresse: Auf dem Kreuz 41, 86152 Augsburg

Verschiedenes

Schmalfilm & Video auf DVD

Super8, Normal8, Doppel8
Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV

www.filme-sichern.de · 08458 / 38 14 75

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt von Kirche in Not Ostpriesterhilfe Deutschland e.V., München. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



© angieconscious, pixelio.de

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

*Dieses Buch kann man nicht lesen.
Man kann es nur tun.*

Reinhold Schneider über die Bibel

Sonntag, 14. Juni
Elfter Sonntag im Jahreskreis
Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben. (Mt 10,8)

Jesus spürt die Bedürftigkeit der Menschen und hat Mitleid. Doch er ist ganz Mensch und spürt offensichtlich seine Grenzen. Deswegen beauftragt er seine Jünger zur Mitarbeit: Er delegiert. Er gibt ihnen klare Aufträge und er gibt ihnen seine Logik mit: Es geht bei der Weitergabe des Evangeliums nicht um ein Geschäft. Es geht um ein Geschenk.

Montag, 15. Juni
Wer dich bittet, dem gib. (Mt 5,42)

Die Liturgie dieser Woche ist weiterhin geprägt von der Bergpredigt, die uns im Matthäusevangelium überliefert ist. Heute mahnt uns Jesus zur Großzügigkeit. Dieses Wort konkret im Alltag zu leben, fordert mich heraus. Zu sehr steht oft mein eigener Plan im Vordergrund, als dass ich mich von einem Mitmenschen unterbrechen lasse. Ich will es heute neu versuchen.

Dienstag, 16. Juni
Der Vater im Himmel lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten, und er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. (Mt 5,43)

In den sozialen Medien sind „Challenges“ sehr beliebt: Aufforderungen zu bestimmten Aufgaben. Die größte „Challenge“ des Christentums ist die Feindesliebe. Jesus war klar, wie anspruchsvoll dieser Auftrag ist, deshalb verbindet er ihn mit der Erklärung, dass der Vater im Himmel das Maß der Gerechtigkeit ist.

Mittwoch, 17. Juni
Du aber geh in deine Kammer, wenn du betest, und schließ die Tür zu; dann bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist. (Mt 6,6)

Wenn wir dieses Wort lesen, spüren wir, dass Jesus seine Jünger nicht zu großen

Gebets-Events einlädt, bei denen die eigene Frömmigkeit zur Schau gestellt wird. Jesus fordert zum treuen Gebet in den eigenen vier Wänden auf. Eine Einladung, die wir in der Corona-Krise vielerorts neu entdecken konnten.

Donnerstag, 18. Juni
So sollt ihr beten: Unser Vater im Himmel. (Mt 6,9)

Manchmal fällt mir das Beten schwer. Ich erzähle Gott zwar alles Mögliche, komme aber nicht zum Kern – in einen tiefen Austausch mit ihm. Das heutige Evangelium mahnt mich zur Einfachheit. Das Vaterunser – mit dem Herzen gebetet – ist immer eine gute Wahl. Mehr braucht es gar nicht.

Freitag, 19. Juni
Heiligstes Herz Jesu
Alles ist mir von meinem Vater übergeben worden. (Mt 11,27)

Heute feiern wir das Herz-Jesu-Fest. Es ist

ein Fest der Liebe. In Jesus hat die überfließende Liebe Gottes ein menschliches Gesicht bekommen und ist berührbar, greifbar, auch angreifbar geworden. Lassen wir uns von dieser großartigen Hingabe Gottes neu beschenken!

Samstag, 20. Juni
Maria bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen. (Lk 2,51)

Der heutige Gedenktag des Herzens Mariens ist sozusagen die Antwort des Menschen auf die große Liebe Gottes, die wir gestern gefeiert haben. Maria steht exemplarisch dafür. Lassen wir uns von ihr helfen, die Liebe des Vaters in unser Herz aufzunehmen und zu bewahren.



Sr. M. Daniela Martin ist Franziskanerin des Crescentiaklosters Kaufbeuren. Sie leitet als Pastoralreferentin die katholische Jugendstelle Kaufbeuren.



© gettyimages - stock.adobe.com

Leserreise Burgund

Kultur und Genuss im Herzen Frankreichs
4. bis 9. Oktober 2020

BEAUNE | CASSISSIUM | DIJON | ABBAYE DE FONTENAY | CHÂTEAU D'ÉPOISSES | SEMUR-EN-AUXOIS | CHÂTEAUNEUF-EN-AUXOIS | VÉZELAY | CLUNY | KLOSTER TOURNUS | FELSEN VON SOLUTRÉ | BESANÇON

Entdecken Sie exklusiv mit der Katholischen Sonntagszeitung eine der schönsten und kulturell vielfältigsten Regionen Frankreichs – das Burgund! Eine reiche Kulturgeschichte, die sich in historischen Stadtzentren, großen Klöstern und Abteien, Schlössern und Burgen zeigt, eine hervorragende Küche und natürlich sein Wein machen das Burgund zu einem attraktiven Reiseziel.

Anmeldeschluss 31. Juli 2020

Preis pro Person im DZ: EUR 1112,00
Abfahrt: 7.30 Uhr in Augsburg

Unser Partner:

Hörmann Reisen
am besten...



Reiseprogramm anfordern bei:

Tel. 0821 50242-32 oder Fax 0821 50242-82
Katholische Sonntagszeitung · Leserreisen
Postfach 11 19 20 · 86044 Augsburg
leserreise@katholische-sonntagszeitung.de

Ja, senden Sie mir umgehend Ihr Programm zur Leserreise Burgund

Name, Vorname

Straße

PLZ, Ort

Telefon

E-Mail

SZ